Ueber die wahren Ursachen der habituellen Leibesverstopfung, und die zuverlässigsten Mittel diese zu beseitigen.

Von

Dr. Moritz Strahl,

Königl. Sanitäts-Rathe, practischem Arzt und Accoucheur in Berlin.

Vierte mit Abbildungen erläuterte, durch eine Abhandlung über die Cholera reich vermehrte Auflage.

Berlin, 1853.

E. H. Schroeder's Buch- und Kunsthandlung,

Unter den Linden Nr. 23.

Vorrede
zur vierten Auflage.

Indem ich hiermit dem Publikum die vierte Auflage meiner Schrift übergebe, darf ich zu gleicher Zeit die Genugthuung aussprechen, daß meine Entdeckung überall die wärmste Anerkennung gefunden hat. In hohem Grade angenehm war es mir aber auch, daß ein großer Theil meiner Kunstgenossen, worunter hochgestellte Aerzte, die entwickelten Ansichten adoptiren.

Die neueste Auflage dieser Schrift ist durch eine wichtige Abhandlung über die Cholera bereichert worden. Zur bessern Verständigung hebe ich hervor, daß meine Ansichten über das Wesen der Cholera nicht etwa als eine blos theoretische Abstraction zu betrachten, sondern auf Grund sehr reicher Erfahrungen festgestellt worden sind. Ich habe bereits im Jahre 1830 mehrere Choleralazarethe selbstständig geleitet und bin in allen spätern Epidemieen auf das Sorgfältigste

bemüht gewesen, immer tiefer in die Ursachen dieser schrecklichen Krankheit einzudringen. Ich kann mich nicht rühmen, glücklichere Heilresultate als meine Collegen erzielt zu haben. Das geht aber auch sehr natürlich zu. Ein Cholerakranker in den vorgerückten Stadien ist eigentlich kein Kranker mehr, sondern ein Sterbender. Die Verheerungen, welche binnen wenigen Stunden durch Blutzersetzung angerichtet werden, sind in den meisten Fällen von der Art, daß die ärztliche Kunst zu ohnmächtig ist, um sie mit ihren meist zu langsam wirkenden Mitteln beseitigen zu können. Diejenigen Cholerakranken, welche trotzdem ihre Gesundheit wieder erlangen, verdanken dies der Naturheilkraft, die wir weder zu ergründen, noch nachzuahmen vermögen. Um so glücklicher darf ich mich aber preisen, ein Schutzmittel gegen die Cholera empfehlen zu können, welches eine wohlbegründete wissenschaftliche Basis, und, was die Hauptsache ist, durch die Erfahrung seine Bestätigung erhalten hat. Mehr als 4000 Personen, welche sich während der verschiedenen Epidemieen, die wir bereits durchlebt, meiner Hauspillen unausgesetzt bedient haben, sind gesund geblieben, und nicht Einer von ihnen hat auch nur die leiseste Anwandlung der Cholera verspürt. Als ich diese Erfahrung einer wissenschaftlichen Commission, die auf Befehl des Ministeriums zusammen getreten war, um meine Cholera-Ansichten zu prüfen, vortrug, wurde mir erwidert, daß ich den Beweis nicht zu führen vermöchte, daß unter den Präservirten, Personen gewesen wären, welche die Cholera bekommen, wenn sie sich meiner Hauspillen nicht bedient hätten. Einen solchen

Beweis zu führen liegt außerhalb der Grenzen der Möglichkeit und gar nicht in meiner Absicht. Unzweifelhaft aber dienen meine Erfahrungen dazu, nachzuweisen, daß es auch nicht den geringsten Nachtheil hat, wenn man während der Choleraepidemie die Ausleerungen unterstützt, und das ist es worauf es wesentlich ankommt.

Ich bin darauf vorbereitet, daß meine Ansichten über das Wesen der Cholera bei vielen Aerzten einen lebhaften Widerspruch finden werden; nicht etwa deshalb, weil sie etwas Wahreres oder Besseres besäßen, sondern lediglich aus dem Grunde, weil meine Lehre diametral den herrschenden Vorurtheilen gegenüber steht. Allein das sollte ein Grund mehr für deren Annahme sein. Denn da alle Theorieen sich bisher als falsch erwiesen haben, für die meinige aber tausende von Erfahrungen sprechen; so hat sie auf Anerkennung Anspruch. Gleichwohl müßte ich fürchten, vor eine ärztliche Inquisition gestellt zu werden, wenn wir eine solche hätten; oder, denn sie ist nicht ganz abzuleugnen, wenn sie nur Macht hätte, mich vor ihr Forum zu ziehen. Nichts aber in der Welt kann mich abhalten, die Wahrheit auszusprechen. Ist doch Männern, denen die Schuhriemen aufzulösen, ich nicht würdig genug bin, Schlimmeres widerfahren.

Berlin, im März 1853.

Dr. Moritz Strahl,
Ritter = Straße Nr. 52.
Vom 1. Juli ab im Thiergarten
Kemperhof Nr. 1.

Vorrede
zur dritten Auflage.

Nach wenigen Wochen ist abermals eine neue Auflage nöthig geworden, welche wohl den besten Beweis dafür liefert, mit welchem Interresse das Publikum die Veröffentlichung dieser Schrift aufgenommen hat. Dieser Erfolg überrascht mich nicht, denn ich habe ihn im Vertrauen auf die Macht der Wahrheit erwartet. Erfreulich bleibt es aber immer für mich, zu erfahren, daß die kühnen Hoffnungen, mit welchen ich diese Schrift in das Leben einführte, vollständig in Erfüllung gehen, und so möge denn Gottes Seegen auch ferner dieses Werk begleiten und ihm die Herzen vieler Menschen zuwenden, die durch dasselbe in den Stand gesetzt werden, für ein sieches Leben eine feste und dauerhafte Gesundheit wiederzugewinnen.

Berlin, im Februar 1852.

Dr. Moritz Strahl,
Ritter-Straße Nr. 52.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Es gereicht mir zur höchsten Befriedigung, wenige Wochen nach dem Erscheinen der ersten Auflage der vorliegenden Schrift, eine zweite veranstalten zu müssen. Die freudige Zuversicht, mit welcher ich dem Publikum meine Arbeit übergab, hat mich nicht getäuscht. Es ist also wahr, es liegt in der Wahrheit eine Macht, die alle Gemüther bezwingt, selbst die widerstrebenden.

So weit es meine sehr beschränkte Zeit nur irgend erlaubte, habe ich diese zweite Auflage vermehrt, verbessert und an vielen Stellen erläutert. Da ich ferner gefunden habe, daß die bloße Beschreibung der Organe den Leser nicht hinreichend aufklärt, habe ich es für angemessen erachtet, die wichtigsten Verdauungswerkzeuge abbilden zu lassen, wodurch diese Schrift an Werth und Verständniß bedeutend gewonnen hat; auch die Verengerung im dicken Darm, welche gewissermaßen den Hauptpunkt in dieser Schrift bildet, habe ich zeichnen lassen, und auf diese Weise darf ich hoffen, daß die Richtigkeit und Wichtigkeit meiner Entdeckung auch bei Aerzten die gebührende Anerkennung finden werde.

Nachstehende Worte Shakespeare's drücken meine Empfindungen so vollständig aus, daß ich sie der Beachtung meiner Leser empfehle:

— — — — — — — — Beschränke Keiner
Was ihm zu thun nothwendig, in der Furcht
Er stoß' auf neid'sche Tadler, die beständig
Raubfischen gleich dem neugeschmückten Fahrzeug
Nachziehn, wiewohl es Vortheil bringt mit nichten,
Nur eitle Jagd. Oft unsre beste That,
Wie Böse oder Schwache deuten, ist
Nicht unser oder nicht gelobt; die schlimmste,
Dem gröbern Sinn verständlich, preist man oft
Als unser bestes Thun. Müßten wir stillstehn
In Furcht, belacht sei unser Gehn, verlästert,
Wir müßten Wurzeln schlagen wo wir sitzen.

(Shakespeare im Heinrich VIII.)

Berlin, Mitte Dezember 1851.

Dr. Moritz Strahl,
Ritter-Straße Nr. 52.

Vorrede
zur ersten Auflage.

Es ist wohl kaum nöthig, das Publikum auf die Wichtigkeit der Schrift aufmerksam zu machen, welche hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird. Ein weitverbreitetes, in seinen Folgen trauriges, unter allen Umständen aber höchst lästiges Uebel ist nicht bloß in seinen ursächlichen Momenten erkannt, sondern es werden auch die Mittel geboten das Leiden selbst zu beseitigen. Es handelt sich hier nicht etwa um eine neue Theorie, um Lehrsätze der Medizin, deren Richtigkeit nur von Aerzten beurtheilt und bestätigt werden kann. Die Wahrheit welche ich vortrage ist so einfach, klar und verständlich, sie entspricht so vollkommen der Natur in ihrem gesunden und kranken Zustande, daß jeder Leidende, der nur einigermaßen sich die Mühe geben will die Funktionen seines Körpers sorgfältig zu beobachten, sich sofort und so unwiderleglich von der Richtigkeit der von mir behaupteten Thatsachen überzeugen wird, daß selbst eine ganze Fakultät von Aerzten, sollte sie anderer Meinung sein, ihm seine Ueberzeugung nicht mehr rauben wird. Der Zwiespalt, welcher unter den Kunstgenossen herrscht, und die große

Geneigtheit derselben die einfachsten Thatsachen, wenn sie auch noch so klar zu Tage liegen, zu desavouiren, würden mich über den Erfolg dieser Schrift unsicher gemacht haben, wenn ich nicht während meines 25jährigen Wirkens als Arzt Gelegenheit gehabt hätte zu erfahren, daß die ächte Wahrheit überall siegreich aus dem Kampfe geht, wenn ihr auch der Kampf selbst nicht erspart bleiben kann.

Es ist meine Absicht gewesen dem großen Publikum die Hauspillen, von welchen in dieser Schrift die Rede sein wird, in bequemster und billigster Weise zu beschaffen, und es war mein Wunsch, in allen Städten der preußischen Monarchie Niederlagen errichten zu lassen. Hierzu bedurfte es aber einer Erlaubniß des Ministeriums der Medizinal-Angelegenheiten, weil nach den bestehenden Gewerbegesetzen nur Apotheker einen Vorrath von Medizinalwaaren halten und verkaufen dürfen. Voll Vertrauen wandte ich mich an das Ministerium mit der Bitte, diesen Hauspillen, deren Originalrezepte ich zur Prüfung vorgelegt hatte, einen freieren Vertrieb zu gönnen. Ich hoffte um so eher auf diese leichte Vergünstigung, als ich in meiner Schrift, auf vielfache Belege gestützt, nachwies: daß mit dieser Erlaubniß nicht nur dem Publikum eine große Wohlthat erwiesen würde, sondern auch dem Staat selber wesentliche Vortheile erwüchsen, da jährlich große Summen für die so drastischen Morrison'schen Pillen, Oesterreichischen Kaiserpillen und andere Medikamente ähnlicher Art außer Landes gingen, welche Mißbräuche muthmaßlich aufhören, weil meine Pillen jene gefährlichen Hilfsmittel bald verdrängen würden. Ich wies

ferner auf den Vortheil hin, welcher der Wissenschaft dadurch erwuchs, daß ich dem Medizinal-Ministerium, wie wirklich geschehen war, die Originalrezepte meiner Hauspillen zur Prüfung vorgelegt hatte, weil dadurch bei der obersten Medizinalbehörde die beruhigende Ueberzeugung festgestellt werden mußte, daß dem Publikum auch bei der voraussichtlich weitesten Verbreitung dieser Pillen nicht der geringste Nachtheil erwachsen konnte. Hierauf habe ich folgendes Rescript erhalten, das ich, damit das Publikum in den Stand gesetzt werde die Gründe meiner Abweisung selbst zu prüfen, wörtlich hier abdrucken lasse:

Die von Ihnen eingereichte Vorstellung, in welcher Sie darauf angetragen haben, zu gestatten, daß die von Ihnen angegebenen Pillen während Ihres Lebens und bis zwanzig Jahre nach Ihrem Tode als ein Geheimmittel zu Ihrem und Ihrer Erben Vortheil verkauft werden dürfen, habe ich der Königlichen Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinal-Wesen zur Begutachtung der Zulässigkeit Ihres Gesuches vorlegen lassen:

Das Gutachten dieser Behörde ist dahin ausgefallen, daß die von Ihnen angegebene Ursache der habituellen Leibesverstopfung keinesweges als die allgemeine, oder auch nur in den meisten Fällen dem Uebel zu Grunde liegende betrachtet werden könne. Daß dieselbe zu den mannigfaltigen Ursachen des genannten Uebels gehöre, sei den Aerzten bekannt, und könne also von Ihnen die Kenntniß derselben als Ihre Entdeckung nicht in Anspruch genommen werden; wie auch

den von Ihnen als specifisches Mittel gegen das Uebel bezeichneten Pillen diese Wirkung nicht zugeschrieben werden könne.

Nach dieser Beurtheilung ist eine Ausnahme von dem allgemeinen Verbote des Debits von Geheimmitteln, resp. des Debits von Arzneimitteln durch die Aerzte nicht gerechtfertigt, und es kann deshalb Ihrem Gesuche nicht gewillfahrt werden.

Die eingereichten Rezepte erhalten Sie hierbei versiegelt zurück.

Berlin, den 13. Mai 1851.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

v. Raumer.

Jeder, der die vorliegende Schrift gelesen und die überaus wichtigen Erfahrungen und Entdeckungen, welche ich mitgetheilt habe, an seinem eigenen Körper zu beobachten Gelegenheit hatte, wird erstaunen: daß die wissenschaftliche Medizinal-Deputation einen so wichtigen Gegenstand so rücksichtslos von der Hand wies. Ich glaubte es mir selbst und der leidenden Menschheit schuldig zu sein, gegen diesen Bescheid zu protestiren, und meine Antwort an das Ministerium, welche bereits vor länger als sechs Monaten abgegangen ist, lautet wie folgt:

Ew. Excellenz haben mich auf mein Gesuch, den freien Vertrieb meiner Hauspillen betreffend, abschläglich beschieden. Ich hatte um eine Vergünstigung gebeten und hätte mich nicht beklagen dürfen, wenn mir diese

aus prinzipiellen Gründen versagt worden wäre. Da aber die mir mitgetheilten Motive vollkommen unrichtig sind und die Erfahrungen meiner langjährigen ärztlichen Laufbahn in Frage stellen, so muß ich mit aller Kraft im Interresse der Wissenschaft und der leidenden Menschheit, gegen diesen Bescheid protestiren.

Es ist mir längst klar geworden, daß ich von den Räthen des Medizinal-Ministerii niemals die Anerkennung erreichen werde, auf die ich einen begründeten Anspruch zu haben glaube. Es kostet mich auch nur eine geringe Ueberwindung, hierauf für immer und auf alle Zeiten Verzicht zu leisten. Da aber die Ungunst, die ich stets erfahren habe, auf den jüngst gefaßten Beschluß einen unverkennbaren Einfluß ausgeübt zu haben scheint, so mag es mir verstattet sein, einen Blick auf meine persönlichen Verhältnisse, dem Medizinal-Ministerium gegenüber, zu werfen, so peinlich es auch für mich ist, so viel über mich selbst zu sprechen.

Seit 25 Jahren ausübender Arzt, habe ich bereits vor 20 Jahren ein Physikat verwaltet, und dreien Cholera-Lazarethen selbstständig vorgestanden. Seit etwa zwanzig Jahren beschäftige ich mich fast ausschließlich mit der Behandlung Unterleibskranker. Eine Schrift über Unterleibskrankheiten, welche vor Kurzem die neunte Auflage erlebt hat und in das Schwedische und Holländische übersetzt worden ist, hat mir das Vertrauen einer großen Anzahl von Kranken erworben, und mein Name ist vortheilhaft bekannt, so weit die deutsche Zunge

reicht. So überzeugend sind die Wahrheiten, welche ich in meiner Schrift vorgetragen habe, daß mehr als hundert Aerzte, worunter sehr namhafte, meinen Rath für ihre eigene Person oder für Glieder ihrer Familie in Anspruch genommen haben. Personen aus den höchsten Ständen, welche gewohnt sind, ihren Arzt mit Einsicht zu wählen und gebildet genug seine Fähigkeiten zu beurtheilen, haben mir ihr Vertrauen zugewandt. Die erfolgreiche Behandlung par correspondence ist durch mich zuerst ins Leben gerufen und auf bestimmte wissenschaftliche Prinzipien basirt worden. Das Königliche Postamt kann bezeugen, daß ich seit einer langen Reihe von Jahren jährlich 8000 Briefe empfange und beantworte, und ich kann aktenmäßig nachweisen, daß ich in Tiflis, Sarepta, Moskau, Petersburg, Wien, Rom, Neapel, Paris und Liverpool glückliche Heilungen bewirkt habe. Dies sind Thatsachen, welche ich bereits in früheren Jahren zur Kenntniß des Ministeriums gebracht hatte, ohne daß davon die geringste Notiz genommen worden wäre. Den bescheidenen Titel eines Sanitätsrathes verdanke ich der Höchsteigenen Bewegung Seiner Majestät des Königs, nicht dem Vorschlage des Ministeriums. Die Generäle Müffling und Borstel, denen ich das Glück hatte wichtige Dienste zu leisten, haben die Aufmerksamkeit Seiner Majestät auf mich gewandt, und der damalige Minister Graf v. Stollberg, ein edler Menschenfreund in der erhabensten Bedeutung des Worts nahm sich meiner an. Das Ministerium der Medizinal-

Angelegenheiten aber hat es nie der Mühe werth gehalten, meine ernsten und erfolgreichen Bestrebungen für die wissenschaftliche und gründliche Behandlung der Unterleibskrankheiten irgend eines Wortes der Aufmunterung zu würdigen.

Die mir ertheilte Antwort hat mich daher nur durch ihre Fassung überrascht. Hiezu kömmt aber noch, daß die wissenschaftliche Medizinal-Deputation bei Erwägung der hier vorliegenden Frage weit über ihre Competenz hinausgegangen ist. Die Deputation hatte nur die Frage zu beantworten, ob die Bestandtheile meiner Hauspillen, wenn sie in weiteren Kreisen zur Anwendung kommen, irgend wie nachtheilig zu wirken im Stande sind. Da es aber unmöglich war, in dieser Beziehung irgend etwas Nachtheiliges zu sagen, hat die Deputation es vorgezogen, den wissenschaftlichen und praktischen Werth meiner Ansichten vor ihr Forum zu ziehen. Dazu fehlt ihr aber alle Berechtigung. Es ist unerhört, daß wissenschaftliche und praktische Fragen der Medizin vom grünen Tische aus entschieden werden, weil hierdurch die nothwendige Freiheit, welche der Arzt bei seinem Handeln haben muß, beschränkt wird, und es bei der consequenten Durchführung dieses Prinzips bald dahin kommen würde, daß die Aerzte gezwungen werden könnten, **per decretum** zu kuriren. Wenn die wissenschaftliche Deputation in eine Controverse mit mir über den Werth und Gehalt meiner wissenschaftlichen und praktischen Bestrebungen treten will, so muß sie

mit mir zur freien Entscheidung der Differenzen auf das Feld der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens hinaustreten, wo nicht die Autorität des Amts, sondern die Wichtigkeit der Gründe, welche pro und contra vorgebracht werden, entscheidet.

Dennoch will ich hier kurz und präzis die Gründe widerlegen, durch welche die wissenschaftliche Deputation meine Abweisung motivirt hat. Sie sagt erstens, daß die Verengerung, welche ich als die am häufigsten vorkommende Ursache habitueller Leibesverstopfung annehme, den Aerzten bekannt sei; zweitens, daß diese Ursache nicht so häufig vorkomme, als ich behaupte und drittens, daß die Mittel, welche ich vorschlage, das Uebel nicht heilen werden.

Daß eine Verengerung im Darmkanal vorkommen könne, ist allerdings allen Aerzten bekannt; allein unter dieser Verengerung denkt man sich allgemein eine organische Destruction, am häufigsten im Mastdarm, während diese Form des Uebels sich von derjenigen Verengerung des dicken Darms, welche ich annehme, in allen Beziehungen unterscheidet. Die Verengerung des dicken Darms, welche ich als die häufigste Ursache der habituellen Leibesverstopfung betrachte, besteht ihrem Wesen nach in einer partiellen Auflockerung der Dickdarmschleimhaut, ganz analog wie beim Stockschnupfen der Nase. Diese hochwichtige Entdeckung gehört mir ausschließlich zu; ich bin der erste Arzt, der ihrer Erwähnung thut, und wenn die wissenschaftliche Deputation mir

die Priorität dieser wichtigen Entdeckung streitig machen will, so hat sie die Verpflichtung, nachzuweisen, daß andere Aerzte vor mir bereits diese in ihren Folgen so hochwichtige Anomalie zur Kenntniß des ärztlichen Publikums gebracht haben. Da ich aber überzeugt bin, daß die wissenschaftliche Deputation diesen Beweis nicht zu führen vermag, so muß ich es Ew. Excellenz überlassen, das absprechende Urtheil jener Herren selbst zu charakterisiren.

Ob zweitens die von mir angegebene Anomalie so häufig vorkommt als ich behaupte, darüber steht mir, bei dem nachgewiesenen Umfange meiner ärztlichen Wirksamkeit, ein motivirteres Urtheil zu, als den Mitgliedern der wissenschaftlichen Medizinal-Deputation. Es leuchtet nämlich ein, daß in diesem Falle nur die Summe der gemachten Erfahrungen entscheiden kann. Wenn ich nun in einem Jahre mehr Unterleibskranke behandle, als die Herren, welche ihr Urtheil abgegeben haben, vielleicht in ihrem ganzen Leben, wenn ich versichern darf, daß ich die Verengerung, von der ich spreche, mehr als zehntausendmal beobachtet habe, wenn sich die Herren Beurtheiler eine ganz andere Form der Verengerung, und in einer ganz anderen Partie des Darmkanals gedacht haben, wenn sie die Form von der ich rede geradezu gar nicht kennen, so wird jeder Unbefangene zugeben müssen, daß ich berechtigt bin, zu behaupten, das Urtheil der wissenschaftlichen Deputation sei einseitig und unmotivirt.

Man denke übrigens nur an die zahllosen Schaaren Unterleibskranker, welche alljährlich in die Bäder wandern, und von jedem Heilquell, er habe einen Namen welchen er wolle, die habituelle Leibesverstopfung wieder zurück bringen die sie hingetragen haben, und man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß es irgend eine geheime Ursache dieses so weit verbreiteten Uebels geben müsse, welche sich der Beobachtung der Aerzte bisher entzogen hat.

Was den dritten Abweisungsgrund betrifft so begreife ich nicht, wie die wissenschaftliche Deputation den Muth haben konnte, ein solches Urtheil **a priori** auszusprechen. - Da meine Annahme von der Natur der Krankheit, als in einem Dickdarmstockschnupfen wurzelnd, durchaus neu und von keinem Arzte vor mir ausgesprochen worden ist, so können auch die Mittel, welche die Rückbildung dieser Anomalie bewirken sollen, von keinem Arzte vor mir in dieser Absicht dargereicht worden sein und in diesem Sinne beurtheilt werden. Die wissenschaftliche Deputation spricht daher **a priori** ein Urtheil aus, über welches ihr jede Basis der Erfahrung fehlt. Hiezu kömmt noch, daß die Zusammensetzung der Pillen, deren Originalrezepte zur Prüfung vorgelegt waren, in ihren Bestandtheilen so eigenthümlich ist und daß die von mir vorgeschlagenen Mittel in einer so besondern Modalität zur Anwendung kommen, daß ich mit Sicherheit behaupten darf, die wissenschaftliche Deputation könne die Wirkung dieser Pillen aus eigener

Erfahrung nicht beurtheilen. So ist es aber zu allen Zeiten gewesen. Harvey, der die glorreiche Entdeckung des Kreislaufs gemacht hat, ist von seinen ärztlichen Zeitgenossen verketzert worden. Hat man doch Anfangs ebenso über die homöopathischen Gaben und über die Wirkungen der Hydropathie abgeurtheilt, bis das große Publikum, unbekümmert um die Weisheit der Fakultät, diesen neuen Methoden das Bürgerrecht ertheilt hat.

Nun, an diese letzte Instanz wende auch ich mich mit der hochwichtigen Angelegenheit, welche mich dermalen beschäftigt; der Ausspruch der wissenschaftlichen Deputation soll mich nicht abhalten, der leidenden Menschheit und der Wissenschaft die Dienste zu erweisen, welche ich ihr zu leisten im Stande bin. Ich weiß sehr wohl, daß weder die Sprache, die ich so eben geführt habe, noch die Art und Weise wie ich mein Recht geltend zu machen trachte, geeignet sind, den gefaßten Beschluß umzustoßen. Darauf kommt es mir aber auch jetzt nicht mehr an. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß eine ungeheuer große Anzahl von Menschen meine wichtige Entdeckung mit Freuden begrüßen wird. Die Hilfe welche ich nach weit ausgedehnten Kreisen hin zu gewähren im Stande bin, wird viele dankbare Gemüther auffordern, die glücklichen Resultate meiner Bemühungen auch Anderen zugänglich zu machen, und binnen kurzer Zeit wird die erbetene Erlaubniß, den Pillen einen freieren Vertrieb zu gewähren, vollkommen überflüssig sein. Ich vertraue

auf die Macht der Wahrheit; sie ist stets siegreich gewesen.

Auf diese meine Vorstellung bin ich, obgleich solche bereits vor 6 Monaten eingereicht worden ist, ohne allen Bescheid geblieben. Die Räthe des Ministeriums hatten die Verpflichtung ihre Behauptung: daß mir die Priorität der wichtigen Entdeckung, die ich gemacht habe, nicht gehöre, durch Thatsachen zu belegen. Sie haben es vorgezogen zu schweigen. Jetzt ist auch das Publikum in den Stand gesetzt zu beurtheilen, auf welcher Seite sich das Recht und die Wahrheit befindet.

Unter diesen Umständen ist mir denn nichts übrig geblieben, als meine Originalrezepte dem hiesigen Apothekenbesitzer Herrn Blume, Königs-Straße Nr. 51 zu übergeben, welcher die Pillen auf das Beste und Zuverlässigste anfertigen wird.

Berlin, im November 1851.

Dr. Moritz Strahl,
Ritter-Straße Nr. 52.

Es muß in einem hohen Grade befremden, daß die habituelle Leibesverstopfung, an welcher so viele Menschen leiden, nicht schon längst Gegenstand der sorgfältigsten Forschungen und Untersuchungen geworden ist. In keinem einzigen Lehrbuche ist diesem wichtigen Gegenstande die gebührende Berücksichtigung gewidmet worden. In den Hörsälen der Medizin wird der habituellen Leibesverstopfung nur vorübergehend und nur insofern Erwähnung gethan, als sie ein Symptom anderer Krankheitszustände ist. Es darf daher auch gar nicht befremden, daß die jungen Aerzte, wenn sie in das praktische Leben eintreten, dieser überaus wichtigen Funktion keine besondere Aufmerksamkeit schenken und weit davon entfernt sind, das hier in Rede stehende Uebel als ein selbstständiges Leiden aufzufassen, was es doch wirklich ist. Wir finden aber dieselbe Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit gegen die Anomalien der Stuhlausleerung auch in den spätern Jahren der Praxis vorwaltend; und wir begegnen hier einem Widerspruche, dessen Lösung wirklich schwer zu finden ist. Die Wichtigkeit der regelmäßigen Leibesöffnung in allen hitzigen Krankheiten wird von Laien und Aerzten fast allgemein anerkannt; es wird daher auch kaum einen Arzt geben, der es nicht für seine erste

Pflicht hielte, während des Verlaufs einer akuten Krankheit täglich nach der Beschaffenheit und Menge der Stuhlausleerungen seiner Patienten zu fragen und regulirend einzuschreiten, wenn irgend wie Störungen vorhanden sind. Muß es daher nicht befremden, daß diese Sorgfalt plötzlich aufhört, wenn der Kranke gesund geworden ist, oder wenn ein sonst gesunder Mensch sich über mangelhaften und zögernden Stuhl beklagt? Um aber das Verfahren, welches bei solchen Gelegenheiten beobachtet wird, einigermaßen erklärlich zu finden, müssen wir die Entstehungsweise des hier in Rede stehenden Uebels sorgfältig in's Auge fassen. Die Störungen im Stuhlgeschäft treten nämlich nur äußerst selten urplötzlich und anhaltend auf. Nach täglichen guten und bequemen Entleerungen, fehlt anfangs an einzelnen Tagen entweder der Stuhl ganz oder er erfolgt nur in geringer Menge. Diese Abweichung von der Norm macht einem gesunden Menschen fast gar keine Beschwerde, um so weniger, als in der Regel bald durch die Naturheilkraft eine Ausgleichung stattfindet, dergestalt, daß kein Nachtheil empfunden wird. So vergehen Monate, oft Jahre; allmälig aber wird die Unordnung immer größer, es fallen oft mehrere Tage aus, jetzt zeigen sich auch einzelne Beschwerden; der Leib wird aufgetrieben, ein lästiges Gefühl von Vollheit wird empfunden, ein Gefühl von Schwere bemächtigt sich des Körpers, die Stimmung wird unbehaglich; allein alle diese Zustände verschwinden von selbst wieder, wenn es der Naturkraft gelingt, das Stuhlgeschäft zu normalisiren oder wenn mit Hilfe einiger zweckmäßigen Abführmittel die Harmonie der Funktionen wieder hergestellt wird. Beiläufig klagt man wohl einmal seinem Arzte, daß es mit den

Unterleibsfunktionen nicht recht fort wolle, aber noch hat das Aussehen nicht gelitten, der Appetit ist unverringert, die Klagen selbst werden nicht dringlich genug vorgebracht, und der Arzt begnügt sich, den Genuß von Wasser und etwas mehr körperliche Bewegung, eine leichtere Diät oder dergleichen vorzuschlagen, da er aus vielfachen Erfahrungen weiß, daß dergleichen Störungen oft genug wieder vorübergehen. Und so ist es auch. Es vergeht oft wieder ein beträchtlicher Zeitraum, ehe zu ernsten Klagen eine Veranlassung ist. Viele Personen beruhigen sich auch damit, daß sie täglich eine Oeffnung haben, freuen sich über die Regelmäßigkeit ihrer Funktion, vergessen aber dabei in Anschlag zu bringen, daß ein verhältnißmäßig zu geringer Stuhl ebenfalls ein Uebelstand ist. Endlich nehmen die Unregelmäßigkeiten konstant zu; es vergehen mehrere Tage, ehe eine mühselige und spärliche Oeffnung erfolgt; die etwa täglich erfolgenden Stühle werden sparsam und hinterlassen nicht, wie in gesunden Tagen zu geschehen pflegt, das Gefühl der Erleichterung; Verdauungsbeschwerden aller Art finden sich ein, werden anhaltend und steigern sich; dazu kommen Congestionen nach dem Kopfe, wirkliche Kopfschmerzen, große Unlust zu geistigen Arbeiten, Gemüthsverstimmung, Gefühl von Bangigkeit, das sich bis zu lebhafter Angst steigert, unruhige Herzthätigkeit ꝛc. Der zu Rathe gezogene Arzt findet in keinem Organe ernstliche Störungen, er läßt irgend ein Bitterwasser trinken, Schwefel mit Senna, Curellas Brustpulver gebrauchen oder ein anderes beliebtes Abführmittel, und in der That verschwinden die Beschwerden früher oder später ganz und es stellt sich wieder ein leibliches Wohlbefinden ein, wenn auch nicht so ungetrübt, wie zur Zeit als

die Verdauungsthätigkeit noch vollkommen ungestört von Statten ging. Wenn aber die Abführmittel längere Zeit außer Gebrauch waren, so steigert sich wieder die Unordnung in allen Funktionen; der Stuhl wird wieder unbequem und sparsam; verdrießlich greift man dann wieder auf einige Zeit zu Abführmitteln, die aber, wenn sie einige Erleichterung verschafft haben, bald wieder ausgesetzt werden, weil man, wie man sich auszudrücken pflegt, seine Natur nicht verwöhnen will. So sind seit der ersten Entstehung des Uebels Jahre hingegangen, theils unter nur leicht gestörtem Wohlbefinden, theils unter zunehmenden Beschwerden. Es ist nichts Ernstliches geschehen oder unternommen worden, weil das Uebel in seinen ersten Anfängen so unscheinbar auftrat und so oft wieder verschwand, daß man es dem Arzte nicht verargen kann, wenn er, der täglich mit den gefährlichsten Krankheitsformen zu kämpfen hat, diesen unbedeutenden Klagen keine Aufmerksamkeit schenkt. Nun haben aber endlich doch namhafte Krankheitssymptome sich förmlich etablirt; ein unbehaglicher Leidenszustand wird immer fühlbarer, ist aber schwer zu bezeichnen. Man ist im eigentlichen Sinne des Worts nicht krank, und doch auch sehr weit davon entfernt, gesund zu sein. Die gerechten Klagen solcher Personen fangen an dringlicher zu werden; kaum daß man sich noch einer gesunden Stunde erfreuen kann; jetzt wird ärztliche Hilfe ernstlich begehrt; denn die Abführmittel, welche sonst so wohl thaten, schaffen nun keine Erleichterung mehr. Das geht auch sehr natürlich zu, denn bereits ist einzelnen Organen ein krankhafter Typus aufgedrückt worden, welcher fortdauert, wenn auch jetzt die Leibesöffnung täglich unterstützt wird. Die Blutstockungen

im Pfortadersystem haben zugenommen; es kommen Symptome zum Vorschein, welche darthun, daß die Leber in Mitleidenschaft gezogen ist; es zeigen sich auch wohl Knoten am Mastdarm, das sind, sagt man, die Hämorrhoiden. Jetzt endlich wird eine Brunnenkur in Vorschlag gebracht und ausgeführt. Was eine solche leistet, ist hinreichend bekannt. Neben anderen Beschwerden dauert die Stuhlverstopfung fort; allein diese kann jetzt eben nur noch vorübergehend berücksichtigt werden, es sind ernste Krankheitssymptome vorhanden, welche beseitigt werden müssen; erst dann, sagt man, kann das Stuhlgeschäft wieder regulirt werden.

Ich breche hier ab, um das traurige Bild, das ich zu zeichnen begonnen habe, nicht zu vollenden. So eben ist nur der erste Akt einer Tragödie geschlossen worden, die sich bei vielen Unglücklichen leider durch das ganze Leben fortzieht. Es würde die Grenzen dieser Schrift überschreiten, wenn ich die Irrthümer, welche bei der spätern Behandlung der Zustände in der Regel begangen werden, noch weiter ausmalen wollte; die entworfene Skizze genügt, um darzuthun, daß sich aus der so gering geschätzten, Anfangs so vernachlässigten, später flüchtig behandelten ungeregelten Stuhlfunktion ein ernstliches Leiden ausgebildet hat, das man nunmehr für die Ursache der fortdauernden Stuhlverstopfung hält, während es doch, genau betrachtet, durch diese letztere eben allmälig erzeugt worden ist.

Es ist schon oben angedeutet worden, daß in unsern Lehr- und Hörsälen die habituelle Leibesverstopfung als selbstständiges Leiden nicht behandelt wird. Merkwürdig genug aber habe ich dies auch in unserer deutschen medizinischen Journalistik vermißt, höchstens habe ich hie und da

flüchtige Andeutungen über den störenden Einfluß dieses Symptoms und seine Ursachen gefunden. Die alte medizinische Regel: „den Kopf kühl, die Füße warm und den Leib offen zu erhalten," ist zu keiner Zeit, in Deutschland wenigstens, schlimmer vernachlässigr worden, als grade jetzt. Vor 50 Jahren noch gab es eine medizinische Schule, deren Haupt Stoll war, welche alle Krankheiten des Körpers aus unreinen Säften herleiten wollte. Man nannte die Anhänger jenes Systems „Humoral-Pathologen." Purganzen waren die Hauptmittel dieser Schule. Geläuterte physiologische Begriffe haben die Unhaltbarkeit dieses Systems im Großen und Ganzen siegreich nachgewiesen; es ist aber nicht zu leugnen, daß der Einfluß, den jene Lehre für das Volk hatte, überaus heilsam war. Bekanntlich hielt man damals erstaunlich viel auf Abführmittel. Die Kinder wurden regelmäßig alle Monate, oft sogar in jeder Woche einmal, nach der damaligen Bezeichnung, purgirt, und auch in spätern Lebensjahren machte man sich durch die Sorge für einen bequemen offenen Leib fast lächerlich. Wie kräftig aber erscheint gegen unsere entnervte Generation die derbe Natnr unserer Altvorderen! Damals waren die Bäder nicht so frequentirt als jetzt, die hysterischen Damen waren eine Seltenheit; eine kräftige Hausmannskost wurde wohl vertragen, und noch jetzt sehen wir zu unserer Freude und Beschämung die rüstigen Alten aus jener Zeit. Wir sind seit den letzten Decennien viel zu vornehm geworden und leider auch zu wissenschaftlich. Die zahlreichen Bäder und Mineralquellen, welche in den letzten dreißig Jahren einen vorher nie geahnten Ruf und nie gekannte Frequenz erhalten haben, geben den besten Maßstab, wie weit ver-

breitet jetzt die Unterleibskrankheiten sind. Alljährlich erscheinen weitläufige Monographieen über die verschiedenen Bäder und Mineralwässer, und die sorgfältigsten chemischen Analysen werden veröffentlicht, die gewagtesten Hypothesen werden aufgestellt, um den künstlich geschaffenen Ruf der Mineralquellen wissenschaftlich zu rechtfertigen. Wir hätten aber nur nöthig, die krank werdende Natur in ihren ersten Anfängen zu belauschen, um viel ungezwungener die heilsame Wahrheit zu finden und die kostbaren Brunnenkuren entbehren zu können. Mögen die Reichen und Vornehmen immerhin die Bäder besuchen und dort Zerstreuung und Erheiterung suchen, diejenigen wirklichen Kranken aber, welche in ein Bad gehen, um dort Heilung zu finden, oft aber die Mittel dazu mühsam erschwingen müssen, sollten nicht so leichtsinnig nach den Teichen Bethesdas geschickt werden, von wo sie in vielen Fällen, ärmer an Besitzthum, Gesundheit und Hoffnung heimkehren.

Bei einiger Aufmerksamkeit für den Gegenstand, mit dem wir uns dermalen beschäftigen, können wir uns, wie schon einmal hervorgehoben ist, nicht genug darüber wundern, daß der nachtheilige Einfluß, den die zögernden und ungenügenden Ausleerungen nothwendig ausüben müssen, nicht schon längst die gebührende Würdigung gefunden und die emsigsten Forschungen der Aerzte angeregt hat. Man kann fast behaupten, daß nur ein gesunder Menschenverstand und die einfachste Logik dazu gehört, um einzusehen, daß wirkliche ernste Krankheiten entstehen müssen, wenn auch ganz so langsam, wie ich dies eben nachgewiesen habe, wenn dem Stuhlgeschäft nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wird, und doch sehen wir fast überall von Laien und Aerzten

die hier in Rede stehende Funktion als ein sehr untergeordnetes Element betrachtet. So kenne ich z. B. auch nicht eine einzige deutsche medizinische Abhandlung, welche speziell diesem wichtigen Gegenstande gewidmet wäre. Ich kann mich daher auch kaum, um die Richtigkeit meiner Behauptung nachzuweisen, auf deutsche Aerzte berufen. Doch wird es interessant sein, einige Aeußerungen der berühmtesten englischen Aerzte zu vernehmen, welche diesem wichtigen Gegenstande eine größere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Mason Good *) sagt über unser Thema Folgendes: „Die Folgen der Verstopfung, wenn solche zur Gewohnheit geworden ist, sind: Beschwerden im Kopf, Uebelkeit und Erschlaffung des Magens, fieberhafte Aufregung, großes und allgemeines Unbehagen in der obern Bauchgegend, Congestionen nach den Unterleibsorganen und daher gestörte Blut-Cirkulation, Hämorrhoiden, Koliken. Manche sogenannte hysterische Affectionen, Bleichsucht, Veitstanz, von welchen man früher nicht vermuthete, daß sie mit einem krankhaften Zustande der Verdauungswerkzeuge in Verbindung stehen,

*) The effects of constipation, when long continued, are: pains in the head, nausea and sickness at the stomach, febrile irritation, general uneasiness in the abdominal region, congestion in the abdominal organs, and hence an impeded circulation of the blood, piles, varices in the lower limbs, and, as we have already seen, colic. Many hysterial affections, chlorosis, and chorea or St. Vitus's dance, formerly supposed to be unconnected with the state of the bowels, are now proved to be very prejudicially influenced, if not exited, by constipation. Even symptoms, bad enough to cause the case to be sed down as phthisis, and the patient to be sent to Madeira, were ascertained by Dr. Borthwick to arise from habitual costiveness, and to yield to purgatives.

werden nun als Krankheiten betrachtet, welche durch den abnormen Zustand der Unterleibsorgane, wenn nicht gar hervorgerufen, so doch unterhalten werden. Ja selbst Zufälle, bedenklich genug, um für Schwindsucht gehalten zu werden, dergestalt, daß man veranlaßt war, die Kranken nach Madeira zu schicken, wurden, wie Dr. Borthwick versichert, durch habituelle Leibesverstopfung hervorgerufen und durch Abführmittel geheilt." Dr. John Burne *) sagt: „Es giebt nur wenig Personen, welche nicht zu irgend einer Periode ihres Lebens die Unbequemlichkeiten kennen gelernt hätten, welche aus Verstopfung entstehen. Diejenigen, welche nur vorübergehend an diesem Leiden gelitten haben, werden nicht geneigt sein, anzunehmen, daß der Gegenstand von so großer Wichtigkeit sei, während diejenigen, welche an habitueller Leibesverstopfung leiden, gewiß mit mir übereinstimmen, wenn ich sie für eine der größten Unbequemlichkeiten dieses Lebens erkläre. Nicht nur macht sie den Geist unfähig, sondern sie lähmt auch den Körper, sie hüllt in düstere Schleier unser Gemüth und erzeugt ein so allgemeines Unbehagen, daß wir krankhaft aufgeregt werden

*) There are few persons who have not themselves experienced at some period, the inconvenience of constipated bowels. Those in whom this inconvenience has been only occasional, will not be prepared to attach so much importance to the subject as it is the object of this work to point out, while all who have suffered from constipation habitually, will agree in regarding it one of the greatest troubles of life. Not only does it indispose the mind to exertion, and the body to exercise, but it casts a gloom over the spirits, and is productive of that general discomfort which ruffles the temper and embitters the ordinary enjoyments of life.

und die Freuden dieses Lebens verbittert sehen" (Seite 16). Derselbe Arzt sagt an einer andern Stelle seines Werks: *) Die Auswurfstoffe üben schon in ihrem natürlichen Zustande einen krankhaften Reiz auf den Darmkanal aus, wenn sie über die gewöhnliche Zeit hinaus im Körper zurückgehalten werden; ihre krankmachende Eigenschaft aber muß um so stärker hervortreten, je länger sie im Körper verharren und verändert werden; die Reizung des dicken Darms erstreckt sich allmälig aber auch durch Mitleidenschaft auf die Leber und den Magen und alterirt deren Funktionen, was natürlich zu einer gestörten Verdauung führen muß. Durch gestörte Verdauung aber bildet sich ein verunreinigter Chylus; aus diesem bildet sich ein unreines Blut; und wenn gestörte Verdauung, hervorgerufen und verlängert durch habituelle Leibesverstopfung, lange dauert, nicht blos Monate, sondern Jahre lang, wie können wir uns da wundern, daß

*) Feculent matter, even in its natural state irritates the intestine if retained beyond the usual period; and how much more irritating must it prove, when its characters have become altered as above. Irritation of the large intestine, so induced, extends by sympathy tho the liver and stomach. and by disturbing their functions, impairs digestion. From impaired digestion, there must proceed impure chyle, impure blood; and if impaired digestion, produced and prolonged by habitual constipation, should endure, not for months only, but for years, how can we wonder that the whole mass of the blood become corrupt, or that the solids derived from that blood should be corrupt also? How can we wonder that eruptions should disfigure the body, or that untractable or malignant disease shou'd bra forth and shorten life? Can we hesitate than to believe that habitual constipation may be and is one frequent source of general disorder and of local disease.

die ganze Blutmasse verderbt wird, und daß die festen Theile, welche von dieser Blutmasse ernährt werden sollen, ebenfalls verderben? — wie können wir uns wundern, daß Hautkrankheiten entstehen, welche den Körper entstellen, oder Krankheiten sich ausbilden, welche ein sieches Leben oder einen frühen Tod zur Folge haben? — können wir anstehen zu glauben, daß habituelle Leibesverstopfung eine von den häufigsten Quellen vielfacher Gesundheitsstörungen und organischer Krankheiten ist?" —

Kurz und energisch drückt sich Dr. Holland *) aus, indem er sagt: „Viele Krankheitszustände, welche nach der beliebten, aber vagen Kunstterminologie der Aerzte dem Magen und der Leber zugeschrieben werden, müssen nach meiner Ueberzeugung ihrem Ursprunge nach hauptsächlich im K o l o n und seiner Lage gesucht werden."

Nach diesen Autoritäten wird wohl Niemand in Abrede stellen können, daß die habituelle Leibesverstopfung ein ernstliches Uebel ist und als die Quelle namhafter Krankheiten betrachtet werden kann. Um aber den Beweis dieser Behauptung so gründlich als möglich zu führen und um darzuthun; daß fortgesetzte Störungen der Stuhlfunktion nothwendig zu wichtigen Krankheiten führen m ü s s e n, wollen wir unsern Lesern das ganze Bild des Verdauungsaktes vorführen. Um hier einigermaßen gründlich zu verfahren, ist es aber nöthig, eine Beschreibung derjenigen Organe

---

*) Many morbid states, says Dr. Hollånd, „attributed, with the too frequent vagueness of medical language, to the stomach and liver, are chiefly, as I believe, connected with the colon as their seat and source."

vorauszuschicken, welche den Verdauungsapparat zusammensetzen und dann einen Blick auf das Verdauungsgeschäft selbst zu werfen, wodurch wir die Funktionen des Darmkanals in allen seinen Einzelnheiten genau kennen lernen.

Die Speiseröhre ist eine häutige Röhre, die von dem Schlundkopfe anfängt, an dem Halse zwischen den Halswirbeln und der Luftröhre in die Brust hinabsteigt, so zum Zwerchfell gelangt, und dasselbe durchbohrend, sich in den Magen einmündet. Sie besteht aus einer starken Muskelhaut, die innerlich mit einer Schleimhaut überzogen ist, welche eigentlich als eine Fortsetzung der Nasenschleimhaut betrachtet werden kann.

Der Magen, in welchen sich die Speiseröhre einmündet, ist ein bogenförmiger Sack, der sich unter dem Zwerchfell, zum größten Theil in der Mitte der oberen Bauchgegend befindet, theilweise jedoch sich bis in die rechte Bauchseite erstreckt und dort von der Leber bedeckt wird. Die untere Oeffnung des Magens oder richtiger die Stelle, wo er sich in den Zwölffingerdarm fortsetzt, heißt der untere Magenmund oder der Pförtner.



Die obenstehende Figur macht diese Beschreibung anschaulich. Die Röhre a, oben aufgeschnitten, stellt die Speiseröhre dar; b bezeichnet die Stelle, wo sich die Speiseröhre in den oberen Magenmund einmündet; A ist der Magen; b der bogenförmige Sack; c der untere Magenmund und der Punkt, wo sich der Magen in den Zwölffingerdarm B fortsetzt; d bedeutet den gemeinschaftlichen Gallengang, welcher aus der Leber kommt und die Galle nach dem Zwölffingerdarm führt.

Daß der Magen zur Aufnahme von Speisen bestimmt ist, in welchem sie die erste Verwandlung erfahren, ist eine allbekannte Thatsache, weniger bekannt aber dürfte es sein, daß die ursprüngliche Größe des Magens sehr beschränkt ist, allein von der äußersten Ausdehnungsfähigkeit, so daß der Raum, der ursprünglich nur ein halbes Quart aufzunehmen bestimmt ist, bis auf das Sechsfache seines Volumens ausgedehnt werden kann. Dies erklärt die Virtuosität, zu welcher es manche Fresser gebracht haben, jedenfalls aber ist zu einer ungestörten Magenthätigkeit nöthig, daß der Magen in seinem gefüllten Zustande sich ungehindert ausdehnen könne, was nur möglich ist, wenn die ihn begrenzenden Organe, welche wir bald kennen lernen werden, sich in ihrem Normalzustande befinden. —

Der eigentliche Darmkanal beginnt also an dem linken Magenmund und endigt sich am After. Er besteht aus einer vielfach gewundenen langen Röhre von verschiedener Weite und Struktur, und seine Länge beträgt sechsmal mehr als die des ganzen Körpers, zu welchem er gehört. Gewiß werden meine Leser staunen zu erfahren, daß der Darmschlauch eine Länge von 30 Fuß hat. Wenn also im gewöhnlichen Leben von Gedärmen die Rede ist, so müssen wir daran erinnern, daß dies eine uneigentliche Bezeichnung ist, es existirt nur ein Darmschlauch, da aber dieser in seinen verschiedenen Partieen verschiedene und ganz eigenthümliche Funktionen zu erfüllen hat, so hat man wissenschaftlich diese verschiedenen Provinzen des Darmkanals mit eigenthümlichen Namen belegt, um sich besser verständigen zu können. Man unterscheidet daher den Zwölffingerdarm, den dünnen Darm, den Blinddarm, den Grimm- oder Dickdarm und den Mastdarm. —

Der Zwölffingerdarm beginnt am rechten Magenmund, liegt in der oberen Bauchgegend und hat seinen Namen davon, daß er etwa 12 Finger lang ist. Er steigt rechts etwas auf, und rückwärts bis zur Gallenblase, dann herunter bis zur rechten Niere und geht hier in den dünnen Darm über. 3—4 Querfinger etwa unter dem unteren Magenmunde werden die Häute dieses Darms von dem gemeinschaftlichen Gallengange und dem Ausführungsgange der Speicheldrüse durchbohrt, und beide vereinigte Gänge endigen sich in einer kleinen gemeinschaftlichen Oeffnung. —

Aus dieser Darstellung ergiebt sich, daß sich die Galle nicht unmittelbar in den Magen ergießt, sondern in den, mit dem Magen zunächst im Zusammenhange stehenden Zwölffingerdarm. Deshalb ist es auch leicht, durch Brechmittel, welche eine antiperistaltische Bewegung, von unten nach oben, hervorrufen, ein Gallenerbrechen hervorzurufen. Wir sehen aber auch aus dieser Beschreibung, daß Krankheiten des dicken Darmes, namentlich aber Ausdehnung des aufsteigenden Dickdarms, einen Druck auf die Leber und den Magen ausüben müssen, daher Gallenstörungen und Verdauungsbeschwerden consensuel entstehen können, ohne daß die Leber oder der Magen selbstständig erkrankt wären.

Der Dünndarm nimmt die ganze Nabelgegend ein. Er ist dazu bestimmt, vermittelst der zahlreich in ihm vorhandenen aufsaugenden Gefäße den aus dem Speisebrei gezogenen Milchsaft dem Blute zuzuführen. Der Krummdarm, eine Fortsetzung des dünnen Darms, nimmt die untere Bauchgend und einen Theil der Beckenhöhle ein und erstreckt sich in zahllosen Windungen vom rechten zum linken Darmbein, wo er in den sodenannten Blinddarm übergeht. Hier ist nun der Anfang der sogenannten dicken

Därme. Diese unterscheiden sich von den dünnen zuvörderst dadurch, daß sie äußerlich gewissermaßen mit Muskelbändern versehen sind, wodurch diejenige Bewegung des Darmkanals zu Stande kommt, welche wir die peristaltische nennen, welche letztere außerdem noch durch die zahlreichen Längen- und Zirkel-Muskel-Fasern, mit welchen diese Darmpartie versehen ist, vermittelt wird. Durch diesen Bau sind die dicken Därme der größten Ausdehnung fähig. Man hat Beispiele, daß unter krankhaften Verhältnissen der innere Raum dieses Darms um das Fünffache erweitert war, und da hierdurch alle edlen Organe der oberen Bauchgegend aus ihrer natürlichen Lage gedrängt werden, so ist es wohl klar, daß namenlose Leiden aus dieser unnatürlichen Darmerweiterung entstehen müssen. Die innere Wand dieser Darmpartie ist mit einer Schleimhaut überzogen, welche ganz und gar die Struktur und Beschaffenheit der übrigen Schleimhäute hat. Die Schleimhaut dieses Darms ist daher auch denselben Krankheiten unterworfen, wie alle Schleimhäute. Auf diesen wichtigen Punkt werden wir später noch einmal zurückkommen. Der Blinddarm ist an den inneren Hüftbeinmuskel durch das Bauchfell befestigt und kann als eine beutelförmige Erweiterung des dicken Darms betrachtet werden. Er ist ungefähr 4 Querfinger lang und breit, liegt in der rechten Darmbeingegend und mit seinem blinden Ende auf dem breiten Darmbein. Dieser Sack ist für die Verdauungsthätigkeit und namentlich für die Kothbildung von der äußersten Wichtigkeit. Nach den Versuchen des Professors Schulz beginnt hier eine zweite Verdauung. Die Kothbildung fängt erst in dieser Darmpartie an, ihren eigenthüm-

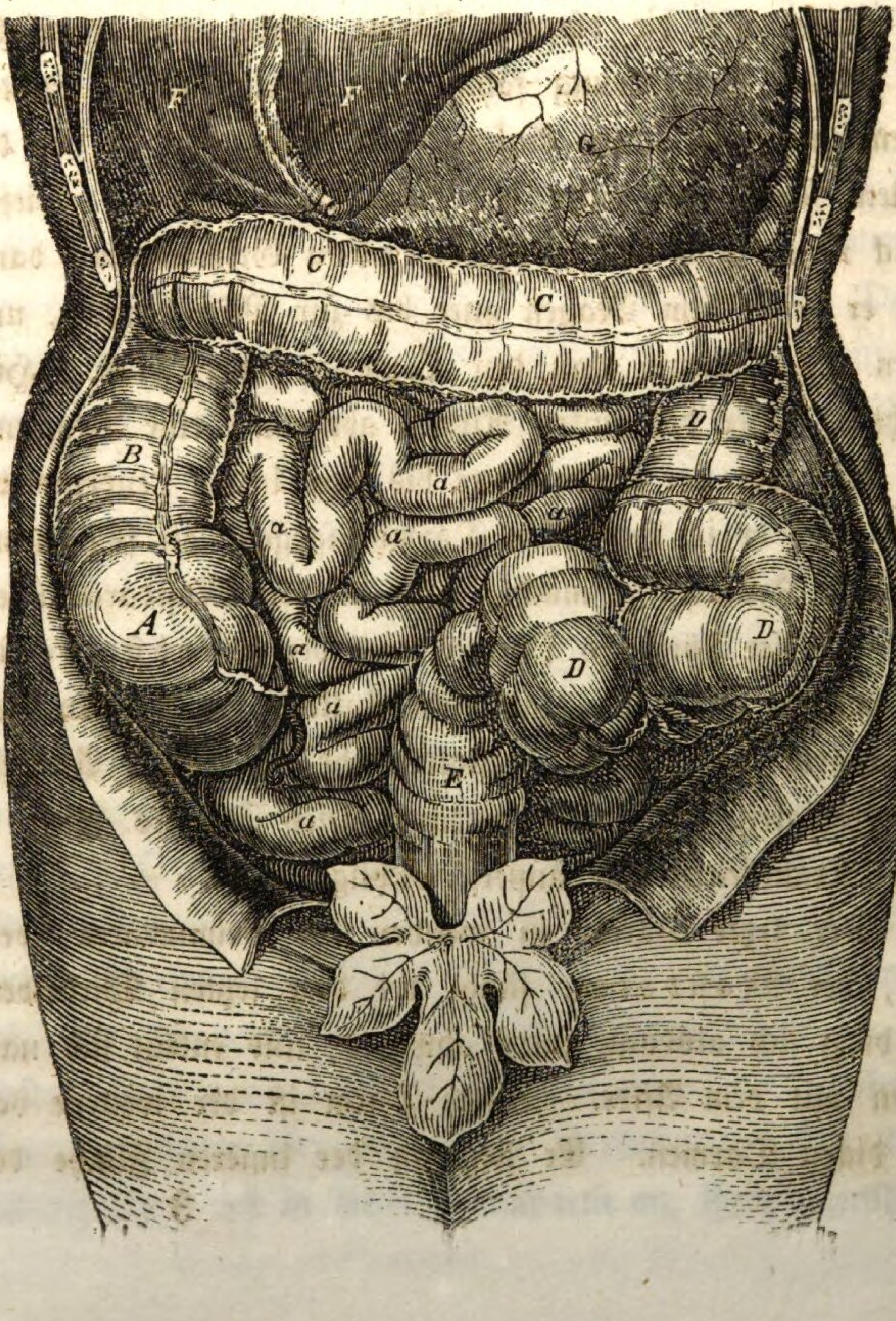
lichen Charakter anzunehmen. Da nun auch der Blinddarm, wie vielfache Leichenöffnungen gezeigt haben, der größten Erweiterung fähig ist, so schwillt die untere Bauchgegend oft schmerzhaft an, und nicht selten hat man Ausdehnungen in dieser Partie, welche beiläufig auch sehr schmerzhaft sind, für eine Leberkrankheit, bei Frauen für ein Leiden der Gebärmutter oder des Eierstockes gehalten.

Der Blinddarm setzt sich in den Dickdarm (Kolon) fort. Das Kolon ist dick und weit und in seinem Bau viel stärker als die dünnen Därme, dabei auch ebenfalls der größten Erweiterung fähig. Er nimmt in der rechten Darmbeingegend seinen Anfang und steigt von da vor der rechten Niere und unter der Leber in die Höhe. Dieses Stück nennt man den aufsteigenden Grimmdarm, dann geht er unter dem Magen quer bis zur Milz hinüber, und diesen Theil nennt man den Quergrimmdarm. Hier macht er unter den linken Rippen abermals eine Beugung, und steigt vor der linken Niere bis zum letzten Lendenwirbel herab, wo er in der linken Darmbeingegend die sogenannte Sförmige Krümmung macht, und in den Mastdarm übergeht. Dieser Theil des Darmes wird der herabsteigende Grimmdarm genannt. Zahlreiche Falten, mit welchen diese Darmpartie versehen ist, gestatten ihr die höchste Ausdehnungsfähigkeit. Die Schleimhaut dieses Darmes spielt in vielen Krankheiten eine äußerst wichtige Rolle.

Der letzte Darm, in welchen der Grimmdarm übergeht, der Mastdarm, fängt bei dem letzten Wirbelbein an, biegt sich alsdann zuerst abwärts, und endigt sich nach außen mit dem After. Dieser Darm ist der weiteste von den dicken Därmen. Er liegt in der inneren Fläche des

Kreuz- und Steißbeins, und ist an dieses, so wie auch an seiner anderen Fläche, bei dem Manne mit der Harnblase, den Samenbläschen und der Vorsteherdrüse, bei dem Weibe mit der Gebärmutter, und der Mutterscheide verbunden.

Seine Muskelhaut ist besonders stark, und besteht aus zwei Schichten von Fasern. Die äußeren, länglichen, sind hier weit stärker, und diese vereinigen sich zuletzt, um den äußeren Schließmuskel des Afters zu bilden.



Die nebenstehende Abbildung soll dazu dienen, das eben Vorgetragene zu veranschaulichen. FF stellt die Leber, GG den Magen vor. Im Normalzustande bedecken diese Organe zum Theil den querlaufenden Grimmdarm CC. Um aber von letzterem Organe ein deutliches Bild zu geben, ist dieses tiefer liegend gezeichnet. aa stellt den dünnen Darm mit seinen zahllosen Windungen dar. A ist der Blinddarm. B der aufsteigende Grimmdarm, welcher zum Theil von der Leber bedeckt wird. CC wie schon bemerkt der querlaufende Grimmdarm. DD der absteigende Grimmdarm. E der Mastdarm. Diese letztere Darmpartie liegt mehr nach hinten und ist von der Urinblase bedeckt, welche aber in dieser Zeichnung fortgelassen ist, um den Verlauf der dicken Därme vollständig übersehen zu können. Wir haben oben bereits erfahren, daß die Kothbildung im blinden Sacke A zuerst beginnt. Von da werden die Auswurfstoffe durch den aufsteigenden Grimmdarm B in die Höhe geführt, und dann durch den querlaufenden Darm C hinter und unter der Leber FF, und dem Magen G nach der andern Seite in den absteigenden Darm D weitergefördert, um endlich nach dem Mastdarm E zu gelangen.

Die drüsigen Organe, welche die obere Bauchgegend ausfüllen helfen, als die Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, sind zwar von hoher Wichtigkeit für den Akt der Verdauung, allein die genauere anatomische Beschreibung ist für unsern Zweck überflüssig.

Betrachten wir den Verlauf des Darmkanals, seine Lage, seine Verbindungen, seine verschiedenen Biegungen, so drängt sich sofort die Ueberzeugung auf, daß die Fäkalstoffe einen weiten Weg, gewissermaßen eine Bahn mit Hin-

dernissen, zu passiren haben, ehe sie zur Ausführung gelangen und daß bei der Complication dieses Geschäfts gewiß die größte Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes nöthig ist, um die Ursache etwaiger Störungen zu entdecken.

Nach dieser Beschreibung der Verdauungsorgane wird es uns leicht werden, den Verdauungsprozeß selbst einsichtlich und klar darzustellen. Man kann mit Recht behaupten, daß die Verdauung eigentlich schon im Munde beginnt. Während des Kauens und Verschluckens wirken die Speisen und Getränke mit ihren schmackhaften Eigenschaften auf die im ganzen Munde zahlreich befindlichen Geschmacksnerven, und durch deren Anregung wird der Speichel in größerer Menge abgesondert, dergestalt, daß die Speisen von ihm zu einem festen Brei verwandelt und zu ihrem Uebergange in den Magen geschickt gemacht werden. Daß der Speichel eine auflösende Kraft auf die Speisen ausübe, ist wohl außer allen Zweifel gestellt. Es ist bekannt, daß Personen, die hastig essen, schwer verdauen, weil die Nahrungsmittel nicht reichlich genug mit Speichel getränkt werden konnten. In Krankheiten, wo Speichel krankhaft in übergroßer Menge abgesondert wird — wie z. B. im Speichelfluß — leidet die Verdauung außerordentlich. Personen, die eine Speichelfistel haben, wo also der Speichel nach außen abfließt, statt die Speisen zu durchdringen, können nur wenig genießen und schwer verdauen.

Die durch das Kauen so vorbereiteten Nahrungsmittel gelangen nun in den Magen, wo sie zunächst von dem zur Verdauungszeit reichlich abgesonderten Magensaft chemisch verändert und aufgelöst werden. Die Natur dieses Magensaftes ist — seinem Wesen nach — noch nicht vollständig

erkannt; es ist indeß merkwürdig, daß er nur todte Substanzen auflöst und angreift, während lebende Körper von ihm nicht afficirt werden. So werden Spulwürmer, die in den Magen gekommen sind, lebendig ausgeworfen und es sind Beispiele vorhanden, daß sogar Kröten, welche verschluckt worden, lebendig ausgebrochen worden sind, nachdem sie bereits mehrere Stunden im Magen befindlich gewesen. Hat nun der Magensaft kürzere oder längere Zeit hindurch auf die Speisen gewirkt, so werden sie in Chymus oder Speisebrei verwandelt, welcher eine graugelbe, einförmige und schleimige Masse darstellt, die nur einen mäßigen Geruch hat und in welcher die Form, Organisation, Farbe und Beschaffenheit der genossenen Speisen bereits untergegangen ist.

Die zur Verdauung der verschiedenen Nahrungsmittel erforderliche Zeit ist nach ihrer Verdaulichkeit, ihrer Vorbereitung und den verschiedenen Verdauungskräften verschieden.

Die leicht verdaulichen Speisen pflegen früher den Magen zu verlassen, während die rohen noch zurückbleiben. Im Allgemeinen bestimmt man für die wässerige Nahrung eine halbe Stunde, für die Sommerfrüchte, Fleisch und Brod 3 bis 5 Stunden und für härtere, schwer verdauliche Speisen 7 bis 8 Stunden. Unverdauliche Sachen — z. B. verschluckte Knochen, Münzen, Kerne u. s. w. — bleiben oft mehrere Tage im Magen, bis sie endlich durch den nach und nach erweiterten Pförtner in die Gedärme getrieben werden und dann beim Stuhlgang abgehen.

Es ist nicht anzunehmen, daß das geistige, aromatische und andere flüchtige Wesen der Nahrungsmittel von dem Magensaft dergestalt bezwungen und verändert werde, daß

man keine Spur mehr davon im Chymus finden kann. Es scheint vielmehr, daß diese flüchtigen und feinen Substanzen theilweise schon im Munde, in der Speiseröhre und im Magen selbst, kurz nachdem sie in denselben gelangt sind, eingesogen und dem Blute zugeführt werden; denn ihre erquickende, stärkende und reizende Kraft empfindet man überall sehr schnell und so schnell, daß unmöglich angenommen werden kann, die Restauration sei durch einen wirklichen Substanz-Ersatz bewirkt worden.

Durch den Pförtner gelangt nun der Speisebrei aus dem Magen in den Zwölffingerdarm. Hier ergießen sich die Galle und der Bauchspeichelsaft in reichlichem Maße zu dem aus dem Magen gekommenen Speisebrei und verwandeln ihn in Chylus oder Milchsaft. Diese Veränderung ist für den ganzen Hergang des Verdauungsgeschäftes von der äußersten Wichtigkeit, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn die Galle in ihrer Quantität zu gering, oder in ihrer Eigenschaft abnorm abgesondert wird, der ganze Organismus und seine Ernährung wesentlich leidet.

Häufig entsteht in den Gallengängen ein Krampf und durch diesen wird die Galle verhindert, sich in den Zwölffingerdarm zu ergießen. In diesem Falle tritt die Galle direkt in das Blut, was zur Folge hat, daß diejenige Krankheit entsteht, welche unter dem Namen Gelbsucht allgemein bekannt ist. Die Excremente behalten dann so lange eine thonartige weißliche Farbe, bis der Krampf in dem Gallengange gelöst ist, und diese für den Verdauungsakt hochwichtige Flüssigkeit, sich wieder in den Zwölffingerdarm ergießen kann.

Das Geschäft der dünnen Därme besteht demnach

darin, das im Magen begonnene Verdauungsgeschäft weiter fortzuführen, das Flüssige und Nahrhafte einzusaugen, das Gröbere und Unauflösbare hingegen in die dicken Därme abzusetzen. Auch in der letztgenannten Beziehung ist die Galle von der äußersten Wichtigkeit, da sie nicht nur die zur Ausführung bestimmten Stoffe aus dem Milchsaft niederschlägt, sondern auch die Muskelfasern des ganzen Darmkanals zu einer kräftigen Zusammenziehung und Ausdehnung anregt und so die peristaltische oder wurmförmige Bewegung bedingt, vermöge welcher die verwandelten Nahrungs- und Ausführungsstoffe den langen Weg durch den Darmkanal zurückzulegen vermögen.

Wiewohl dieses Geschäft ziemlich einfach zu sein scheint, so ist es doch sehr zusammengesetzt, und wir sind weit davon entfernt, eine genügende Erkenntniß von der Einwirkung der animalischen Säfte auf die Nahrungsmittel zu haben, so viele Versuche auch in dieser Beziehung angestellt worden sind.

Durch die wurmförmige Bewegung des Darmkanals werden nun die Säfte und die bei der Verdauung nothwendigerweise sich bildende Luft beständig untereinander gemischt, welches aus dem Geräusch abzunehmen ist, das wir hören, wenn wir zur Verdauungszeit das Ohr auf den Bauch eines andern Menschen anlegen, und eben hierdurch wird auch die Einsaugung des Milchsaftes begünstigt.

Nachdem der flüssigere und bessere Theil des Milchsaftes in dem Zwölffingerdarme und im Leerdarme eingesogen worden ist, kommt der übrige Theil in den Krummdarm, als ein gröberer, schleimiger, vom Niederschlag der Galle gelblich gefärbter und bereits nach Koth riechender

Brei. Das Geschäft der dicken Gedärme besteht darin: diesen Brei aufzunehmen, ihm ihren Gedärmsaft oder Schleim ferner beizumischen, das Dünne und Brauchbare davon noch einzusaugen und das Unauflösliche, Unbrauchbare, sammt der daraus entwickelten Luft, mittelst ihrer peristaltischen Bewegung von dem Blinddarme durch die ganze Länge des Grimmdarms bis in den Mastdarm zu befördern. Den Rückweg in die dünnen Gedärme hindert die Grimmdarmsklappe, welche dennoch im widernatürlichen Zustande öfters überwunden wird, so daß der Koth, die Klystiere und die Stuhlzäpfchen selbst, durch Erbrechen ausgeworfen werden.

Indem alles dieses mit dem zum Auswurf bestimmten Brei geschieht, wird er in eine braungelbe, faulende und bei jedem Thiere specifisch stinkende Latwerge verdickt, oder zu Kugeln in den Zellen verhärtet und geformt, wo sie oft — wie weiter unten gelehrt werden wird — längere Zeit hindurch liegen bleiben.

Der in dem Mastdarm angehäufte Koth oder die Luft reizen selben durch ihr Volumen und ihre Schärfe und verursachen den Drang zum Stuhlgang oder zum Windlassen. Der gereizte Mastdarm zieht sich dann peristaltisch zusammen, treibt den Koth oder die Winde gegen die Schließmuskeln, des Afters, erweitert sie und entfernt dadurch seinen Reiz, wobei dem Mastdarm sein fetter Schleim wohl zu Statten kommt. Dieses Geschäft zu befördern, nehmen wir gemeiniglich die Bauchpresse durch ein Anstrengen zu Hilfe. Wenn wir bei dem Drange zum Stuhlgange willkührlich die Schließmuskeln verschlossen halten, so wird der Koth oder die Winde in den Gedärmen zurückgetrieben, der Koth

wird dort gewöhnlich noch mehr verhärtet, und es pflegt die Verstopfung noch hartnäckiger zu werden. Der zu harte oder zu scharfe Koth verursacht durch seinen Reiz in dem After einen schmerzhaften Zwang, und manchmal auch ein Anschwellen der Venen und der innern Haut des Afters, welches man die goldene Ader, Hämorrhoiden, zu nennen pflegt.

Der Koth ist als diejenige abgestorbene Masse zu betrachten, welche die unauflöslichen, ihrer nährenden Bestandtheile beraubten und in Fäulniß übergehenden Ueberbleibsel enthält, welche aus den genossenen Speisen ausgeschieden worden sind. Es enthalten aber diese Auswurfstoffe auch noch andere Bestandtheile, welche aus dem Körper geschafft werden müssen. Der Lebensakt besteht aus einem ewigen Schaffen und Zerstören. Die unbrauchbaren Bestandtheile der organischen Gebilde werden ausgestoßen und durch neue ersetzt. Je energischer der Lebensprozeß von Statten geht, desto stärker auch ist jener Stoffwechsel. Es ist also ein großer Irrthum, zu glauben, daß die Kothstoffe sich nur aus den genossenen Nahrungsmitteln bilden. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung können wir am deutlichsten an solchen Kranken nachweisen, die am Nervenfieber leiden. Kranke der Art pflegen oft wochenlang nichts zu genießen als Arzeneien. Dennoch finden tägliche, oft überraschend copiöse Ausleerungen statt, theils von selbst, theils durch Klystiere begünstigt. Von den Nahrungsmitteln, da keine genossen worden sind, können diese Stoffe nicht herrühren; sie haben sich also aus den organischen Bestandtheilen des Körpers selbst bilden müssen. Daraus erklärt sich auch die horrende Abmagerung solcher Kranken. Das zerstörte organische Material ist durch Nahrungsmittel nicht wieder

ersetzt worden. Wird eine nur verhältnißmäßig zu geringe Menge von Koth nach dem Mastdarm geführt, so entsteht entweder Verstopfung oder ein lästiger Stuhlzwang, d. h. häufige, aber erfolglose Mahnungen zur Ausleerung, mit welcher aber, wenn sie endlich erfolgt, eine nur geringe Menge entleert wird.

Ueber die Consistenz, welche der normale Stuhl haben soll, findet man häufig die größten Irrthümer verbreitet. Viele Personen sind der Meinung, daß ein fester geformter Stuhl dem gesunden Zustand am meisten entspreche. Das ist aber ganz unrichtig. Ein harter geformter Stuhl weist nach, daß die Auswurfstoffe sich so träge durch den Darmkanal fortbewegen, daß sie ihrer flüssigen Bestandtheile beraubt worden sind. Wer die weise Einrichtung des thierischen Organismus kennt, wird nicht daran zweifeln, daß dieser Aufsaugungsprozeß ein anomaler Vorgang ist. Der Körper ist nicht darauf angewiesen, aus den zur Verwesung bestimmten Stoffen Nahrungssäfte an sich zu ziehen. Nur Belästigungen aller Art, Verunreinigung der ganzen Blutmasse, Blähungsbeschwerden ꝛc. ꝛc. können aus diesem Vorgange entstehen. Je rascher die Auswurfstoffe aus dem Körper geschafft werden, desto besser ist es. Der gediegene breiartige Stuhl ist daher auch derjenige, welcher der Norm am meisten entspricht.

Ich habe absichtlich die bei der Verdauung thätigen Organe genauer beschrieben und ihre Funktionen angezeigt, um darzuthun, wie oberflächlich und trivial die übliche Be-

zeichnung ist, welche die Aerzte in der Regel für diejenigen krankhaften Zustände haben, die sich auf die Unterleibsorgane beziehen. Am häufigsten hört man von schwacher Verdauung und von sogenannten Hämorrhoiden sprechen. Den Hämorrhoiden werde ich später meine Betrachtung zuwenden, sehen wir einmal zu, welche Bewandtniß es mit der schwachen Verdauung hat.

Wir haben eben erfahren, daß derjenige Prozeß, welcher das Speisematerial in Saft und Blut verwandelt, von sehr komplizirter Natur ist und daß dabei eine nicht unbeträchtliche Anzahl edler Organe thätig ist, welche nur durch ein harmonisches Zusammenwirken jenen glücklichen Zustand erzeugen und unterhalten können, den wir Gesundheit nennen. Es wäre möglich, obgleich ich es nicht zugeben kann, daß bei ernstlichen Störungen der Verdauungsthätigkeit dies oder jenes Organ geschwächt sei und daß man daher mit einer gewissen Berechtigung von schwacher Verdauung reden dürfe. Allein so allgemein, wie dieser Begriff hingestellt wird, ist er durchaus unzulässig, da zunächst die Frage entsteht, welches Organ ist schwach, da deren so viele zu einer unbeschwerten Verdauung mitwirken müssen. Die Bezeichnung „schwache Verdauung" an sich ist also schon eine sehr vage, wenn nicht zu gleicher Zeit das Organ genau erkannt ist, welches man für schwach hält. Was ist denn nun aber eigentlich Schwäche? Streng genommen nichts anderes als ein quantitatives Minderverhältniß desjenigen Normalmaßes an Lebenskraft, welches dem Organismus überhaupt und den einzelnen Organen im Besonderen innewohnt. Es ist gewiß nicht in Abrede zu stellen, daß nach hitzigen Krankheiten, nach einem Nervenfieber, nach heftigen Entzündungen,

die häufige Blutentziehungen nöthig machten, nach Blutflüssen, Skorbut und vielen anderen deprimirenden Schädlichkeiten oder Krankheiten ein Minus an Lebenskraft entsteht, das man mit Fug und Recht „Schwäche" nennen kann. Durch Lähmung einzelner Nerven kann, je nach dem Grade ihrer Vollständigkeit, entweder völlige Lähmung des betreffenden Organs, wie z. B. der untern oder obern Extremitäten entstehen, und es wird durch Beschränkung der excitirenden Nerventhätigkeit in jedem ursprünglich oder durch Mitleidenschaft erkrankt gewesenen oder noch erkrankten Organe ein Zustand erzeugt werden können, den man mit Recht „Schwäche" nennen kann. Viel schwieriger aber wird die Erklärung und unhaltbarer die Annahme, daß einzelne bei der Verdauung thätigen Organe eine solche Verringerung der ihnen innewohnenden Lebenskraft erfahren, und dies ist auch der Grund, warum mit sogenannten stärkenden Mitteln gegen Zustände der Art nichts ausgerichtet werden kann. Hier muß auch in Erwägung gezogen werden, daß unsere sogenannten Stärkungsmittel, wie die China, das Eisen, die bitteren Mittel, tonische Kräfte für das Blut oder die geschwächte Muskelfaser besitzen, während es hier auf Stärkungsmittel mit specifischer Beziehung zu dem unerkrankten Organe ankömmt, welche den meisten Aerzten unbekannt sind, und nur durch zahlreiche Erfahrungen erkannt werden können.

Der Begriff von Verdauungsschwäche im Allgemeinen ist daher geradezu zu verwerfen, weil er nirgends anwendbar ist. Will der behandelnde Arzt durchaus Verdauungsschwäche behandeln, so muß er vor allen Dingen feststellen, welches der, bei der Verdauung thätigen, Organe

schwach sei. Wenn die Leber, die Milz, die Bauchspeicheldrüse leidend sind, wie häufig der Fall ist, kann der Begriff der Schwäche gar nicht angewandt werden, denn es fehlt jedes Kriterium des Normalmaaßes der Kraft jedes einzelnen dieser Organe. Allein gesetzt, wir hätten einen solchen Kraftmesser, und wir konnten dort oder hier wirklich ein Deficit entdecken, so fehlt es durchaus an specifisch stärkenden Mitteln, welche geeignet sind, das Normalmaß an Kraft, in dem grade geschwächten Organ wiederherzustellen. Denn noch hat Niemand die Behauptung gewagt, daß wir Stärkungsmittel für die Leber, die Milz ꝛc. besäßen. Magenstärkende Mittel glauben wir dagegen in großer Menge zu besitzen. Was sie leisten, haben diejenigen sattsam erfahren, welche an einem sogenannten schwachen Magen leiden.

Viel häufiger geschieht es, daß die Lebensäußerungen der Verdauungswerkzeuge nicht sowohl quantitativ vermindert, als vielmehr qualitativ verändert sind; es fehlt ihnen, mit andern Worten, nicht an dem nöthigen Kraftmaaße, sondern die Aeußerung dieses Kraftmaaßes ist eine krankhafte, von der Norm abweichende, und schon hieraus erhellt sonnenklar, daß die meisten Störungen, von welchen die Verdauungsorgane befallen werden, nur von der Unwissenheit oder Oberflächlichkeit mit dem allgemeinen Begriff der Schwäche abgefertigt werden können. Es ist allerdings mühseliger und schwieriger, diese Alienationen aufzusuchen und bis zu ihrem Ursprung zu verfolgen, gewiß aber auch lohnender sowohl für den gewissenhaften Arzt als für den Kranken, der sich an einen solchen wendet.

Die Richtigkeit dieser Grundsätze läßt sich nun bei den-

jenigen Störungen, welche das Stuhlgeschäft betreffen, am sichersten nachweisen.

Nichts ist häufiger als die Behauptung, ein mangelhafter Stuhl rühre von schwacher Verdauung her. Es ist von der äußersten Wichtigkeit, die Unrichtigkeit dieses allgemein gültigen Grundsatzes nachzuweisen, um für die richtige Vorstellung ein freies Terrain zu gewinnen.

Es ist eine tägliche Erfahrung, daß Personen, die an schlechten Stühlen leiden, bald auch ihre Verdauungsthätigkeit gestört sehen, sie leiden dann an geringem Appetit, können nur wenig genießen, dies Wenige macht ihnen Beschwerden, sie fühlen sich abgespannt, unlustig zu allen Dingen. Dieser Zustand dauert fort, so lange die Stühle unordentlich und sparsam sind, und solche Kranke glauben ganz in ihrem Rechte zu sein, wenn sie ihre Verdauung schwach nennen, welche Bezeichnung auch in der Regel von ihren Aerzten gewählt wird, auf die bloße Thatsache hin, daß nur wenige und selbst mit Auswahl genossene Speisen schwer assimilirt werden und Verdauungsbeschwerden erregen. Nun aber hat gewiß Jeder schon die Erfahrung gemacht, daß er nur nöthig hat, etwa 8 Tage lang für gute, bequeme und reichliche Entleerungen Sorge zu tragen, um alle sogenannte Verdauungsschwäche verschwunden zu sehen. Der Appetit wird gleich wieder lebhaft, das Befinden besser, das Aussehen frischer.

Von vielen Personen hört man die Versicherung, daß ihr Wohlbefinden durchaus von der Leichtigkeit, Regelmäßigkeit und Copiosität ihrer Ausleerungen abhängt. Sie sind vollkommen wohl, wenn das Stuhlgeschäft regulirt ist, und

krank nach allen Richtungen hin, wenn die Stühle ausbleiben oder zu sparsam werden.

War wirklich Schwäche der Verdauungsthätigkeit, wie man annimmt, die Ursache der jetzt beseitigten Beschwerden, so müßte man auch annehmen, daß Abführmittel die Verdauung stärken, und dies zu behaupten fällt Niemandem ein, da man im Gegentheil geneigt ist, in sogenannten Abführmitteln eine schwächende Potenz zu erkennen. Eine ganz einfache Erklärung reicht aber hin, diesen scheinbaren Widerspruch in das hellste Licht zu setzen. Die in dem Körper zurückbleibenden, von der Natur zur Ausführung bestimmten Stoffe nämlich üben auf die ganze Oekonomie der Unterleibsfunktionen einen nachtheiligen Einfluß aus. Der Blutumlauf wird gestört, gewisse Darmpartieen, die leer sein sollen, werden widernatürlich angefüllt und drücken so auf andere Organe, der Magen wird aus seiner natürlichen Lage gedrängt, dasselbe gilt von der Leber, und so kann ein allgemeines Unbehagen nicht ausbleiben. Werden diese Störungen früh genug beseitigt, noch ehe den betheiligten Organen durch die lange Dauer des Uebels ein krankhafter Typus aufgedrückt worden ist, so verschwindet mit den geregelten Stühlen jedes Ungemach, woraus dann folgt, daß keine Schwäche der Verdauungsthätigkeit das Stuhlgeschäft gestört hat, sondern daß im Gegentheil Störungen im Stuhlgeschäft Symptome hervorrufen, welche man kurz, aber schlecht genug „Verdauungsschwäche" nennt. Wie soll nun aber ein normaler Stuhl beschaffen sein?

Wir wissen, daß die Natur im Kleinen wie im Großen bestimmte Gesetze beobachtet, die sich regelmäßig wieder-

holen. Innerhalb dieser feststehenden Gesetzlichkeit aber giebt es Abweichungen oft von ganz wunderbarer Art. Diese aber gehören immer zu den Ausnahmen, während die richtige Regel des Gesetzes die sein wird, welcher die meisten Menschen unterworfen sind. Wir sehen auch in unserem Klima ausnahmsweise Personen, welche weit über 6 Fuß messen. Diese sind ungewöhnlich groß; wir sehen aber auch andere, deren Maaß kaum 4 Fuß 6 Zoll beträgt — diese nennt man auffallend klein. Innerhalb dieser beiden Extreme werden die meisten Menschen eine Größe von 5 Fuß 4 Zoll bis 7 Zoll zählen. Wenden wir nun dies Beispiel auf das Quantum an, welches ein gesunder Mensch täglich zu entleeren pflegt, so nehmen wir auch hier die größten Verschiedenheiten wahr. Diese aber gleichen eben den Extremen. Wie es Personen giebt, die oft 6 bis 8 Tage hintereinander obstruirt sind, dann nur eine spärliche Entleerung haben und doch, ich möchte sagen wunderbarerweise, dabei gesund bleiben, so giebt es andere, welche sich nur wohl fühlen können, wenn sie täglich 3 bis 4 reichliche Entleerungen haben. Die meisten Menschen aber, welche eben als Regel dienen können, entfernen etwa 18 bis 20 Loth täglich, und dies ist nach sorgfältig angestellten tausendmal wiederholten Beobachtungen das Normalquantum.

Von diesem Normalquantum nun kommen Abweichungen von sehr verschiedener Art vor, deren größter Theil jedoch nicht in den Kreis unserer Betrachtungen gezogen werden soll. Wir haben nur eben hervorgehoben, wie es Personen giebt, bei welchen sparsame und sehr seltene Entleerungen gewissermaßen zu der Norm ihres Daseins gehören, diese müssen natürlich da, wo es sich um die Schätzung

einer krankhaften Aeußerung handelt, außer Acht bleiben. Sehr häufig treten auch vorübergehend nach gastrischen Fiebern, Blutflüssen, Wochenbetten, Diarrhoeen ꝛc. Störungen ein, welche vorübergehend das Stuhlgeschäft quantitativ und qualitativ alteriren. Da aber in solchen Fällen die Naturkraft in der Regel ausreicht, die gestörte Ordnung bald wieder herzustellen, so versteht es sich von selbst, daß auch diese Fälle nicht Gegenstand unserer Betrachtung werden dürfen. Im Gegensatz zu diesen vorübergehenden und gewissermaßen sich selbst ausgleichenden Störungen aber giebt es Personen, bei welchen auf keine Weise eine Regulirung der Stuhlfunktion zu erzielen ist. In der Regel vergehen mehrere Tage, ehe eine dürftige Ausleerung zu Stande kommt, und obgleich nach einer mehrtägigen Stuhlverhaltung die Entleerung eigentlich in einem richtigen Verhältniß zu derjenigen Zahl der Tage stehen sollte, während welcher keine Entleerung stattgefunden hat, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß selbst die nach mehrtägiger Verstopfung eintretende Entleerung bei weitem nicht so beträchtlich als diejenige ist, welche ein gesunder Mensch täglich entfernt.

Nicht minder schlimm sind aber Diejenigen daran, bei denen wirklich täglich eine Entleerung erfolgt, die aber in einem entschiedenen Mißverhältniß zu den genossenen Speisen und der oben als Normalmenge angegebenen Quantität steht. Es muß auf das Nachdrücklichste hervorgehoben werden, daß gar kein wesentlicher Unterschied, was die Folgen dieses Uebels betrifft, darin besteht, ob Jemand täglich sparsame Entleerungen hat, die höchstens 6 bis 8 Loth betragen, oder ob alle 3 bis 4 Tage einmal eine Oeffnung erfolgt, die in Summa ebenfalls nur dem eben genannten

Verhältniß entspricht. Es wird sich aus dem Nachstehenden ergeben, daß die üblen Folgen für Leidende beider Kategorieen dieselben sind, und darum dehne ich den Begriff der habituellen Leibesverstopfung mit vollem Recht auch auf diejenigen aus, welche tägliche aber zu sparsame Entleerungen haben.

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, auf das Gründlichste nachzuweisen, welche üble Folgen aus dem Mißverhältniß des Entleerten zu dem Genossenen entstehen müssen, und meine Leser werden im Nachstehenden eine, wie ich hoffe, überzeugende Darstellung derjenigen krankhaften Momente finden, welche als die unausbleibliche Folge der genannten Störungen zu betrachten sind.

Die Verdauung ist die Quelle des Lebens, der Mensch zerstört in jedem Augenblicke seines Daseins einen Theil des organischen Materials, aus dem sein Körper besteht. Je reger das Leben ist, je thätiger, je mehr aufregende innere Gemüthszustände, oder äußere störende Verhältnisse einwirken, desto beträchtlicher ist der Zerstörungsprozeß und desto reichlicher sollte die Wiedererstattung sein. Das tägliche Leben liefert die schlagendsten Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung. Personen, die eine Nacht durchwacht haben, fühlen des Morgens einen lebhaften Hunger, andere, die anstrengende Arbeiten verrichtet, eine starke Fußtour gemacht haben, empfinden ein starkes Bedürfniß nach einer reichlichen Mahlzeit. In beiden Fällen ist durch den gesteigerten Lebensprozeß bedeutend mehr organisches Material zerstört worden, daher die Natur Wiederersatz verlangt. Zur Erhaltung des gesunden Lebens ist also nothwendig, daß der zerstörte Stoff durch neuen wieder ersetzt werde;

dies geschieht, wie Jedermann weiß, durch die Verdauung, welche aus den Speisen den nährenden Stoff herauszieht, und ihn in organisches Material verwandelt. Wenn es nun zur Fristung des Lebens hinreichend ist, daß überhaupt aus den Nahrungsmitteln organischer Stoff bereitet werde, so ist zur Erhaltung einer ungetrübten Gesundheit nothwendig, daß auch ein **gesunder** Nahrungssaft aus den Speisen gezogen werde. In dem Nahrungssaft wohnt das Leben und die Kraft und es leuchtet ein, daß nur da ungetrübte Gesundheit stattfinden könne, wo der Nahrungssaft in der zur Gesundheit nothwendigen Mischung und Beschaffenheit zubereitet wird.

Es ist durchaus nöthig, die hohe Bedeutung, welche der Verdauungsprozeß für das ganze Leben hat, nachzuweisen, um den wichtigen Einfluß der Verdauungsbeschwerden nach ihrer verschiedenen Abstufung richtiger würdigen zu können. Es ist ein gefährlicher Irrthum, zu glauben, daß die unangenehmen Empfindungen, welche sich nach der Mahlzeit bei denen, die schwer verdauen, äußern, blos für die Zeit ihrer Dauer eine Bedeutung erhalten. Wiewohl sie an und für sich höchst lästig sind, da sie nicht selten 4—5 Stunden andauern, und solchergestalt einen beträchtlichen Theil der den Sterblichen ohnedies so karg zugemessenen Lebenszeit verkümmern, äußern sie ihren wesentlichsten Nachtheil dadurch, daß sie eine mangelhafte Ernährung bedingen, weil der Nahrungssaft auf einer niedrigeren Stufe der Assimilation stehen bleibt, oder gar zur Bildung krankhafter Produkte Veranlassung giebt.

Die Verdauungsbeschwerden geben zu erkennen, daß die Verdauungsorgane Schwierigkeiten finden, die ihnen zuge-

führten Nahrungsstoffe zu bezwingen und zu einem organischen Material zu verarbeiten. Es leuchtet ein, daß bei einer Störung in der Verdauungsthätigkeit die Verwandlung der Speisen in einen gesunden Milchsaft nur unvollkommen gelingen kann. Der Speisesaft aber ist das Material, aus welchem die Lebensflamme ihre Nahrung zieht, die unter solchen Umständen nur trübe leuchten und matt erwärmen kann. Es würde die Grenzen dieser kleinen Schrift überschreiten, wenn ich den nahen Zusammenhang, welchen die Verdauungsthätigkeit zur Blutbildung hat, in allen Verzweigungen einer genaueren Prüfung unterwerfen wollte. Dem einsichtsvollen Leser wird es aber genügen, aus der eben gegebenen, wenn auch nur flüchtigen Darstellung, zu erkennen, daß eine mangelhafte Blutcirkulation die nächste Folge anhaltender, stets wiederkehrender Verdauungsbeschwerden sein muß.

Wir wollen aber in dieser rein für die praktische Auffassung bestimmten Schrift alles Theoretische, in sofern es nicht zur Evidenz erwiesen ist, vermeiden, und eben nur die reinen Thatsachen für sich allein sprechen lassen. Betrachten wir also zunächst die materiellen Folgen und Vorgänge, welche ganz unwiderleglich aus der Leibesverstopfung entstehen müssen.

Die Auswurfstoffe sind als der Abfall der Speisen zu betrachten, welche der Mensch zu seiner Ernährung genossen hat, wahrscheinlich mischen sich auch abgenutzte Theile des menschlichen Körpers hinzu, wie denn auch ein Theil der verschiedenen Säfte, welche den Verdauungsakt zu Stande bringen helfen, mit abgehen.

Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterworfen werden, daß die Stoffe, um welche es sich hier handelt, kein

organisches Leben mehr haben, also zur Verwesung bestimmt sind. Man hat also auch nur nöthig, die Metamorphosen zu betrachten, welche etwa mit einem Düngerhaufen vorgehen, und man wird sich schon durch das beleidigte Geruchsorgan überzeugen, daß die Auswurfstoffe sich zersetzen, das heißt in Gasarten auflösen, aus welchen in letzter Instanz alle Körper zusammengesetzt sind. Denselben chemischen Gesetzen nun, welchen die Stoffe außerhalb des Körpers unterworfen sind, müssen diese Residua gehorchen, wenn sie im Innern des Körpers zurückgehalten werden. Die von der Natur zur Ausführung bestimmten Stoffe zersetzen sich innerhalb des Darmkanals in Luft.

Und dies führt uns denn zu der wichtigen Lehre von den Blähungen, die wir im Nachstehenden ausführlich betrachten wollen. Ich werde bei dieser Gelegenheit etwas ausführlicher sein müssen, als eigentlich für den Hauptzweck dieser Arbeit nöthig wäre, allein es schien mir eine gründlichere Untersuchung über diesen Gegenstand deshalb nothwendig, weil die Lehre von den Blähungen von den Aerzten stark vernachlässigt worden, dann aber auch deshalb, weil ich den Vorwurf der Einseitigkeit auf mich geladen hätte, wenn ich die krankhafte Luftentwickelung etwa nur aus den im Körper zurückgebliebenen Auswurfstoffen herleiten wollte. Diejenigen, welche an den qualvollen Zuständen leiden, zu denen die Blähungen häufig Veranlassung geben, werden, ich bin davon überzeugt, nachstehende Auseinandersetzung mit großem Interesse lesen.

Die Blähungen spielen in der Geschichte der Unterleibskrankheiten eine viel wichtigere Rolle, als man glaubt. Die Zufälle, welche sie hervorrufen, sind peinlich, lästig, ja oft

sehr gefährlich, und dennoch legen die Aerzte auf diese scheinbar untergeordnete Aeußerung des kranken Körpers fast gar kein Gewicht, und zwar wiederum, weil allgemein angenommen wird, daß Blähungen, an und für sich betrachtet, nur ein einzelnes Glied in der Kette der Unterleibsbeschwerden sind, welches so viel nicht zu bedeuten habe. Die Wahrheit ist, daß diese Indifferenz der Aerzte gegen diesen krankhaften Zufall aus ihrer Unbekanntschaft mit dem wahren Wesen desselben entspringt, wie dies bald dargethan werden soll.

Die herkömmliche Betrachtungsweise ist etwa folgende. Sogenannte blähende Speisen, wozu Kohlarten, die Hülsenfrüchte und die bekannten andern blähenden Stoffe gehören, enthalten eine große Menge Luft im gebundenen Zustande, und sind überhaupt von so roher Natur, daß sie bei einem schwachen Verdauungszustand nur schwer bezwungen werden können, daher auch die Beschwerden nach ihrem Genuß. Nach dieser Annahme wäre also die Luft nur in den Speisen enthalten, aus welchen sie sich durch einen unvollkommenen Verdauungsakt entwickelt.

Diese Annahme aber steht mit der Erfahrung in so grellem Widerspruch, daß es bemerkenswerth erscheint, wie ein so wichtiger Irrthum sich so lange hat erhalten können. Zuvörderst kann ganz einsichtlich gemacht werden, daß der Begriff „blähend", auf Nahrungsmittel angewendet, sehr relativ sei. Viele gesunde Menschen aus der Klasse der Landleute und Handarbeiter genießen täglich Nahrungsmittel, denen wir blähende Eigenschaften im höchsten Grade zutrauen. Grobes Brod, alle möglichen Kohlarten, Erbsen, Bohnen, Schweinefleisch, Speck, Käse, saures, dickes Bier bilden ihre tägliche Kost; sie befinden sich selbst nach dem

reichlichsten Genuß derselben wohl. Aber welcher Hypochondrist, oder — um diesen oft gemißbrauchten Namen nicht anzuwenden — wer, der mit sensiblen Verdauungsorganen geplagt ist, sollte nicht heftig erschrecken, wenn ihm zugemuthet würde, einen der genannten Nahrungsstoffe bis zur Sättigung zu sich zu nehmen? Und in der That, sein Leiden würde auch groß sein, denn nicht nur diese, sondern sogar die unschuldigsten Stoffe, denen man eine blähende Eigenschaft noch nicht beigelegt hat, erzeugen bei geeigneten Personen, d. h. bei solchen, die mit sehr empfindlichen Unterleibsnerven begabt sind, eine sehr stürmische Luftentwickelung. Ich habe in meiner Praxis nicht selten die furchtbarste Auftreibung nach dem Genusse von zwei Tassen Kaffee und wenigem wohl ausgebackenen Weißbrod entstehen sehen, ja, ich habe viele Personen gekannt, die bei der sorgsamsten Auswahl ihrer Diät alle genossenen Speisen in Luft zu verwandeln schienen.

Es giebt viele sogenannte blähende Substanzen, die, wenn sie auch in der kleinsten Quantität genossen werden, bei empfindlichen Personen die fürchterlichsten Zufälle — abhängend von einer unmäßigen Luftentwickelung — hervorrufen. Unmöglich kann aber angenommen werden, daß eine solche Menge Luft sich in einer Substanz befunden habe, deren Gewicht höchstens ein Paar Gran betragen hat. Die Zwiebel z. B. ruft bei allen Menschen mit sensiblen Unterleibsnerven die heftigsten Blähungsbeschwerden hervor, und die Empfindlichkeit gegen diesen, so wie gegen viele andere Stoffe, als Prießlauch, Knoblauch u. s. w., ist sehr allgemein verbreitet. Kann man wohl annehmen, daß eine so ungeheure Menge von Luft vorgebildet in einem Stoffe

enthalten gewesen sei, dessen Größe kaum ein Paar Pfefferkörner, und dessen Gewicht kaum ein Paar Gran betragen hat? Enthielten diese Stoffe wirklich so viel latente (verborgene) Luft, als man annehmen muß, um die gefährlichen Wirkungen, die ein Atom von ihnen hervorruft, zu erklären, so könnte es nicht ausbleiben, daß ein großer Theil der polnischen Juden, die zu ihrem Frühstück, Mittag und Abendbrod nichts als rohe Zwiebeln verzehren, an der Trommelsucht sterben müßte. Daß aber nicht diese Krankheit, sondern der Weichselzopf ihr nicht zu beneidendes Eigenthum sei, ist hinlänglich bekannt.

Es ist endlich auch eine ganz bekannte Thatsache, daß eine sehr ausgedehnte Luftentwickelung, namentlich bei hysterischen und hypochondrischen Personen, durch den Einfluß von Gemüthsaffekten erzeugt wird. Kaum hat eine solche Person irgend einen unangenehmen Gemüthseindruck empfangen, so entsteht alsbald ein fürchterliches Aufstoßen, das eine ungeheuere Menge Luft aus dem Körper entfernt. Dieses Symptom tritt bekanntlich auch ein, wenn der Magen ganz leer ist. Es kann daher durchaus nicht angenommen werden, diese Luftmenge habe sich aus den Speisen entwickelt. Wie soll aber dies Phänomen bei der bisherigen Ansicht über Blähungen erklärt werden? —

Wir dürfen aber noch einen Schritt weiter gehen. Es giebt viele Personen, bei welchen die krankhafte Luftentwickelung ihren höchsten Grad erreicht, wenn der Magen leer ist. Es entsteht dann eine fürchterliche Aufregung des Nervensystems, das sich bis zur Zornwuth steigern kann, die Magengegend ist trommelartig aufgetrieben, unzählige weithin schallende Raetus (Aufstoßen) folgen rasch aufeinander.

Schwindel, Herzklopfen, große Aengstlichkeit pflegen mit diesen Zufällen verbunden zu sein, es entstehen Symptome, welche das Herannahen eines Schlagflusses befürchten lassen, der Kranke fühlt deutlich, daß alle diese Symptome aus krankhafter Luftentwickelung entstehen. Alle diese Symptome verschwinden aber, sobald der Kranke eine Mahlzeit zu sich nimmt. Hier ist es nun evident, daß die Luftentwickelung nicht aus den Speisen entstanden sein kann, denn der Magen war ganz leer und eben die Mahlzeit beschwichtigt den Sturm. Offenbar aber hat der Hunger die ohnedies so empfindlichen Magennerven noch mehr gereizt und die krankhafte Luftentwickelung war das Produkt dieser Stimmung.

Aus dem eben Erörterten geht klar hervor, daß es mit der Luftentwickelung eine andere Bewandtniß haben müsse. Diese zu erörtern, sei jetzt unsere Aufgabe.

Der Verdauungsprozeß wird keinesweges im Darmkanal abgeschlossen, es ist vielmehr die Hauptaufgabe des Hautorgans, die bei der Verdauung nothwendigerweise entstehende Luft, in der Form von unmerklicher Ausdünstung, auszuscheiden. Mit dieser für den Organismus höchst wichtigen, in der neuesten Zeit aber unbeachtet gebliebenen Funktion hat es folgende Bewandtniß. Angenommen, ein gesunder Mensch genieße täglich 8 Pfund an Speisen und Getränken, so wird er, wenn sein Wachsthum beendet ist, innerhalb 24 Stunden nicht schwerer geworden sein. Das Leben, welches einem Verbrennungsprozeß gleich zu achten ist, hat einen Theil der organischen Substanz verzehrt, welcher durch die gewöhnlichen Ausführungswege entfernt wird. Die genossenen Nahrungsmittel bilden den Ersatz des Verlornen. Die sinnlich wahrnehmbaren Ausleerungen durch

den Stuhl, Urin u. s. w. betragen nur ungefähr 3 Pfund, und da der Mensch innerhalb 24 Stunden nicht schwerer geworden ist, so ist es klar, daß 5 Pfund der genommenen Nahrungsstoffe auf eine sinnlich nicht wahrnehmbare Weise aus dem Körper entfernt worden sind. Diese wichtige Entdeckung hat vor längerer Zeit ein sehr berühmter Arzt, Sanctorius in Venedig, gemacht, der, um seiner folgenreichen Entdeckung den möglichst größten Grad von Genauigkeit und Gewißheit zu geben, 30 Jahre seines Lebens auf der Wiegeschale zugebracht hat. Er wog alle seine Speisen eben so sorgfältig, als die Excremente, beobachtete genau seine Hautfunktion, und kam hierdurch zu dem merkwürdigen, schon oben ausgesprochenen Resultat, daß nämlich $\frac{5}{8}$ sämmtlicher genossenen Nahrungsstoffe in luftförmiger Gestalt durch die Hautausdünstung ausgeschieden werden. Er sah ferner, daß diese wichtige Hautfunktion durch Gemüthsaffekte, Witterungsverhältnisse, Krankheiten, so wie durch die eigenthümliche Natur mancher Nahrungsstoffe modifizirt werde, und überzeugte sich, daß in den meisten chronischen Krankheitszuständen, die auf den Unterleib bezogen werden, diese Ausdünstung äußerst vermindert werde, dergestalt, daß das Wohlbefinden des Organismus und die richtige Aeußerung seiner Funktionen genau zusammenhänge mit der von ihm entdeckten Hautfunktion, welcher er den Namen „unmerkliche Ausdünstung" beilegte. Durch die späteren Versuche von Dedort, Keil, Sauvages, Rye und vielen Anderen, die in den verschiedensten Ländern angestellt worden sind, hat sich die Wahrheit dieser Aussage durchaus bestätigt; bei welcher Gelegenheit auch erkannt worden ist, daß die klimatischen Verhältnisse dieselben modifiziren.

Dies vorausgeschickt, finden wir einen durchaus neuen Standpunkt für die Beurtheilung der Blähungen. Zuvörderst nehmen wir wahr, daß nicht jede Entwickelung von Luft krankhaft ist, sondern ihre Anhäufung durch verhinderte Ausscheidung. Soll letztere erfolgen, so muß die Luft auf irgend eine Weise durchaus in den Kreislauf treten. Eben so irrthümlich, als die bisherige Betrachtungsweise der Blähungen, ist daher auch die Annahme, daß ihr Sitz sich lediglich auf den Darmkanal beschränke. Dort hat die Luft freilich nicht geläugnet werden können, weil sie sich durch ganz unzweideutige Symptome bemerklich gemacht hat. Aber wie ist es möglich, anzunehmen, sie verharre nur im Darmkanal? Wie? Ein so feiner, leichter Stoff, der vermöge seiner flüchtigen Eigenschaft von der durchdringendsten Natur ist, sollte nicht von den Gefäßen aufgesogen werden können, von denen man sogar überzeugt ist, daß sie Eiter resorbiren? Sind etwa die Wandungen der Gefäße hermetisch und luftdicht verschlossen? Wie? Die Luft, die so viele Wege hat, in den Körper einzudringen, die Luft, die nothwendigerweise in ihm selbst sich bildet, müßte auch darin verschlossen bleiben, oder könnte nur durch den Mund oder After abgehen? Wie folgewidrig sind diese Voraussetzungen, und wie sehr widersprechen sie aller Erfahrung.

Nimmt man an, daß die Luft nicht blos im Darmkanal verharrt, sondern in die Säftemasse übergeht, also mit cirkulirt, so ist leicht einzusehen, daß schwere Zufälle entstehen müssen, wenn entweder die Luftmenge krankhafterweise vermehrt wird, oder Gasarten entstehen, welche von der gewöhnlichen Art abweichend, als feindliche Reize wir-

ken. Dann gewinnen die Blähungsbeschwerden eine hohe Bedeutung. Man lernt begreifen, daß Schwindel, ängstliches Herzklopfen, Schwere des Kopfes, heftige, höchst reizbare Gemüthsstimmung, Aufgetriebenheit und Schwere des ganzen Körpers, so wie andere Zufälle, in Folge einer krankhaften Luftentwickelung, eintreten können. Ich habe es nicht blos an meinem eigenen Körper, sondern an einer großen Menge von Kranken erfahren, daß in der That die Luftstoffe, deren nähere Beschaffenheit und chemisches Verhalten schwer zu erforschen ist, nicht blos im Darmkanal verbleiben, sondern nach allen Theilen des Körpers, nicht selten sogar in heftigen Strömungen, sich verbreiten, und in allen Fällen, wo dies übermäßig geschieht, recht bedeutende Störungen, ja sogar lebensgefährliche Zufälle hervorrufen. Zur Zeit, als ich noch selbst heftig an Unterleibsbeschwerden litt, empfand ich, wegen des periodischen Luftandranges nach dem Kopfe, die peinlichsten Zufälle, und ich war beständig in Gefahr, von einem Schlagfluß getödtet zu werden, mindestens waren die Empfindungen, die ich hatte, ganz der Art. Ich habe eine Menge von Personen behandelt, die mir auf das Bestimmteste die Versicherung gaben, daß sie die Luft deutlich nach der Brust hinaufsteigen fühlten, welcher Zustand nicht selten von heftigen Stichen, Beklemmung, großer Angst u. s. w. begleitet war. Diese quälenden Zufälle konnten Tage lang dauern, und ließen in der Regel nicht eher nach, als bis eine sehr bedeutende, sinnlich wahrnehmbare Luftausscheidung stattgefunden hatte. Gleichwohl aber stehen diese unzweifelhaft wahren Thatsachen in einem direkten Widerspruche mit den herrschenden Ansichten der Aerzte, welche durchaus nicht zugeben wollen, daß Luft irgend wo

anders als im Darmkanal sein könne. Daher begnügen sie sich auch, sogenannte blähungstreibende Mittel zu geben, die indessen höchstens augenblicklich helfen, die eigentliche Krankheit aber verschlimmern.

Bis jetzt habe ich nachzuweisen versucht, wie die im normalen Wege entstehende Luft durch verhinderte Ausscheidung zu großen Beschwerden Veranlassung geben könne. Zur gründlichen Beurtheilung dieses wichtigen Gegenstandes aber muß angeführt werden, daß nicht blos eine Luftanhäufung durch eine mangelhafte Ausscheidung, vermittelst einer gesunkenen Hautthätigkeit, entsteht, sondern daß es unleugbar Zustände giebt, in welchen, unabhängig von den Nahrungsmitteln und dem Verdauungsakte, Luft in krankhafter Menge und Beschaffenheit abgesondert wird. Es findet also, und zwar durch den Einfluß einer krankhaften Nerventhätigkeit, eine wirkliche Luftsekretion statt. Man kann sich von dieser Behauptung sehr bald überzeugen, wenn man unbefangen die Zufälle in Erwägung zieht, welche sich bei so vielen hypochondrischen und hysterischen Kranken täglich zur Beobachtung darbieten. Personen dieser Art fühlen sich beständig aufgetrieben, und es vergeht kaum eine Stunde, in welcher sie nicht nach oben oder unten Luft entfernen. Ihre Beschwerden steigern sich, oder nehmen ab, je nachdem der Luftabgang erschwert oder erleichtert ist. Ganz unabhängig ist diese Luftüberfüllung von Speise und Trank. Denn nicht nur entsteht bei Neigung zur Flatulenz nach dem Genuß der leicht verdaulichsten Dinge eine unmäßige Luftentwickelung, sondern eine solche tritt selbst bei leerem Magen, und im enormen Grade auf, wenn bei schon bestehender Reizbarkeit Gemüthsaffekte einwirken. Kaum

haben Personen dieser Art irgend einen Schreck, Aerger, oder sogar eine freudige Gemüthsaufregung erfahren, so erfolgen fast augenblicklich starke, nicht selten mehrere Stunden andauernde, Lufterplosionen, welche eine äußerst beträchtliche, kaum glaubliche Menge von Luftstoffen entfernen. Findet die Luft keinen Ausweg durch die gewöhnlichen Ausführungswege, und wird sie daher im Körper zurückgehalten, so entstehen üble Zufälle, die sich sogar bis zu den heftigsten Zuckungen und Krämpfen steigern können.

Hierher gehört auch die oft wiederholte Wahrnehmung, daß es viele Personen giebt, welche nur irgend einen Theil ihrers Körpers berühren dürfen, um sofort starke Lufterplosionen zu Stande zu bringen, es scheint, als wenn bei ihnen der ganze Körper mit Luft saturirt wäre. Ich habe oft nur die Lippen, die Wangen, den Rücken solcher Kranken berühren dürfen, um sofort ein starkes Aufstoßen hervorzurufen, was aber die vorhandenen Beschwerden gar nicht erleichterte, da Kranke der Art sich fast unausgesetzt gereizt und verstimmt fühlen, ohne daß übrigens die unverkennbar übermäßig aufgehäufte Luft sich irgend wie, sinnlich wahrnehmbar durch Geschwulst oder dergleichen verrathen hätte. Merkwürdig ist auch der Umstand, daß oft nur eine geringe Menge von Luft unsägliche Beschwerden hervorrufen kann. Ich habe Kranke behandelt, die über eine unerträgliche Spannung, über einen höchst lästigen Druck in der Magengegend klagten, und dort nicht die leiseste Berührung vertragen konnten. Waren diese Zufälle heftig, so wurde auch augenblicklich das Gemüth im höchsten Grade verstimmt. Urplötzlich aber trat völliges Wohlbefinden ein, das Gemüth wurde wieder ganz heiter, wenn ein sanftes Poltern in der

Nabelgegend zu erkennen gab, daß die Luft aus der Region der Magengegend nach unten sich zog. Es war in solchen Fällen nicht einmal nöthig, daß wirkliche Blähungen abgingen, aus welcher unbestreitbaren Thatsache ganz klar hervorgeht, daß die obere Magengegend, wahrscheinlich wegen der dort so zahlreich vorhandenen Nervenknoten, gegen Luftauftreibung ungeheuer empfindlich ist, während es die dicken Därme gar nicht sind. —

Ungemein wichtig aber ist es, diese freiwillige Luftsekretion in ihrer ganzen Bedeutung aufzufassen. Wenn es wirklich eine krankhafte Richtung der Nerventhätigkeit giebt, durch welche eine förmliche Absonderung der Luft möglich wird, so gewinnen wir eine genügende Einsicht in die schweren Zufälle, welche bei vielen hysterischen und hypochondrischen Personen so räthselhaft scheinen. In der That hören viele Anfälle von Verstimmung, Tiefsinn, Krämpfen, heftigen Schmerzanfällen nicht eher auf, als bis eine sehr beträchtliche Menge von Luft ausgestoßen worden ist. Es läßt sich auch denken, daß, vorher nie dagewesene abentheuerliche Symptome, bei Personen, welche zu krankhafter Luftbildung disponirt sind, eintreten können. Ziehen wir in Betracht, daß es besonders die Gemüthsaffekte zu sein scheinen, welche eine profuse Luftentwickelung hervorrufen, so darf man wohl kaum daran zweifeln, daß die hier in Rede stehende Abnormität, durchaus selbstständig, und ganz unabhängig von Speise und Trank auftritt. Aeußerst merkwürdig, und unsere Ansicht bestätigend ist der Umstand, daß man bei Verbrechern, welche gleich nach der Hinrichtung untersucht worden sind, eine sehr bedeutende Luftansammlung in den Gefäßen des Hirns vorzugsweise, aber auch der

übrigen Organe angetroffen hat. Sollte hier nicht die vorgefundene Luft als ein Resultat der Spannung betrachtet werden dürfen, in welcher sich jene Unglücklichen kurz vor der Hinrichtung befunden haben müssen? Auch bei Thieren bringen Alterationen des Nervensystems eine krankhafte Luftentwickelung hervor. Haasen und Hirsche, welche sehr lange von Hunden verfolgt worden sind, zeigten bei Oeffnung ihres Cadavers alle Gefäße von Luft strotzend, und durchsichtig. Höchst interessant und von der äußersten Wichtigkeit ist auch die Entdeckung eines französischen Arztes, daß Hunde, welche an der Wuth gestorben sind, eine unglaublich große Menge von Luft in ihren Blutgefäßen zeigten, welche unmöglich von Fäulniß herrühren konnte, da sie bald nach ihrem Tode geöffnet worden waren.

Haben wir nun aus dem Vorstehenden die wichtige Bedeutung der Blähungen und ihren nachtheiligen Einfluß auf die meisten Funktionen des Körpers erkannt, haben wir eingesehen, daß die Ursachen derselben bei weitem tiefer liegen, als man bisher anzunehmen geneigt war, so wird gewiß nicht bezweifelt werden können, daß die habituelle Leibesverstopfung, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Mutter aller dieser Beschwerden ist. Daß sich bei allzusparsamen Entleerungen die im Körper zurückbleibenden Fäkalstoffe in Luft zersetzen müssen, ist eine so unleugbare und feststehende Thatsache, daß es überflüssig erscheint, sie erst noch zu begründen. Personen, welche an habitueller Leibesverstopfung leiden, unterhalten also schon hiedurch allein eine unversiegbare Quelle krankhafter Luftentwickelung. Allein auch die nervöse Verstimmung, in deren Folge es die Nerven zu einer förmlichen Luftsekretion bringen, entsteht in den

meisten Fällen durch die Folgen der habituellen Leibesverstopfung. Wenn nämlich, wie an mehreren Stellen dieser Schrift bereits ausführlich dargethan worden ist, ein großer Theil der dicken Därme mit krankhaften Stoffen überfüllt bleibt und aus ihrer natürlichen Lage gedrängt wird, wenn eben hiedurch auch die edlen Eingeweide der Oberbauchgegend, die so reich mit Nerven versehen sind, verschoben und gedrängt werden, wenn endlich die Unterleibsnerven alle ihre Kraft aufbieten müssen, um die zurückbleibenden Auswurfstoffe in Luft zu zersetzen, damit der Darmkanal nicht zerreiße, so wird eben hiedurch dem ganzen System der Ganglien ein krankhafter Typus aufgedrückt, der sie eben disponirt, jene Lufterzeugung zu unterhalten. Es kann nicht leicht eine natürlichere und doch richtigere und heilsamere Auffassung der erwähnten Krankheitszustände geben, als die eben auseinandergesetzte ist.

Kehren wir von dieser Abschweifung zu unserem eigentlichen Thema zurück. Wir haben gesehen, daß sich die zurückbleibenden Auswurfstoffe in Luft zersetzen müssen, und daß dies von vielseitig nachtheiligen Folgen für die Gesundheit begleitet ist. Nun aber erfolgt dieser Zersetzungsprozeß verhältnißmäßig sehr langsam, wie wir dies ja auch in der Natur sehen können. Wir dürfen annehmen, daß der Rest einer einzigen Ausleerung 8 — 10 Tage braucht, ehe er vollständig zersetzt ist. Es bleiben dann aber auch noch völlig unzersetzbare Residua zurück, und diese häufen sich in den Falten des sehr erweiterungsfähigen dicken Darmes an und bilden dort die Grundlage zu jenen quälenden Zuständen, die man I n f a r k t e n nennt. Da sich nun aber die unvollständige Stuhlausleerung täglich wiederholt, so wird

es keiner sorgfältig angestellten Berechnung bedürfen, um zu erweisen, daß aus dieser jahrelang fortgesetzten Schädlichkeit die ganze innere Oekonomie des Verdauungsprozesses in Unordnung gerathen muß, und es wird nicht befremden, zu erfahren, daß die hartnäckigsten chronischen Krankheiten, Leberstörungen, Magenverderbniß, Blutstockungen und Congestionen, höchst melancholische Gemüthsstimmung und ein sehr gereiztes Nervensystem sich ausbilden müssen. Ja, ich müßte eine ganze Pathologie chronischer Krankheiten schreiben, wenn ich hier speziell all' der Leiden Erwähnung thun sollte, die sich, wenn die habituelle Leibesverstopfung eine Reihe von Jahren fortgedauert hat, aus dieser Anomalie entwickeln müssen. Es ist unnöthig, dies Thema hier weiter durchzuführen. Diejenigen Personen, welche seit geraumer Zeit an habitueller Leibesverstopfung leiden, werden die Richtigkeit meiner Behauptung ohnedies nicht bezweifeln. Eine gründliche Darstellung der pathologischen Folgen für Aerzte aber ist überflüssig, weil ich mir nicht einbilde, daß es mir gelingen könnte, die Indifferenz zu beseitigen, mit welcher sie gewohnt sind, Zustände der Art zu betrachten.

Es ist unglaublich, welche Massen von Unrath sich in den dicken Därmen zuweilen ansammeln. Lamarthurie fand bei der Sektion einer Frau über 20 Pfund Koth im Darmkanal. Herberden erzählt mehrere Beobachtungen, nach welchen Kranke, die an anhaltender Constipation litten, periodisch so kopiöse Ausleerungen hatten, daß sie mehrere Nachtgeschirre hinter einander mit gediegenem Unrathe anfüllten.

In der neuesten Zeit hat der Professor Rokitanski in Wien in den Mediz. Jahrbüchern des Oesterr. Staates

18. Band, 1. Stück (Jahrg. 1838) 32 Leichenöffnungen bekannt gemacht, bei welchen wegen einer Verengerung im Dickdarm oder Mastdarm, die Ausdehnung des Grimmdarmes und die Ansammlung von Kothstoff den höchsten Grad erreicht hatten. In allen Fällen war der Dickdarm schlauchartig ausgedehnt, und daher auch seine Wandung so verdünnt, daß eben deshalb die Muskelfasern unmöglich ihre Schuldigkeit thun konnten, weshalb auch, abgesehen von jenem mechanischen Hinderniß, an eine freiwillige Ausleerung nicht zu denken war.

Wenn man nun in Erwägung zieht, daß die dicken Därme eine Länge von 6 Fuß betragen, und im normalen Zustande einen Durchmesser von 3 Zoll darbieten, so sieht man leicht, daß es sich hier um einen Behälter handelt, in welchem sich unglaublich viel ansammeln kann, zumal da diese Darmpartie mit vielen Falten versehen und einer großen Erweiterung fähig ist. Es darf daher auch gar nicht befremden, daß bei einer seit Jahren fortbestehenden habituellen Leibesverstopfung nicht blos ganz neue anomale Gebilde sich erzeugen, welche man kurzweg am besten mit dem Namen Versessenheiten belegt, sondern daß auch viele Speisereste, die an und für sich keiner Verwandlung fähig sind, in den Falten sich verhalten. Wir haben schon oben angedeutet, daß nicht alle im Körper zurückgebliebenen Stoffe in Luftform verwandelt werden können. Es kann daher auch gar nicht ausbleiben, daß diese unzersetzbaren Bestandtheile sich massenartig zusammen fügen und dann die Schleimhaut des Dickdarms zu einer krankhaften Sekretion anregen, welche letztere je länger desto mehr entartet.

Bei der großen Aufmerksamkeit, welche ich den Aus-

leerungen der persönlich von mir behandelten Kranken widme, habe ich häufig den Abgang von Stoffen beobachtet, welche meine Patienten vor 3 Monaten etwa und seitdem nicht wieder genossen hatten, wie namentlich in dem einen Falle mehr als ein halb Pfund Aepfelschalen abgingen, weil der Kranke längere Zeit gewohnt war, täglich mehrere Aepfel zu verzehren, welche er mit der Schaale aß.

In einem anderen Falle beobachtete ich ganze Untertassen von Spargelfasern, und da dies im Spätherbst geschah, hatten sich diese Reste unverdaulicher Vegetabilien ziemlich 4 Monate unverändert im Körper erhalten. Die auffallendste, hieher gehörige, von mehreren Aerzten bestätigte Erfahrung hat Kotzebue an sich gemacht. Er lebte zu einer gewissen Zeit in Reval, wo er täglich junge Schoten genoß, die er leidenschaftlich liebte, und welche von den dortigen Gutsbesitzern auch im Winter gezogen wurden. Er wurde indeß, nachdem er lange Zeit einer blühenden Gesundheit genossen, krank, und trotz der sorgfältigsten Diät und der umsichtigsten Behandlung des Dr. Blum in Reval immer kränker. Er besuchte mehrere Bäder, namentlich Karlsbad, Marienbad, und blieb einer Kur wegen, welche Hufeland selbst leitete, sechs Monate in Berlin; allein seine körperlichen Beschwerden wichen nicht, und seine Gemüthsstimmung wurde immer finsterer und verzweifelter. Zuletzt konnte er auch die leichteste Speise nicht mehr vertragen, wiewohl er in den letzten vier Jahren überaus mäßig gelebt und sich jeden Genuß versagt hatte. In Folge einer Kur endlich, welche ein jüngst aus Kurland gekommener Arzt mit ihm vornahm, gingen ihm zum größten Erstaunen Aller, die den Vorgang erfuhren, mehrere Wochen hinter-

einander täglich unglaubliche Mengen zusammengeballter Schotenhülsen ab, deren Gewicht mindestens 10 Pfund betragen haben soll, wiewohl er seit vier Jahren nicht eine Schote mehr gegessen hatte. So lange hatten diese unsaubern Gäste in seinem Unterleibe verweilt, nach deren Entfernung er völlig gesund wurde.

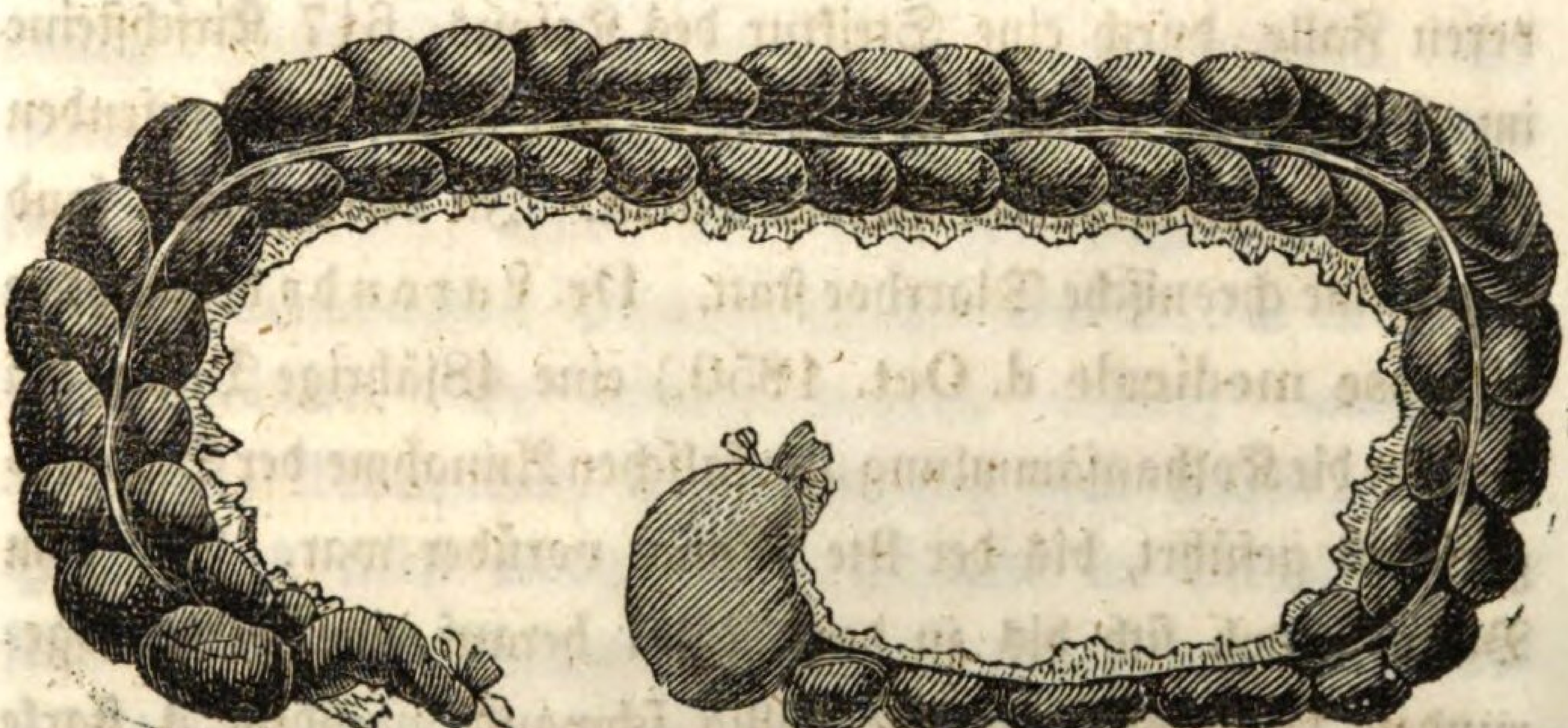
Die Geschichte der Medizin erzählt viele Fälle, in denen die Kothansammlung eine unglaubliche Ausdehnung erreichte. So hat Majo (**Outlines of human path. p.** 334) einen tödtlichen Fall beschrieben, wo als Grund der unbesiegbaren Verstopfung eine enorme Ansammlung von Fäkalmassen gefunden wurde. Cruveilhier fand bei einer alten Frau, die immer ihren regelmäßigen Stuhlgang zu haben vorgab, den Mastdarm und das *S* romanum durch Kothmassen bis zur Dicke eines Pferdekolons ausgedehnt, während in einem anderen Falle, durch eine Striktur des Kolons, 617 Kirschsteine im Blinddarm, dem aufsteigenden und dem querlaufenden Dickdarm zurückgehalten worden waren. In diesem Falle fand sogar eine chronische Diarrhoe statt. Dr. Laronde beobachtete (**Presse medicale d. Oct. 1850,**) eine 48jährige Dame, bei welcher die Kothansammlung zur falschen Annahme der Schwangerschaft geführt, bis der 9te Monat vorüber war. Aus dem Becken erhob sich bis zu dem Nabel herauf eine harte abgerundete Geschwulst, welche völlig schwand, nachdem 4 starke Dosen Glaubersalz den Abgang von ungeheuren, 8 große Töpfe füllenden Kothmassen entfernt war. Golding Birth (Lancette 1843, p. 653) erzählt einen Fall, wo eine 5 Monate zunehmende Härte des Unterleibs, die für eine bösartige Geschwulst gehalten wurde, sich zuletzt als enorme Kothanhäufung erwies. Man fand nämlich nach erfolgtem Tode, den

Blinddarm, den querlaufenden und aufsteigenden Dickdarm sehr erweitert und die Wandung des letztern erheblich verdünnt.

Oft verhärten die in den dicken Därmen aufgesammelten Kothmassen steinartig, und es erfordert große Mühe, solche zu erweichen und fortzuschaffen, was auch bei sehr veraltetem Uebel nur allmälig gelingt.

In dem Werke von Anesley, einem der berühmtesten englischen Aerzte, findet sich auf der 31. Kupfertafel, ein solcher, mit verhärteten Auswurfstoffen gefüllter Dickdarm, welcher, nach stattgehabter Leichenöffnung, genau nach der Natur abgebildet ist.

Da diese Zeichnung sehr belehrend ist, habe ich solche kopiren und nachstehend abdrucken lassen.



In allen den eben citirten Fällen haben sich die Kothansammlungen durch sehr beträchtliche Geschwülste zu erkennen gegeben, wenn sie auch manchen Irrthum in der Diagnose veranlaßten.

Wie sehr aber werden meine Leser überrascht sein, zu

erfahren, daß ich äußerst beträchtliche Kothansammlungen von Personen habe abgehen sehen, deren Leib nicht blos flach, sondern eingezogen war. Ich muß glauben, daß unter diesen Umständen der ganze Darmkanal seine Lebensschwellung verloren hatte, und die verhärteten Auswurfstoffe eng umschloß. Denn nachdem der Darmkanal gründlich gereinigt war, wölbte sich der Leib naturgemäß, weil die natürliche Lebensschwellung in die früher, wie gewissermaßen verschrumpft gewesenen Gedärme, zurückgekehrt war.

Ich könnte die Reihe solcher interessanten Fälle um ein beträchtliches vermehren, was ich aber für ein größeres für Aerzte bestimmtes Werk aufsparen muß.

Es wird jedem unbefangenen Beobachter klar werden müssen, daß es schon längst eine heilige Pflicht der Arzneiwissenschaft gewesen wäre, die Ursachen zu erforschen, aus welchen ein so hartnäckiges Uebel, aus dem so viele Krankheiten entstehen, seinen Ursprung nimmt, und dieser Aufgabe will ich mich gegenwärtig unterziehen.

Ich werde gewissenhaft alle diejenigen Momente hervorheben, welche ärztlicherseits in Betracht gezogen worden sind; ich muß es schon deshalb thun, weil sie mir sammt und sonders entweder verwerflich oder unzureichend erscheinen, während ich im Stande bin, die wahren Ursachen nachzuweisen, und eben hierdurch einer zahlreichen Klasse von Leidenden wesentliche Dienste zu erweisen.

Die Ursachen welche am häufigsten von den Aerzten angenommen werden, und die gewiß auch bei vielen Lesern dieser Schrift in den Vordergrund gestellt worden sind, dürften etwa folgende sein:

1) Schwäche der Verdauung. 2) mangelhafte Diät.

3) sitzende Lebensweise. 4) Hämorrhoiden. 5) Trägheit der Darmfunktion.

Betrachten wir diese angeblichen Ursachen in der Reihe, wie wir sie angeführt haben. — Was ad 1) die Schwäche der Verdauung betrifft, so habe ich bereits Seite 28 die Unhaltbarkeit dieser vorgeblichen Ursache nachgewiesen. Es ist dort festgestellt worden, daß der übliche Begriff von Schwäche auf die Verdauungswerkzeuge sich nur in sehr beschränkter Weise anwenden läßt, und am wenigsten auf die Funktion der Stuhlausleerung paßt. Die angebliche Schwäche sammt ihren Folgen verschwindet, wenn einige abführende Mittel zur Anwendung gekommen, von denen man doch nirgends behauptet, daß sie stärkend sind.

Im Gegentheil aber lehrt die Erfahrung, daß sogenannte stärkende Mittel, an denen unsere Apotheken überreich sind, wenn sie auch in der sorgfältigsten Auswahl zur Anwendung kommen, in der Regel vollständig ihres Zweckes verfehlen, was die Tausende von Personen einmüthig bestätigen werden, bei welchen auf Grund dieses Argumentes viele stärkende Mittel, oft sehr lange Zeit hindurch, zur Anwendung gekommen sind.

Mit der eben aufgestellten Behauptung trete ich einer Lieblingsanschauung der meisten Menschen entgegen, und da ich nicht gerne mißverstanden sein möchte, will ich die hier in Rede stehende Frage etwas umständlicher erörtern.

Ich würde aller Erfahrung Hohn sprechen, wenn ich nicht zugeben wollte, daß es Personen giebt, welche an sogenannter schwacher Verdauung leiden. Deprimirende Gemüthsaffekte, tiefer Kummer, der täglich wiederkehrt und durch Lebensverhältnisse unterhalten und gesteigert wird, anstren-

gende geistige und körperliche Arbeiten, häufige Störungen der nächtlichen Ruhe und viele andre Momente mehr, rufen häufig einen chronischen Krankheitszustand hervor, den man mit Recht Schwäche nennen kann. Der ganze Körper wird unter solchen Umständen in seinen feinsten Lebensfasern angegriffen, seine Energie gelähmt, und es ist sehr natürlich, daß unter diesen Umständen auch der ganze Verdauungsakt mühselig und erschwert von Statten geht. Sehr natürlich wird unter diesen Umständen auch das Stuhlgeschäft mangelhaft und erschwert sein, und eine Kur, welche sich zur Aufgabe stellt, die Säfte und Kräfte des Körpers zu verbessern und die Verdauungsthätigkeit in allen ihren Phasen zu unterstützen, wird in dem Verhältniß, als die Gesundheit wiederkehrt, auch einen heilsamen Einfluß auf die Regulirung der Stuhlfunktion ausüben. In allen diesen Fällen aber war, wie sich von selbst versteht, die Stuhlverstopfung nicht etwa eine Folge der Schwäche der Darmfunktion, sondern nur ein begleitendes Symptom derjenigen krankhaften Verhältnisse, an welchen fast alle Systeme des Körpers mehr oder weniger Theil genommen haben.

Es soll auch nicht in Abrede gestellt werden, daß bei vielen Personen ein Krankheitszustand vorwaltet, den man Schwäche des Magens nennen kann; die ausgesuchtesten Speisen werden oft sehr schlecht vertragen, der Appetit ist sehr mangelhaft oder fehlt gänzlich, und unmittelbar nach der Mahlzeit beginnt der mühselige, von vielfachen Beschwerden begleitete Verdauungsakt, während gesunde Menschen gar nicht fühlen, daß sie einen Magen haben. Gegen viele Zustände der Art können sich sogenannte stärkende Mittel sehr hilfreich erweisen; aber ich stelle ganz bestimmt in Ab-

rede, daß die bloße Verbesserung der Verdauungsthätigkeit in den ersten Wegen auch die Regulirung der Stuhlfunktion zur Folge haben müsse. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Magen vortrefflich fungiren kann, daß keine Speise irgend welche Beschwerde verursacht, und daß dennoch das Stuhlgeschäft äußerst gestört ist. In solchen Fällen pflegt gewöhnlich die Anomalie vorhanden zu sein, von der ich später reden werde, und ich habe gewiß ein Recht, zu behaupten, daß in solchen Fällen von sogenannter schwacher Verdauung nicht die Rede sein kann. Wenn aber die Verdauungsthätigkeit durch jahrelang fortdauernde allzu sparsame Entleerungen endlich gestört, oder wenn man durchaus will, geschwächt worden ist, so leuchtet es ein, daß nicht sowohl stärkende als vielmehr entleerende Mittel nöthig sind, um die Schwäche zu beseitigen. —

Hier kömmt aber noch Folgendes in Betracht. Es verräth die höchste Einseitigkeit, die Verdauungsbeschwerden von dem Standpunkt der Schwäche oder Stärke zu betrachten. Der oberflächlichst gebildete Arzt weiß, daß bei demjenigen Akt, welchen wir kurz Verdauung nennen, die wunderbarsten Vorgänge stattfinden müssen, ehe Brod in Blut verwandelt werden kann. Die Vorsicht hat eine Menge umfangreicher edler Organe in die Bauchhöhle gelegt, welche Flüssigkeiten verschiedener Art absondern, durch welche die Assimilation bedingt wird. Daß diese verschiedenen Säfte in sich eine krankhafte Veränderung erfahren können und oft genug erfahren, kann keinem Beobachter entgehen. Bald werden sie zu sparsam, bald zu reichlich abgesondert, dann wieder zu scharf, zu unkräftig oder ganz und gar von der Norm abweichend. Jede Störung dieser Art wird natürlich

auch die Verdauungsthätigkeit alteriren. Kann man dies Schwäche nennen? Was von stärkenden Mitteln zu halten ist, unter welchen Bedingungen sie nützlich sein können, habe ich S. 56 auseinandergesetzt. Kann man sich aber einbilden, daß mangelhafte oder gestörte Sekretionen durch stärkende Mittel zu beseitigen sind? Muß es nach allen diesem nicht auch dem ungläubigsten Skeptiker klar werden, daß die allgemeinen Begriffe von Schwäche der Verdauung nur auf die seltensten Fälle paßt, und daß man, um gründlich zu heilen, auch gründlich untersuchen müsse, ob nicht andere Störungen die Verdauung hemmen, als bloße Schwäche.

ad 2) Mangelhafte Diät.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß gewisse Speisen das Stuhlgeschäft wirklich erschweren, während andere erleichternd auf diese Funktion einwirken. Der häufige Genuß von Fleisch, reichliche Mahlzeiten aus den gröberen Cerealien, Hülsenfrüchten und Gemüsen pflegen allerdings einen derberen Stuhl zu begünstigen. Umgekehrt ist es bekannt, daß der reichliche Genuß von säuerlichen Früchten, dicker Milch, gekochtem Obst, Pflaumen u. s. w. das Stuhlgeschäft erleichtern; allein wie sehr man auch bemüht sein mag, durch Regulirung der Diät das Stuhlgeschäft zu ordnen, es wird dies nur zu Anfang gelingen. Könnte man durch eine sorgfältige Ueberwachung seiner täglichen Genüsse hinreichende und bequeme Stühle erzielen, so würde um dieser Wohlthat willen, gewiß die größte Consequenz und Vorsicht in diätetischer Beziehung jedem Leidenden dieser Art zur zweiten Natur werden. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß der rein diätetische Standpunkt weder ausreicht, die Natur des Uebels zu erklären, noch dessen Folgen zu beseitigen. Ich

will nicht davon sprechen, daß gesunde Menschen essen dürfen, was sie wollen, ohne deshalb ihr Stuhlgeschäft beeinträchtigt zu sehen. Man wird einwenden, sie sind gesund und darum können sie Alles vertragen. Indessen geht doch aus dieser Wahrnehmung hervor, daß diejenigen Speisen, welche man als stopfend betrachtet, diese spezifische Eigenschaft nicht haben, weil sie sonst auf alle Menschen in gleicher Weise wirken würden. Viel überzeugender ist die Thatsache, daß dieselben Personen, bei welchen gewisse Speisen wegen ihrer präsumirten verstopfenden Eigenschaft gemieden werden, diese Speisen auf's Beste vertragen, wenn sie ein sanftes auflösendes Mittel nehmen. Hieraus muß bei jedem Unbefangenen die Vermuthung entstehen, daß die Speisen selbst accessorisch vielleicht eine schon vorhandene Disposition zur Verstopfung steigern können, nicht aber selbst die Ursache davon sind. Diese Voraussetzung wird zur Gewißheit erhoben durch die Erfahrung, daß die sogenannten stuhlerleichternden Speisen in der Regel nur für sehr kurze Zeit helfen, bald aber ihre Dienste versagen aus Ursachen, welche ich in ein helleres Licht setzen werde, wenn ich das wahre Moment der habituellen Leibesverstopfung in sorgfältige Erwägung ziehen werde.

ad 3) Sitzende Lebensweise

wird wohl am allerhäufigsten als die Ursache einer trägen und ungenügenden Stuhlausleerung angegeben. Ob diese Annahme richtig ist, werden diejenigen am besten bezeugen können, die oft die forcirtesten Touren auf Anrathen ihrer Aerzte gemacht haben, ohne hierdurch auch nur im Geringsten ihre Absicht erreicht zu haben. Ich kann die feierlichste Versicherung geben, daß ich Tausende von Gutsbesitzern,

Förstern und überhaupt von solchen Personen behandelt habe, die stets viel Bewegung in frischer Luft hatten, und nicht nur habe ich erfahren, daß hierdurch das Stuhlgeschäft in keiner Weise begünstigt wurde, sondern viele meiner Patienten haben mir die Versicherung ertheilt, daß sie nach sehr anstrengenden Fußpartieen oft noch hartnäckiger verstopft waren. Vor einem Jahrzehnt etwa, und noch öfter vor 20 bis 30 Jahren, mußten sich vornehme Städter ein Reitpferd halten, man rieth ihnen auf stoßigen Wagen und holprigen Wegen zu fahren, und obgleich alle diese Proceduren erfahrungsmäßig erfolglos geblieben sind, hört man noch heut, daß ganz erfahrene Aerzte Bewegung in frischer Luft als das souverainste Mittel gegen habituelle Leibesverstopfung empfehlen. Nun, ich berufe mich auf das Zeugniß der vielen Tausende, welche erfolglos diesen Rath zur Ausführung gebracht haben, und erkläre auf das Bestimmteste, daß die so viel gepriesene Bewegung nicht das Geringste dazu beiträgt, das Stuhlgeschäft zu fördern. Für die Richtigkeit dieser Behauptung spricht auch die Thatsache, daß ich eine große Anzahl von Beamten und Gelehrten behandelt habe, welche ihres Berufs wegen, gezwungen waren, eine sitzende Lebensweise zu führen, bei welcher trotz dieser vermeintlichen Schädlichkeit es gelang, das Stuhlgeschäft zu reguliren, ohne daß es nöthig war, die sedentäre Lebensweise mit einer ambulanten zu vertauschen. —

Wenn ich eben behauptet habe, daß körperliche Bewegung das Stuhlgeschäft nicht fördert, so habe ich damit keinesweges den Glauben verbreiten wollen, als sei körperliche Motion überhaupt etwas sehr Ueberflüssiges. Dies wäre eine ganz unrichtige Auffassung. Den meisten Menschen ist

tägliche Bewegung in frischer Luft ein wahrhaftes Förderungsmittel ihrer Gesundheit, und eine solche tägliche Bewegung ist auch deshalb nöthig, weil sie die Muskelthätigkeit kräftigt und eine gewisse Elasticität des Körpers unterhält. Es ist durchaus überflüssig, eine Lobrede auf den Nutzen der körperlichen Bewegung zu halten, ich habe aber nur sagen wollen, daß diejenigen Personen, welchen man mehrstündige Fußtouren, oft bis zu einem Grade empfiehlt, daß ihre Kräfte erschöpft werden, in der Absicht, hierdurch das Stuhlgeschäft zu fördern, sich getäuscht sehen werden.

Was nun ad 4) die Hämorrhoiden betrifft, so läßt sich dies Kapitel nicht so kurz beseitigen. Um mich ganz verständlich zu machen, müssen wir dies so viel gebrauchte und noch mehr gemißbrauchte Wort in seiner ganzen Bedeutung auffassen und beleuchten. Es wird sich dann am sichersten beurtheilen lassen, mit welchem Recht den sogenannten Hämorrhoiden ein Einfluß auf die habituelle Leibesverstopfung beigemessen werden kann, und wir werden bei dieser interessanten Untersuchung zu sehr merkwürdigen Resultaten gelangen.

Vor länger als 2000 Jahren entdeckte ein Mann, der zu seiner Zeit ein eben so scharfsinniger als berühmter Arzt war, Hippocrates mit Namen, daß manche Kranke aus demjenigen Theile des menschlichen Körpers, der bei der Jugenderziehung eine so wichtige Rolle spielt, Blut verloren. Er beobachtete ferner, daß diesen Blutflüssen immer wesentliche Störungen in der Verdauung vorangingen; er entdeckte, daß Wallungen des Blutes, Congestionen, Schwindel, Ohrensausen, Blähungen, Kreuzschmerzen u. s. w. nachließen oder ganz verschwanden, wenn ein Blutfluß aus dem After

eintrat, und sah endlich, daß die genannten Beschwerden immer durch einen, in längern Zwischenräumen wiederkehrenden Blutfluß, beseitigt oder wesentlich gemildert wurden. Er glaubte sich daher berechtigt, anzunehmen, der in Rede stehende Blutverlust stehe in einem wesentlichen Zusammenhange mit den vorangegangenen Unterleibsbeschwerden, dergestalt, daß der Blutfluß die ausgleichende Krise der Krankheit sei. Er belegte diesen Krankheitszustand mit dem Namen der Hämorrhoiden, welches Wort griechischen Ursprungs ist, und nicht mehr und nicht weniger bedeutet als Blutfluß. Seit jener Zeit versteht man durch eine stillschweigende Uebereinkunft unter den Hämorrhoiden: einen Blutfluß aus den Gefäßen des Afters. Hippocrates glaubte, daß eine Vollblütigkeit oder eine Stockung in den Gefäßen des Unterleibes die namhaften Beschwerden verursache, welche der Ausbildung des Blutflusses voranzugehen pflegen, und er betrachtete daher die Hämorrhoiden als einen Selbstheilungsprozeß der Natur, in dessen Folge das zu reichlich vorhandene Blut ausgeschieden und die Plethora beseitigt wird. Diese Ansicht ist noch bis zur heutigen Stunde unter den Aerzten gültig, und sie bildet das Regulativ für die Behandlung der Krankheit.

Man ist indessen gegenwärtig weit davon entfernt, unter Hämorrhoiden allemal einen Blutfluß zu verstehen. Man belegt mit diesem Namen auch diejenigen Blutaderknoten, welche die Oeffnung des Mastdarms umgeben, ohne daß sie Blut entleeren, und man nennt sie sehr unpassend blinde Hämorrhoiden, eine Bezeichnung, die eben so widersinnig ist wie lederner Schleifstein, denn ein Blutfluß, der nicht fließt, ist nicht besser als ein Messer ohne Klinge,

an welchem der Stiel fehlt. Die blinden Hämorrhoiden betrachtet man als eine verunglückte kritische Bemühung der Natur. Der Blutfluß, welcher die Unterleibsvollblütigkeit ausgleichen soll, kann nicht zu Stande kommen, und der Arzt hält es für seine Aufgabe, durch Blutegel und andere Mittel zu Hilfe zu kommen, wenn er sich nicht etwa gar bestrebt, die Hämorrhoiden zu zertheilen.

Man spricht endlich auch von Hämorrhoiden, die weder blind noch fließend vorhanden sind, und überhaupt als solche ihr Dasein auf keine Weise zu erkennen geben. Kranke dieser Art haben also weder einen Blutfluß aus den Gefäßen des Afters, noch auch Knoten an demselben. Dagegen leiden sie an einer großen Menge lästiger Zufälle, die sich größtentheils auf den Unterleib beziehen, und die man deshalb Hämorrhoidalbeschwerden nennt, weil man die Ansicht hegt, daß in diesem Falle die Natur ganz besondere Schwierigkeiten antreffe, den ausgleichenden Blutfluß hervorzurufen, und daß eben die Krankheitszufälle nichts als Folgen jenes Naturkampfes seien. Hier nennt man also das bloße Bestreben des Körpers, eine Blutentleerung durch den Mastdarm zu bewirken, ebenfalls Hämorrhoiden.

Man spricht auch von versetzten Hämorrhoiden. Diese Krankheitsbezeichnung, so widersinnig sie auch genauer betrachtet ist, steht bei den Aerzten als ein sehr bequemes Auskunftsmittel, dunkele Krankheitszustände zu erklären, in hohem Ansehen. Hat Jemand Kopfschmerzen, Ohrensausen, Augenschmerz oder Entzündung, so sind es die versetzten Hämorrhoiden. Leidet ein Anderer an Brustschmerzen, Blutspeien, Wallungen, so haben sich die Hämorrhoiden auf die

Brust geworfen, und wirklich giebt es kaum irgend ein Krankheitssymptom, das nach der Ansicht der Aerzte nicht durch versetzte Hämorrhoiden hervorgerufen werden könnte. Ein Oedipus aber könnte nicht errathen, was man unter „versetzten Hämorrhoiden" zu verstehen habe.

Nach diesen, wie ich ausdrücklich bemerke, noch heut zu Tage gültigen Ansichten von dem Wesen der Hämorrhoiden, entstehen diese also allemal aus einer Vollblütigkeit im Unterleibe, und zwar kann diese nach den Schulbegriffen der Aerzte eine wahre oder falsche sein. Im ersten Falle ist wirklich eine zu große Menge Blut im Unterleibe vorhanden, und dann kann natürlich nichts heilsamer sein, als daß von Zeit zu Zeit ein Blutfluß aus den Gefäßen des Afters diesen Zustand beseitigt; oder aber die Vollblütigkeit ist eine falsche d. h. das Blut ist nicht sowohl in zu großer Menge überhaupt vorhanden, sondern seine freie Cirkulation wird durch Stockungen im Unterleibe gehemmt, welche Stagnationen am häufigsten in dem sogenannten Pfortadersystem vorkommen, und hierdurch entsteht ein Zustand von scheinbarer Ueberfüllung, als deren Resultat dann die Hämorrhoiden sich geltend machen.

Diese Voraussetzungen sind indeß theils falsch, theils übel angewandt, wie auch ganz einfach aus der allbekannten Wahrheit hervorgeht, daß Hämorrhoiden bis jetzt zu den schwer heilbarsten Krankheiten gehören.

Zur Begründung dieser unserer auffallenden Behauptung müssen wir etwas tiefer auf den Gegenstand eingehen. Man sagt: die Hämorrhoiden seien ein Bestreben der Natur, eine vorhandene Ueberfüllung oder Stockung des Blutes im Unterleibe zu beseitigen. Die Verdauungsbeschwerden, so

wie überhaupt alle Zufälle, welche die Hämorrhoiden zu begleiten pflegen, sind eben nur die Folgen jener Stockung. Wäre diese Ansicht richtig, so müßten die Personen, welche an fließenden Hämorrhoiden leiden, völlig oder beinahe ganz frei von denjenigen Unterleibsbeschwerden sein, welche bei denen so zahlreich vorhanden sind, bei welchen die Heilkraft der Natur nicht so glücklich gewesen ist, die in Rede stehende Ausgleichung zu Stande zu bringen. Allein ich frage Alle, welche an fließenden Hämorrhoiden leiden, ob sie sich mit dieser neuen Unbequemlichkeit wohler befinden als damals, wo sie nur noch Hämorrhoidalbeschwerden oder blinde Hämorrhoiden hatten, und den Hämorrhoidalfluß (fast schäme ich mich, dieses Wort zu gebrauchen) als die Krisis so sehnlich herbeiwünschten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß man aus dem Mastdarm eine ungeheure Menge Blutes verlieren kann, und daß trotzdem die Hämorrhoidalbeschwerden mit ungeschwächter Heftigkeit fortdauern. Es kann also wohl kaum einen schlagenderen Beweis geben, daß der Hämorrhoidalfluß kein Heilbestreben der Natur sei, als die eben angeführte Thatsache, welche von Millionen Zeugen bekräftigt wird.

Wir wollen indeß vorläufig von diesem wichtigen Argumente zur Widerlegung der falschen Theorieen über Hämorrhoiden keinen Gebrauch machen, und die Ansichten der Aerzte, so wie ihr Verfahren bei blinden Hämorrhoiden näher untersuchen. Zunächst interessirt uns die Frage, **was sind Hämorrhoiden?** Um diesen Gegenstand gründlich zu erörtern, müssen wir zuvor einige Aufklärungen über die Kanäle geben, welche das Blut im menschlichen Körper führen. Es ist bekannt, daß die ganze Blutmenge bei den

höher ausgebildeten Organismen in einem beständigen Kreislauf begriffen ist. Es strömt das Blut aus dem Herzen in alle Theile des Körpers, und die Kanäle, welche dieses hellroth aussehende Blut führen, heißen Arterien oder Schlagadern. Aus allen Theilen des Körpers wird aber nun das Blut wieder zum Herzen zurückgeführt, und die Kanäle, welche dieses, durch den Lebensprozeß verwandelte, und schwarzroth gewordene Blut führen, heißen Venen oder Blutadern. Hieraus folgt, daß die Venen das Blut von unten nach oben, also gegen seine eigene Schwere fortbewegen müssen. Findet nun der Blutumlauf, und namentlich der Rückfluß des Blutes von unten nach oben, an irgend einem Orte eine Schwierigkeit, wie dies am häufigsten im Unterleibe der Fall ist, so stockt das Blut, wenn auch nicht in den größern Blutaderstämmen, so doch in den feinern und kleinern Verzweigungen derselben. Da nun die Blutadern sehr dünne Häute haben, so dehnen sich die letztern aus, und stellen dann kleine Säcke dar, die mit Blut angefüllt sind. Finden sich mehrere dieser Säcke am Mastdarm, so sind dies dann die Hämorrhoiden, welche man blind zu nennen pflegt, so lange sie das Blut nicht durchlassen, und fließend, wenn von Zeit zu Zeit durch die dünnen Wandungen der Säcke Blut durchschwitzt.

Aus dieser Erörterung geht nun hervor, daß die sogenannten Hämorrhoiden an sich eigentlich keine Krankheit sind, sondern nur ein Symptom, das zu erkennen giebt, daß die freie Cirkulation im Unterleibe durch dort vorhandene Schwierigkeiten gehemmt ist. Die Zufälle, welche die Hämorrhoiden begleiten, oder ihnen vorangehen, hängen daher auch keinesweges von den genannten Knoten ab, sondern von den-

jenigen krankhaften Zuständen im Unterleibe, welche überhaupt den freien Blutumlauf hemmen, und neben den Knoten am Mastdarme auch andere wesentliche Beschwerden hervorrufen.

Nun aber giebt es verschiedene Ursachen, welche den freien Umlauf des Blutes durch den Unterleib beeinträchtigen. Sie alle erzeugen Hämorrhoiden, welche letztere indessen für die Behandlung wohl niemals eine Bedeutung haben, da bei ihnen allemal gefragt werden muß, woher entstehen die Hämorrhoiden, oder mit andern Worten, welcher krankhafte Zustand ist im Unterleibe vorhanden, als dessen Folge die Hämorrhoiden aufgetreten sind.

Die nächste Aufgabe des Arztes ist also, zu erforschen, wodurch die Stockung des Blutes im Unterleibe entstehe, und durch welche Momente sie begünstigt werde? Daß diese Untersuchung sehr wesentlich sei, wird wohl niemand bezweifeln, der nur einigermaßen den complicirten Bau der Unterleibsorgane, und ihre verschiedene Bedeutsamkeit für den Organismus kennt. Und selbst diese Untersuchung genügt noch nicht, denn es müßte zu gleicher Zeit erforscht werden, durch welche Lebensweise und Heilmittel eine erneuerte Stockung verhütet werden kann. Man sieht aus dieser genauer eingehenden Betrachtung, wie schwankend und unsicher die Benennung Hämorrhoiden sei, und wie sehr man Unrecht thut, sich unter diesem Namen eine bereits hinlänglich erkannte, und in ihren Zufällen abgegrenzte Krankheit zu denken. Die Hämorrhoiden sind genau betrachtet, ich wiederhole es noch einmal, nicht sowohl eine Krankheit, als ein Krankheitssymptom, welches von

einem Zustande abhängig ist, der wieder erst krankhafterweise durch tausend verschiedene Ursachen hervorgerufen wird.

Fragen wir nun, welches ärztliche Verfahren wird gegen diese Art der Hämorrhoidalkrankheit angewandt, so machen wir von Neuem die Erfahrung, daß es, ohne eine klare Erkenntniß einer gegebenen Krankheit, durchaus keine glückliche Behandlung geben könne. Nichts ist gewöhnlicher, als daß man durch eine Menge auflösender Mittel zunächst eine Zertheilung der Hämorrhoiden, oder der Stockung des Blutes im Unterleibe zu erzielen trachtet. Diese Mittel, welche herkömmlichermaßen aus Schwefel, Rhabarber, **Cremor tartari, Tartarus tartarisatus, Sal. amar., Extr. Gramin, Taraxac., Fol. Sennae** u. s. w. bestehen, erzeugen zwar viele wässerige Stühle, zertheilen aber nicht die vorhandene Stockung, und beseitigen eben so wenig die eigentlichen sogenannten Hämorrhoidalbeschwerden. Dann setzt man Blutegel an den Mastdarm und zwar, um entweder die gefüllten Blutaderknoten zu entleeren, oder wie man vorgiebt, um dem im Unterleibe stockenden Blute einen Antrieb zu den Hämorrhoidalgefäßen zu geben. In letzterer Absicht läßt man wohl alle vier Wochen, und vielleicht noch öfter, Blutegel an den After setzen, und ordnet warme oder kalte Sitzbäder an. Daß dies gänzlich ohne Erfolg geschieht, wissen diejenigen, welche an Hämorrhoiden leiden, bereits aus Erfahrung, daß aber wirklich dies Verfahren merkwürdig unlogisch ist, soll demnächst erwiesen werden.

Was zuvörderst die auflösenden Mittel betrifft, so kann man von denselben durchaus nicht behaupten, daß sie eine auflösende Kraft, als ihre specifische Wirkung be-

säßen. Man giebt dieselben Mittel, wie dies in meinem Werke über Unterleibskrankheiten nachgewiesen worden ist, in ganz andern Krankheiten, und in ganz anderer Absicht, und wendet sie auch wohl gegen Krankheiten an, bei welchen Stockungen in keiner Art vorhanden sind, so daß an eine specifische Wirksamkeit gegen Hämorrhoiden gar nicht gedacht werden kann. Allein hiervon ganz abgesehen, haben wir oben erwiesen, daß die angenommene Vollblütigkeit, oder die Stockung im Pfortadersysteme, von sehr verschiedenartigen Zuständen abhängig sein könne. Denn die Krankheit eines jeden Organs im Unterleibe wird, durch den genauen Zusammenhang, den es mit dem Verdauungsapparat hat, Stokkungen und Plethora hervorrufen können, woraus hervorgeht, daß Stockung oder Blutüberfüllung im Unterleibe, welche man als das Wesen der Hämorrhoiden geltend macht, keineswegs primäre Zustände sind, die zu heben nicht früher gelingen wird, als bis die sie begründende Ursache ermittelt ist.

Ganz unbegreiflich aber erscheint es, wie man so häufig Blutegel an den Mastdarm setzen kann, in der Voraussetzung, hierdurch eine Art von Ersatz für den ersehnten Hämorrhoidalabfluß zu gewähren, und somit den Unterleibsbeschwerden zu begegnen, welche von den Hämorrhoiden angenommenermaßen abhängig sind.

Die Hämorrhoiden sind entstanden, weil wegen eines Hindernisses im Unterleibe die Venen ihr Blut nicht weiter fortbewegen konnten. Die Knoten befinden sich also u n t e r h a l b des Hindernisses. Was kann es nun helfen, wenn man Blutegel an den Mastdarm setzt? Das Blut, welches

diese entleeren, kann höchstens eine momentane Erleichterung verschaffen, indem die überfüllten Knoten hierdurch befreit werden. Nicht den geringsten Einfluß kann die Blutausleerung auf den allgemeinen Krankheitszustand üben. Denn, da das Blut in den Venen von unten nach oben fortbewegt wird, so kann begreiflicherweise eine Blutentleerung, welche unterhalb der Stockung veranlaßt wird, auf letztere in keiner Art wirken. Die Erfahrung bestätigt auch vollkommen dieses Raisonnement. Denn so lange das Hinderniß des freien Blutumlaufes, die Stockung im Unterleibe, nicht gehoben wird, findet die Fortbewegung des Blutes immer wieder die alte Schwierigkeit, und so kann es auch nicht fehlen, daß sich nach einiger Zeit die Knoten wieder füllen, was auch, wie allbekannt ist, immer geschieht.

Wir sehen etwas ganz Analoges bei Schwangern. Wegen der immer größer werdenden Gebärmutter werden die Blutaderstämme im Unterleibe zusammengedrückt, wodurch die Fortbewegung des Blutes erschwert wird. Daher zeigen sich auch bei den Schwangern häufig genug nicht nur am Mastdarm, sondern auch an den Füßen und Schenkeln Anschwellungen der Venen, welche man Blutaderknoten nennt. Diese sind nichts anderes als blinde Hämorrhoiden, von welchen sie sich nur rücksichtlich des Sitzes, nicht aber ihrem Wesen nach, unterscheiden. Es fällt keinem Arzte ein, an diese Knoten Blutegel zu setzen. Sie verschwinden nach der Entbindung, also, nachdem die Stockung im Unterleibe gehoben ist, von selbst, und es wäre gewiß sehr lächerlich, wenn man die Beschwerden während der Schwangerschaft von diesen Knoten an den Füßen herleiten

wollte, was ganz offenbar von denen geschehen müßte, welche die Hämorrhoidalknoten am Mastdarme für eine wichtige Erscheinung halten.

Man setzt aber auch Blutegel an den Mastdarm in der Absicht, dem Blutstrome eine Richtung nach dieser Gegend zu geben. Die Inkonsequenz dieser Ansicht ist kaum zu begreifen, und kann mit wenigen Worten nachgewiesen werden. Hätten die Blutegel wirklich die Eigenschaft, das Blut dorthin zu ziehen, wo sie angesetzt werden, so müßten sie doch bei allen acuten Entzündungen, wo man sie bekanntlich am häufigsten braucht, den Tod bedingen. Denn Jedermann weiß, daß sie überall nur da, und immer mit Erfolg angesetzt werden, wo ein Uebermaaß von Blut zu entfernen ist.

Fassen wir das Resultat der eben geführten Untersuchung zusammen, so ergiebt sich Folgendes. Das ganze Bestreben des Arztes bei der Behandlung des sogenannten Hämorrhoidalzustandes läuft darauf hinaus, in denjenigen Fällen, wo eine Zertheilung der Hämorrhoiden nicht gelingen will, einen regelmäßig wiederkehrenden Blutfluß aus den Gefäßen am After zu etabliren, welcher die in dem Unterleibe vorhandene Blutüberfüllung ausgleichen soll. Abgesehen davon, daß diese Bemühungen aus sehr natürlichen Gründen fast niemals gelingen, sind sie auch gänzlich ohne Nutzen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß selbst regelmäßige und starke Blutentleerungen aus den Gefäßen des Mastdarms die Hämorrhoidalleiden auf keine Art verringern. Es ist daher außer allem Zweifel, daß die sogenannte Hämorrhoidalkrankheit als solche gar nicht existirt, in sofern nämlich die Knoten am Mastdarm als eine rein zu-

fällige Erscheinung betrachtet werden müssen, welche weder die Erkenntniß einer Unterleibskrankheit fördert, noch auch für die Behandlung ein heilsames Regulativ abgiebt. Denn so wie viele Frauen während der Schwangerschaft Hämorrhoidalknoten an den Füßen haben, ohne krank zu sein, giebt es eine große Anzahl von Personen, welche dieselben Knoten am Mastdarm haben, ohne irgend eine andere Beschwerde zu empfinden, als diese Knoten überhaupt örtlich mit sich führen. So muß denn jeder Unparteiische zu der Ueberzeugung gelangen, daß die viel gebrauchte Bezeichnung „Hämorrhoiden" großes Unheil anrichtet, deshalb nämlich, weil sich Laien und Aerzte mit einem hohlen Namen begnügen, für welchen die wahre Bedeutung bei der Art und Weise, wie man diese Krankheit bisher zu betrachten pflegte, noch nicht gefunden ist.

Haben wir aus dem Bisherigen erkannt, daß die richtige Würdigung der blinden und fließenden Hämorrhoiden, welche doch als sehr bestimmte Aeußerungen einer Abdominal-Plethora gelten, unendlichen Schwierigkeiten unterworfen ist, so muß es höchlich befremden, daß wir seit länger als 2000 Jahren bei Ansichten stehen geblieben sind, die zu so ungenügenden Schlußfolgen für die Behandlung geführt haben. Noch mehr aber muß man in Erstaunen gerathen, daß man mit dem Namen Hämorrhoiden auch eine große Gruppe von Krankheitszufällen belegt, weil man annehmen zu müssen glaubt, sie wären nur vorhanden, weil diese lächerliche Krankheit sich bilden wolle. **Molimina haemorrhoidalia**, Bestrebungen zur Bildung der Hämorrhoidalkrankheit, nennen die Aerzte eine unabsehbare Reihe von Unterleibsbeschwerden, weil sie von

dem Grundsatze ausgehen, jene Beschwerden entständen aus dem Kampf der Natur gegen nicht genauer zu bestimmende Schwierigkeiten, bei ihrem Bestreben, einen regelmäßig wiederkehrenden Blutfluß aus den Gefäßen des Mastdarms zu bewerkstelligen. Bei Kranken dieser Art findet weder ein Blutfluß statt, noch sind Knoten am Mastdarm vorhanden, aber es machen sich Zufälle sehr peinlicher Art geltend. Appetitlosigkeit, träge Darmausleerungen, Blähungsbeschwerden, unruhiger Schlaf, Kopfschmerzen, Schwindel, Wallungen, verdrießliche Laune, sehr rasch wechselnde Gemüthsstimmung, hohe Gereiztheit abwechselnd mit großer Herabstimmung vereinigen sich, um das Leben zur Zeit der höchsten Kraftentwickelung so unangenehm als möglich zu machen. Der Arzt zögert nicht lange und nennt diese Zufälle Hämorrhoidalbeschwerden, was um so bestimmter und sicherer geschieht, wenn zu den genannten Krankheitszufällen sich hin und wieder etwas Kreuzschmerz gesellt. Und welches ist die Behandlung? Man setzt häufig wiederholt Blutegel an den Mastdarm, um, wie man sich einbildet, dem Blute eine Richtung nach dieser Parthie zu geben, wie man in derselben Absicht lauwarme Halb- und Sitzbäder gebrauchen läßt. Innerlich giebt man natürlich nichts Anderes als auflösende Mittel, die wir schon bei den blinden Hämorrhoiden kennen gelernt haben. Wenn Schwefel, Rhabarber, Kremor Tartari, Jalappe nichts helfen wollen, giebt man **Tartarus tartarisatus, Extr. taraxaci, chelidonii, centaurii, millefolii,** kurz, der Arzt ist im Stande, seine Rezepte mit großer Abwechselung zu verschreiben. Die meisten Mittel schaffen für einige Zeit Erleichterung, allein die Grundkrankheit wird nicht gehoben, und nachdem unter dem fortwährenden Ge-

brauch von Arzeneien Jahre vergangen sind, befindet sich der Kranke genau so schlecht, als zu Anfange der Heilversuche.

Es ist ziemlich gleichgültig, ob im Verlaufe der Kur und der Zeit sich die sogenannten Hämorrhoiden bilden oder nicht. Denn bei den blinden, wie bei den fließenden Hämorrhoiden sind dieselben lästigen Zufälle vorhanden, dieselben Mittel werden gereicht, und was das Schlimmste ist, mit derselben Erfolglosigkeit. Bei den bloßen Hämorrhoidalbeschwerden ohne Knoten und Blutfluß sagt man, die krankhaften Symptome wären nur vorhanden, weil die Hämorrhoiden sich bilden wollten und nicht könnten. Da muß der Kranke natürlich Geduld haben. Bei den Hämorrhoidalknoten sagt man, die krankhaften Beschwerden sind da, weil Hämorrhoiden da sind; wenn die vertrackten Dinger nur erst fließend werden wollten, würde Alles gut sein; und wenn sie fließen, so sind die Beschwerden zwar auch da, aber dann fließen sie vielleicht nicht stark, nicht regelmäßig genug, und der arme Kranke empfängt dieselben Mittel als zu der Zeit, wo man mit Sehnsucht die fließenden Hämorrhoiden erwartete. An feinen Wendungen und geistreichen Tröstungen ist die Medizin unendlich reich!

Wir haben bisher nur von den reinen Hämorrhoiden gesprochen. Sollte man wohl glauben, daß es auch Schleimhämorrhoiden gebe? Wir glauben bestimmt dargethan zu haben, daß der Name Hämorrhoiden schlechtweg eine sehr vage, durchaus verwerfliche Bezeichnung ist. Der Name Schleimhämorrhoiden ist ein sehr lächerlicher Popanz. Ein Blutfluß von Schleim kann wohl kaum existiren, und dennoch hören wir alle Tage davon sprechen.

Es dürfte nicht überflüssig sein, hier mit wenig Wor-

ten auf diejenigen pathologischen Zustände hinzuweisen, welche man in der Regel mit dem Namen der Verschleimung des Darmkanals zu belegen pflegt. Die Knoten, welche bei vielen Kranken die Mündung des äußern Afters umgeben, erstrecken sich auch nicht selten bis in den inneren Schließmuskel hinein, und jene werden daher bei der jedesmaligen Stuhlentleerung, oder selbst auch nur bei Versuchen zu einer solchen, hervorgedrängt. Durch die bei jedem Geschäft der Evakuation nothwendige Anstrengung wird das Blut mechanisch in die Knoten eingedrängt, und sie können daher nicht füglich wieder zurücktreten, dergestalt, daß sie dann außerhalb des Schließmuskels liegen bleiben, und einen Theil der Schleimhaut des Mastdarmes mit herausziehen. Aus diesem Vorgange entwickeln sich aber sehr beträchtliche Störungen der Gesundheit. Zunächst geschieht es, daß durch die eben angedeutete Anomalie, die Funktion der Stuhlentleerung äußerst schmerzhaft wird. Ich habe viele Kranken gesehen, welche nach jedem Stuhlgang 2 bis 3, auch noch mehrere Stunden mit den lästigsten Zufällen, ja mit den heftigsten Schmerzen zu ringen hatten, und weder stehen, noch liegen konnten. Nach und nach entleeren dann die Knoten wieder theilweise ihren übermäßigen Blutinhalt, und der Schmerz läßt nach; die vorgefallene Schleimhaut aber geht nicht so leicht zurück, oder wenn dies wirklich geschieht, bleibt sie in einem gereizten, fast entzündeten Zustande, und sondert dann fortwährend ein krankhaftes Produkt ab, welches eben Schleim ist. Dies wären dann die sogenannten Schleimhämorrhoiden. Man sieht aus der genauen Beschreibung ihres Entstehens, daß es sich hier blos um ein örtliches Leiden handelt, an dessen Entwickelung der Orga-

nismus nicht den geringsten Antheil hat, wiewohl er bald in Mitleidenschaft gezogen wird, wenn die hier in Rede stehende Schädlichkeit längere Zeit fortdauert. Gegen die eben genauer erörterten schmerzhaften Leiden erweist sich meine Methode, wie ich hier beiläufig bemerke, überaus heilsam. Schon nach den ersten 14 Tagen der Kur pflegen die Schmerzen völlig verschwunden zu sein, und die Knoten werden immer kleiner, insofern solche überhaupt noch rückbildungsfähig sind. Wenn nämlich die Schleimhaut des Mastdarms umgestülpt war, was namentlich dann geschieht, wenn das Uebel längere Zeit ohne Kunsthilfe fortbestanden hat, so degenerirt sie allmälig, sie wird hart, höckerig, äußerst empfindlich, und blutet bei der geringsten Berührung. Dann bleibt nichts anderes übrig, als die Entartung durch das Messer zu entfernen, was aber auch je eher, je lieber geschehen muß, weil nicht selten aus diesen unscheinbaren Anfängen Mastdarmkrebs sich entwickelt hat. Hier bietet sich abermals eine bequeme Gelegenheit dar, nachzuweisen, wie falsch die herrschenden Ansichten über Hämorrhoiden sind.

Bei der hohen Empfindlichkeit der degenerirten Schleimhaut tritt nach jedem Stuhl eine mehr oder minder starke Blutung ein. Nichts ist natürlicher, als daß man diesen Zustand fließende Hämorrhoiden nennt, allein unmittelbar nach der Operation, welche in Entfernung der degenerirten Knoten besteht, hört der Blutfluß auf, und die fließenden Hämorrhoiden, die doch nach der allgemein gültigen Annahme eine so wesentliche Bedeutung für den ganzen Organismus haben sollen, sind spurlos verschwunden.

Aus dieser ausführlichen Beleuchtung der Hämorrhoiden und ihres Wesens geht wohl unzweifelhaft hervor, daß

es baarer Unsinn wäre, diese oder die hämorrhoidalische Anlage als die **Ursache** der habituellen Leibesverstopfung zu betrachten, da aus dem bisher Erörterten klar geworden sein muß, daß die **Verstopfung** viel eher Ursache der Hämorrhoiden sein kann und muß, als umgekehrt. Denn es leuchtet ein, daß die materiellen Schädlichkeiten, welche in Folge allzu sparsamer Entleerung im Darmkanal sich aufsammeln, einen krankhaften Druck auf die Blutgefäße ausüben, den Kreislauf stören und Blutstockungen begünstigen müssen, welche letztere eben als das wahre Wesen der Hämorrhoiden nachgewiesen worden sind.

Es wird wohl kaum einer Entschuldigung bedürfen, daß ich dieses Kapitel so ausführlich behandelt habe. Es mußte mir darum zu thun sein, die Vorurtheile, welche über diesen Gegenstand so weit verbreitet sind, gründlich zu widerlegen. Diejenigen, welche über diese Angelegenheit nähere Aufklärung wünschen, finden solche in der **neunten** Auflage meiner Schrift über Unterleibskrankheiten, aus welcher ein großer Theil dieser Darstellung entnommen ist. Dort habe ich auch die hier vorgetragenen Ansichten durch zahlreiche Krankheitsgeschichten erläutert.

ad 5) Was sich endlich fünftens die Aerzte unter träger Darmfunktion denken, ist schwer zu erklären. Die träge Darmfunktion ist eben nichts anderes als die Verstopfung selbst. Erfolgen die Ausleerungen bequem und in hinreichender Menge, so wird allerdings angenommen werden müssen, daß der Darm normal fungire, wenn aber im Gegentheil Störungen des Stuhlgeschäftes vorhanden sind, so ist freilich die Darmfunktion träge, aber mit dieser Annahme ist weder etwas gewonnen, noch erklärt. Wir be-

wegen uns also hier in einem Zirkel, wie dies so häufig in der Medizin der Fall ist, wenn es sich darum handelt, einen dunkeln Krankheitszustand zu erklären; man wird hier ganz unwillkührlich an den Göthe'schen Ausspruch erinnert:

„Denn eben wo Begriffe fehlen,
„Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein."

Ich muß hier noch einer anderen Ursache der habituellen Leibesverstopfung erwähnen, die nicht gerade häufig vorkommt, aber doch alle Beachtung verdient. Es giebt viele Personen, welche an so schmerzhaften Stühlen leiden, daß sie sich nach jeder Entleerung nicht selten mehrere Stunden hinlegen müssen und vor Schmerz sich kaum zu lassen wissen. Ich habe eine große Anzahl von Personen behandelt, bei welchen dies Leiden eine ernste Plage ihres Lebens ausmachte; diese unterdrücken dann die Stuhlmahnung so lange sie können, um so selten als möglich den Schmerzanfällen sich Preis zu geben, hierdurch wird dann die Thätigkeit des Mastdarms gewaltig unterdrückt; die Fäkalstoffe üben dann nicht mehr den normalmäßigen Reiz aus, und es entsteht aus dieser Ursache eine Neigung zu Constipationen, die man hätte verhüten können, wenn früh genug der schmerzhafte Stuhl, auf dessen ursächliches Verhältniß ich hier nicht weiter eingehen kann, beseitigt worden wäre. —

Hiermit wären nun die Hauptursachen zurückgewiesen, welche in der Regel als die wichtigsten Momente der Verstopfung betrachtet werden.

Nachdem wir in dem bisher Erörterten alle Ursachen der habituellen Leibesverstopfung als irrig haben zurückweisen müssen, oder doch höchstens zugeben konnten, daß sie vor-

übergehend Störungen des Stuhlgeschäfts zu provociren vermögen, nachdem festgestellt worden ist, daß alle auf diese Ursachen hin vorgeschlagenen Mittel in der Erfahrung sich nicht bewährt haben, worauf es doch, wo es sich um die Praxis in der Medizin handelt, im Wesentlichsten ankömmt, ist es nun an der Zeit, daß ich diejenige Ursache nenne und ausführlich begründe, durch welche nach meiner vollkommenen Ueberzeugung jenes qualvolle, in seinen Folgen so traurige Leiden erzeugt wird. Es handelt sich hier nicht um eine Hypothese, nicht um irgend eine wissenschaftliche Anschauung, die nur der Arzt zu prüfen und zu beurtheilen im Stande wäre; jeder Laie in der Medizin, jeder unbefangene Beobachter, Jeder, der sich die Mühe giebt, seine Ausleerungen zu besichtigen und mit den Merkmalen zu vergleichen, die ich bald näher erörtern werde, ist im Stande, die Richtigkeit meiner Ansicht zu prüfen und aus eigenen Wahrnehmungen festzustellen.

Wir haben Seite 15 erkannt, daß die innere Wandung des Darmkanals von einer Schleimhaut überzogen ist. Diese Schleimhaut ist von derselben Structur und Organisation wie die Schleimhaut der Nase und des Mundes, und wird anatomisch eben nur als eine Fortsetzung der Nasen- und Rachenschleimhaut betrachtet. Sie ist also auch denselben Krankheiten unterworfen, wie alle Schleimhäute, und ein Schnupfen der Darmschleimhaut kommt gewiß nicht seltener vor, als ein Nasenschnupfen, mit dem Unterschiede jedoch, daß der Verlauf und die Symptome anders sind, weil die Nasenschleimhaut ihr krankhaftes Produkt — den Schleim — schnell fortschaffen kann, was aber bei den Darmschleimhäuten viel schwieriger ist, da das abgesonderte

Produkt einen langen Weg zu passiren hat und daher auch oft im Körper zurückgehalten wird.

Betrachten wir einmal den Verlauf eines gewöhnlichen Nasenschnupfens, wie ihn jeder Mensch unzähligemal gehabt hat.

In Folge einer stattgehabten Erkältung oder epidemischer Einflüsse entsteht also ein Schnupfen, d. h. eine katharrhalische Affektion der Nasenschleimhaut. In dem ersten Stadium dieses Schnupfens schwellen die Schleimhäute an und hierdurch geschieht es, daß der Nasenkanal ganz verstopft und wie verschlossen ist, was auch sehr natürlich zugeht, weil die geschwollenen oder, wie man sich wissenschaftlich ausdrückt, aufgelockerten Schleimhäute des engen Nasenkanals sich förmlich berühren, dergestallt, daß nicht einmal Luft durch die Nase gezogen werden kann. So lange dieser Zustand dauert, ist das Befinden sehr unbehaglich, der Kopf ist eingenommen und schwer, die Augen drücken, eine geistige Unlust ist vorwaltend, bei empfindlichen Personen treten sogar Fieberschauer ein. Nach einigen Tagen, oft sogar früher, löst sich der Schnupfen, d. h. die Schleimhäute sondern eine oft überraschende Menge von Schleim ab, und dies ist gewissermaßen die Krisis des Schnupfens. Die Auflockerung der Schleimhäute läßt allmählich nach, der Nasenkanal wird wieder frei, der stark fließende Schnupfen hinterläßt eine große Erleichterung, allmählich nimmt die Schleimabsonderung immer mehr ab und der Normalzustand ist wieder hergestellt.

Nicht immer aber macht der Schnupfen diesen Verlauf. Bei Personen, welche oft daran gelitten haben, dauert der Stockschnupfen oft mehrere Wochen, ja Monate lang, die

Nase bleibt hartnäckig verstopft, und wir wollen hier von den Folgen, welche aus dieser Anomalie sich entwickeln, abstrahiren, da deren Erörterung gar nicht hierher gehört. Es genügt hier, darauf aufmerksam zu machen, daß die Auflockerung der Nasenschleimhaut und die daraus resultirende völlige Verstopfung der Nase nicht nur Monate lang, sondern sogar das ganze Leben fortdauern kann, und wer kennt nicht eine große Anzahl von Personen, bei welchen der Stockschnupfen niemals mehr verschwindet. In diesem Falle ist die Auflockerung der Nasenschleimhaut eine permanente geworden.

Gegen die Richtigkeit aller dieser Behauptungen wird wohl Niemand theils aus seinem eigenen, theils aus ihm bekannt gewordenen fremden Erfahrungen die geringste Einwendung zu machen vermögen.

Wenden wir nun einmal diese Erfahrung auf den Schnupfen des Darmkanals an, der ganz denselben Verlauf macht. Also auch die Darmschleimhaut wird katharrhalisch afficirt, die Schleimhäute werden aufgelockert, dadurch wird der innere Raum des Darms an den afficirten Stellen partiell enger, und die oberhalb derselben hart gewordenen Auswurfsstoffe müssen unter diesen Umständen eine sehr erschwerte Passage finden. So lange dieser Zustand dauert, ist das Befinden äußerst unbehaglich, und wir werden jetzt diejenigen Personen besser verstehen, welche behaupten, daß sich jede Erkältung bei ihnen leicht auf den Unterleib werfe. Endlich löst sich der Darmschnupfen, es wird viel Schleim abgesondert, das ist dann die Krisis des Leidens. Die Auflockerung der Darmschleimhaut läßt allmählich nach, die Ausleerungen werden bequemer und reichlicher und enthalten

merkwürdig viel Schleim, was aber gewiß nicht befremden wird, wenn wir uns daran erinnern, daß die Nasenschleimhaut, deren räumliche Fläche im Verhältniß zu der großen Ausdehnung der Darmschleimhaut so gering ist, eine so große Menge von Schleim absondert. Allein auch bei dem Darmschnupfen tritt sehr häufig dasselbe Verhältniß ein, wie wir es eben bei dem Nasenschnupfen beobachtet haben. Die Auflockerung der Darmschleimhaut dauert Wochen und Monate fort, mit ihr natürlich auch der erschwerte ungenügende Stuhl. Beiläufig erklärt diese Thatsache den Umstand, daß viele Personen zu gewissen Jahreszeiten hartnäckig verstopft sind, während sie im Sommer z. B. über diese Beschwerde nicht klagen können, weil dann kein Schnupfen vorhanden ist. Endlich aber nimmt auch bei diesen Personen der Stockschnupfen einen permanenten Charakter an. Die Auflockerung der Darmschleimhaut nämlich bildet sich gar nicht mehr zurück, und es entsteht auf diese Weise eine partielle Verengerung im dicken Darm, durch welche das Geschäft der Ausscheidung mechanisch verhindert wird. Man denke sich ganz einfach, daß oberhalb der verengten Stelle die Auswurfsstoffe sich bereits geformt haben — dies geschieht natürlich nach den Dimensionsverhältnissen des hinreichend weiten Darmkanals — jetzt kommt nun dieser geformte Cylinder an die enge Stelle und kann nicht durch. Mühsam bröckeln sich einzelne Partikeln los, die sich durch die enge Oeffnung durchdrängen und so allmählich in den Mastdarm gelangen. Da aber die straffen Mastdarm-Muskelfasern nur von einer hinreichenden Menge Koth zu einer freiwilligen Ausscheidung excitirt werden, so vermögen diese der Quantität nach geringen Partikeln eine Stuhlmahnung kaum her-

vorzurufen. Allmählich aber drängen sich immer mehr und mehr solcher losgebröckelter Auswurfsstoffe durch, diese gelangen dann nach dem Mastdarm und formiren sich nach dem meist normalen Durchmesser dieser Partie zu einem verhältnißmäßigen dicken Cylinder, der aber, genau betrachtet, doch nur aus kleinen unregelmäßig geformten Stücken besteht, die sich durch Schleim verklebt haben.

Halten wir diesen Standpunkt der Betrachtung fest, so reducirt sich also in den meisten Fällen die Ursache der habituellen Leibesverstopfung auf einen Dickdarmstockschnupfen oder, präciser ausgedrückt, auf eine partielle Auflockerung der Dickdarmschleimhaut, wodurch an einer Stelle eine verengte Passage entsteht, ganz analog wie wir dies beim Stockschnupfen der Nase wahrnehmen. Der Nasenkanal wird, weil er so eng ist, und die aufgelockerten Schleimhäute sich ganz berühren können, während des Stockschnupfens völlig verstopft, in dem viel weiteren Darmkanal aber hat die Auflockerung der Schleimhäute mehr Spielraum, es kann niemals eine vollkommene Berührung der Darmschleimhäute entstehen, sondern eben nur eine V e r e n g e r u n g der Passage. Daß diese Auflockerung der Darmschleimhäute in einem verschiedenen Grade stattfinden kann, leuchtet ein. Das mechanische Hinderniß wird also in dem einen Falle ein größeres, in dem anderen ein geringeres sein. Auch wird der Darmschnupfen selbst entweder bald ganz verschwinden, bald eine geringere Intensität zeigen, und es läßt sich auf diese Weise leicht erklären, wie bei Personen, die zu einer Leibesverstopfung disponirt sind, das Uebel bald ganz verschwindet, bald nur in geringerem Grade vorhanden ist, bald wieder sehr hartnäckig sich zeigt. Dieser Wechsel der Erscheinun-

gen wird namentlich bei solchen Personen beobachtet werden, bei welchen die Auflockerung der Darmschleimhäute noch keinen ganz permanenten Charakter angenommen hat. Wo dies letztere aber der Fall ist, zeigen die Stühle constant einen stets wiederkehrenden verkümmerten Durchmesser, und Jeder, der an habitueller Leibesverstopfung leidet, kann sich leicht davon überzeugen, ob bei ihm die eben näher erörterte Ursache vorhanden ist, wenn er genau auf die nachstehenden Kennzeichen Acht giebt.

1. Der freiwillig erfolgende Stuhl wird sehr ungenügend sein und kaum den 4ten Theil derjenigen Menge betragen, welche normalmäßig abgehen sollte.

2. Der geformte Stuhl erscheint entweder in kleinen verhärteten Kugeln, ähnlich dem Schafmist, oder in unregelmäßig geformten kleinen Stücken.

3. Nicht selten erscheint der geformte Stuhl plattgedrückt wie eine Stange Siegellack oder ein Messerstiel und oft von einer noch geringeren Dimension.

4. Wenn der Stuhl cylinderartig geformt erscheint, so ist der Durchmesser desselben wohl nur von der Stärke eines mäßig dicken Fingers, also etwa wie bei einem Kinde von 2 Jahren.

5. Es ist jedoch auch eine Täuschung möglich, auf welche hingewiesen werden muß. Zuweilen nämlich erscheint der Stuhl cylinderförmig und von normalem Durchmesser von etwa 2 Zoll. In diesem Falle haben bereits viele Partikeln der Excremente die verengte Stelle passirt, und sich unterhalb derselben, nach dem normalen Durchmesser des Mastdarms, durch Schleim verklebt zu einem Cylinder zusammengefügt, welcher letztere dann, genau betrachtet,

schwert ist. Es erscheint mir aber unnöthig, alle Consequenzen, die sich aus dieser wichtigen Entdeckung ziehen lassen, hier weiter zu verfolgen. Jeder urtheilsfähige Leser wird auf Grund der oben gegebenen Aufklärungen im Stande sein, alle krankhaften Erscheinungen, die er in seinen gestörten Unterleibsfunktionen wahrnimmt, in naturgemäßester Weise zu erklären.

Nur auf einen Punkt will ich die Aufmerksamkeit meiner Leser noch richten.

Es wird einleuchten, daß keine Brunnenkur der Welt, keine Heilmethode, kein Stärkungsverfahren jemals im Stande sein wird, diejenige Form der habituellen Leibesverstopfung, welche auf einem permanent gewordenen Stockschnupfen des dicken Darms beruht, zu beseitigen, wenn nicht die Passage durch den Darmkanal wiederhergestellt, oder, wo dies nicht zu erreichen ist, das mechanische Hinderniß unschädlich gemacht wird.

Einige wichtig scheinende Argumente, welche von Laien und Aerzten gegen diese Auffassung vorgebracht worden sind, will ich hier widerlegen.

Viele Aerzte, mit denen ich konsultirt habe, konnten sich von dem Vorhandensein einer Verengerung nicht überzeugen, obgleich sie selbst zugeben mußten, daß die mangelhaften Stühle mit dem verkümmerten Durchmesser auf die Richtigkeit meiner Diagnose, bezüglich einer Darmverengerung, hinwiesen. Sie glaubten aber annehmen zu müssen, daß zahlreiche Hämorrhoidalknoten im Mastdarm oder in der Umgebung des Afters die natürliche Ausleerung störten und den verkümmerten Durchmesser der geformten Stühle bedingen. Es läßt sich aber leicht nachweisen, daß dieser Ein-

wurf ganz unhaltbar ist. Es ist eine hinreichend bekannte Thatsache, daß die Hämorrhoidalknoten so weich und elastisch sind, daß die Annahme, sie vermöchten den ungleich härtern Auswurfstoffen eine Form aufzudrücken, unmöglich erscheint. Hierzu kommt aber auch noch, daß die Hämorrhoidalknoten bald vorhanden sind, bald wieder verschwinden, während die abnorme Form des Stuhles unwandelbar stets dieselbe bleibt. Wäre diese Annahme richtig, so müßten in allen Fällen, wo sich die von mir genau beschriebenen Abweichungen zeigen, auch Hämorrhoiden vorhanden sein, und dies ist so wenig der Fall, daß ich viele Tausende von Personen mit einem permanent gewordenen Stockschnupfen des dicken Darms behandelt habe, bei welchen sich niemals Spuren von Hämorrhoiden gezeigt haben.

Noch ein schlagendes Argument, die Unrichtigkeit dieser Behauptung nachzuweisen, ist hier hervorzuheben. Läge die Ursache des sparsamen Stuhls nur im Mastdarm, so müßten unter allen Umständen Klystiere von nie fehlender Wirkung sein. Seitdem die Wasserkuren Mode geworden sind, ist auch unendlich viel klystiert worden; allein wenn auch anfangs durch den Reiz des kalten Wassers die Ausleerungen bethätigt worden sind, so hört doch diese Wirkung sehr bald auf, weil doch die Klystiere nur auf den Mastdarm, und nicht über diesen hinaus zu wirken vermögen. Ein Schelm giebt mehr als er hat, und wenn die Auswurfstoffe in den dicken Därmen zurückgehalten werden, also gar nicht in den Mastdarm gelangen können, so ist es wohl sehr natürlich, daß die Klystiere wirkungslos bleiben, und würden sie auch, wie häufig genug geschehen ist, mit Essig und Salz geschwängert.

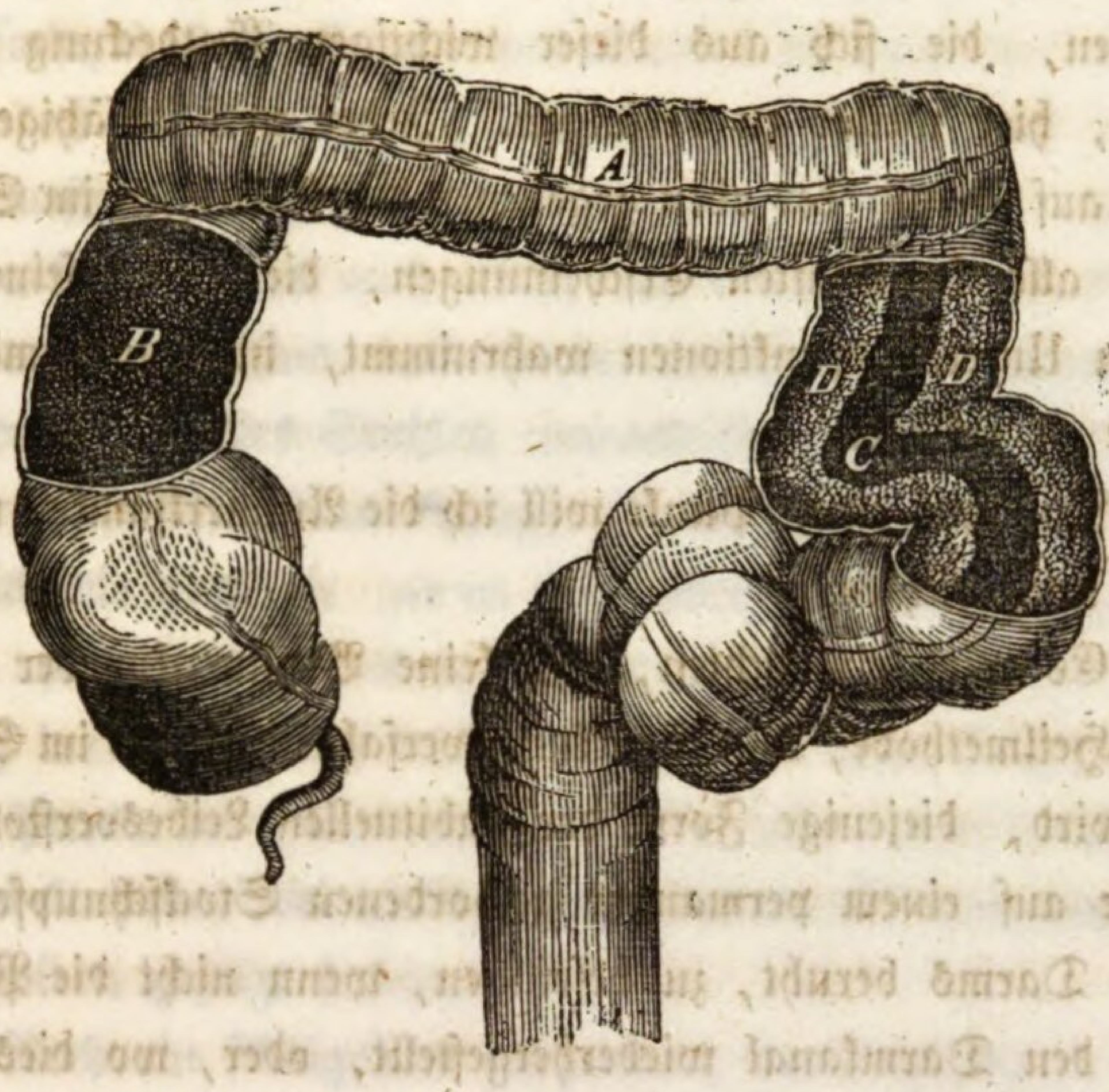
aus lauter kleinen Stücken besteht, deren geringer Durchmesser ebenfalls wieder auf die Verengerung hinweist.

6. Es kömmt also bei der Beurtheilung des geformten Stuhles darauf an, ob derselbe aus dem Mastdarm zur Ausführung gelangt, in welchem Falle er trotz einer vorhandenen Verengerung einen ziemlich starken Durchmesser haben kann, oder direct aus den dicken Därmen, dergestalt daß der Mastdarm nur passirt wird. In diesem letzteren Falle behält der Stuhl diejenige anomale Form, die ihm an der verengten Stelle aufgedrückt worden ist.

Nebenstehende Abbildung wird das eben Vorgetragene erläutern und stellt den querlaufenden Grimm- oder Dickdarm vor.

B ist der aufsteigende Grimmdarm, die äußere Wand ist an der Stelle wo B steht entfernt, und die dunkle Stelle lehrt den inneren Raum dieser Darmpartie in ihrem Normal-Zustande kennen. C ist die verengte Stelle im herabsteigenden Grimmdarm und der dunkle gehaltene Raum thut dar, wie beschränkt der innere Raum geworden ist, verglichen mit der entsprechenden Stelle B.

D D giebt ein Bild von der aufgelockerten Schleimhaut ab.



Mit dieser überaus wichtigen Entdeckung ist denn auch der Schlüssel zu vielen räthselhaften Erscheinungen gewonnen. Wir können uns jetzt vollständig erklären, wie es zugeht, daß es eine unglaublich große Anzahl von Personen giebt, welche im übrigen vollkommen gesund sind und dies so lange bleiben, als ihre Ausleerungen bequem und reichlich erfolgen, aber leidend und siech werden, und bleiben, sobald diese Funktion anhaltend gestört wird. Wir sehen jetzt, wie wichtig es war, die üblichen Vorstellungen von Stärke und Schwäche der Verdauung als unpraktisch zu verwerfen, wir können jetzt begreifen, wie es zugeht, daß stets ein guter Appetit vorhanden ist, daß die Speisen, selbst die schwerverdaulichsten, ohne alle Belästigung genossen werden können und daß dennoch das Stuhlgeschäft so er=

schwert ist. Es erscheint mir aber unnöthig, alle Consequenzen, die sich aus dieser wichtigen Entdeckung ziehen lassen, hier weiter zu verfolgen. Jeder urtheilsfähige Leser wird auf Grund der oben gegebenen Aufklärungen im Stande sein, alle krankhaften Erscheinungen, die er in seinen gestörten Unterleibsfunktionen wahrnimmt, in naturgemäßester Weise zu erklären.

Nur auf einen Punkt will ich die Aufmerksamkeit meiner Leser noch richten.

Es wird einleuchten, daß keine Brunnenkur der Welt, keine Heilmethode, kein Stärkungsverfahren jemals im Stande sein wird, diejenige Form der habituellen Leibesverstopfung, welche auf einem permanent gewordenen Stockschnupfen des dicken Darms beruht, zu beseitigen, wenn nicht die Passage durch den Darmkanal wiederhergestellt, oder, wo dies nicht zu erreichen ist, das mechanische Hinderniß unschädlich gemacht wird.

Einige wichtig scheinende Argumente, welche von Laien und Aerzten gegen diese Auffassung vorgebracht worden sind, will ich hier widerlegen.

Viele Aerzte, mit denen ich konsultirt habe, konnten sich von dem Vorhandensein einer Verengerung nicht überzeugen, obgleich sie selbst zugeben mußten, daß die mangelhaften Stühle mit dem verkümmerten Durchmesser auf die Richtigkeit meiner Diagnose, bezüglich einer Darmverengerung, hinwiesen. Sie glaubten aber annehmen zu müssen, daß zahlreiche Hämorrhoidalknoten im Mastdarm oder in der Umgebung des Afters die natürliche Ausleerung störten und den verkümmerten Durchmesser der geformten Stühle bedingen. Es läßt sich aber leicht nachweisen, daß dieser Ein-

wurf ganz unhaltbar ist. Es ist eine hinreichend bekannte Thatsache, daß die Hämorrhoidalknoten so weich und elastisch sind, daß die Annahme, sie vermöchten den ungleich härtern Auswurfstoffen eine Form aufzudrücken, unmöglich erscheint. Hierzu kommt aber auch noch, daß die Hämorrhoidalknoten bald vorhanden sind, bald wieder verschwinden, während die abnorme Form des Stuhles unwandelbar stets dieselbe bleibt. Wäre diese Annahme richtig, so müßten in allen Fällen, wo sich die von mir genau beschriebenen Abweichungen zeigen, auch Hämorrhoiden vorhanden sein, und dies ist so wenig der Fall, daß ich viele Tausende von Personen mit einem permanent gewordenen Stockschnupfen des dicken Darms behandelt habe, bei welchen sich niemals Spuren von Hämorrhoiden gezeigt haben.

Noch ein schlagendes Argument, die Unrichtigkeit dieser Behauptung nachzuweisen, ist hier hervorzuheben. Läge die Ursache des sparsamen Stuhls nur im Mastdarm, so müßten unter allen Umständen Klystiere von nie fehlender Wirkung sein. Seitdem die Wasserkuren Mode geworden sind, ist auch unendlich viel klystiert worden; allein wenn auch anfangs durch den Reiz des kalten Wassers die Ausleerungen bethätigt worden sind, so hört doch diese Wirkung sehr bald auf, weil doch die Klystiere nur auf den Mastdarm, und nicht über diesen hinaus zu wirken vermögen. Ein Schelm giebt mehr als er hat, und wenn die Auswurfstoffe in den dicken Därmen zurückgehalten werden, also gar nicht in den Mastdarm gelangen können, so ist es wohl sehr natürlich, daß die Klystiere wirkungslos bleiben, und würden sie auch, wie häufig genug geschehen ist, mit Essig und Salz geschwängert.

Eine andere Ursache, weshalb die Aerzte sich sträuben, eine Darmverengerung zuzugeben, hat folgenden Grund. In der Regel denkt man sich unter dieser eine den Aerzten wohlbekannte Striktur im Mastdarm, welche sehr schmerzhaft und sehr gefährlich ist, in der Regel keinem Mittel weicht, selbst die Anwendung von Abführmitteln ungemein erschwert und zuletzt gewöhnlich in Mastdarmkrebs übergeht. Diese Form des Uebels kommt verhältnißmäßig selten vor, und wenn von Darmstrikturen die Rede ist, so denkt man unwillkührlich an dieses Leiden, welches aber, sowohl seiner Natur, als seinem Sitze nach, von der Dickdarmverengerung, die ich eben geschildert habe, himmelweit verschieden ist. Während nämlich die scirrhöse Verengerung des Mastdarms in der Regel unheilbar ist und die fürchterlichsten Beschwerden zur Folge hat, weil an der verengten Stelle die ergriffene Partie verhärtet und entartet ist, besteht das Wesen der Dickdarmverengerung in nichts anderm, als in einer gutartigen Auflockerung der Dickdarmschleimhäute, welches Uebel, so lange es unerkannt bleibt, allerdings sehr namhafte Beschwerden erzeugen kann, in vielen Fällen aber rückbildungsfähig ist, und selbst, wo diese Aufgabe nicht gelingt, die Gesundheit bis in das höchste menschliche Lebensalter ungetrübt fortbestehen läßt, wenn man durch die Hauspillen, von welchen später die Rede sein wird, täglich dafür sorgt, daß die Kothmassen erweicht werden.

Es ist das Schicksal jeder neuen Entdeckung, daß sie Widerspruch erfährt und ich bin darauf vorbereitet. Hätten die Aerzte allein es in ihrer Gewalt, über das Schicksal dieser überaus wichtigen Entdeckung zu entscheiden, so wäre ihr Urtheil gesprochen. Ich habe in dieser Beziehung die

seltsamsten Erfahrungen gemacht. Vor längerer Zeit wurde ich aufgefordert, einen hohen Staatsbeamten zu berathen, welcher, an einer schweren Unterleibskrankheit leidend, wie man sich wohl denken kann, die höchsten ärztlichen Autoritäten, nicht blos Berliner, sondern in ganz Deutschland konsultirt hatte. Er war auch schon in Gräfenberg gewesen. Die sehr quälenden Zufälle ließen sich sammt und sonders als von einer Dickdarmverengerung abhängend diagnosticiren. Ich stellte sehr bestimmt und präcis meine Diagnose, der kranke Herr erbat sich die Erlaubniß, solche seinen Aerzten vortragen zu dürfen. Bei meinem zweiten Besuche erfuhr ich, daß sein Hausarzt, ein alter Geheimrath, die Achsel zuckend gemeint hätte, daß ich ihm nichts Neues gesagt habe. Die Ursache dieses Uebels wäre ihm wohlbekannt gewesen, vermuthlich also ein Rath aus dem Ministerio der Medizinal-Angelegenheiten. Auf die Frage jenes Herrn, warum er ihm denn nicht über die Natur seiner Krankheit Aufschluß ertheilt habe, wurde die Antwort: die Kranken brauchten nicht Alles zu wissen. Der zweite Arzt, dem meine Ansicht vorgetragen wurde, erklärte: Davon hätte er in seinem Leben nichts gehört! Solche hypothetische Neuerungen müsse er geradezu verwerfen, da sie seinen Erfahrungen widersprächen, und er nichts dergleichen beobachtet habe.

Nur diejenigen Aerzte, welche selbst an einer solchen Verengerung litten und meinen Rath begehrten, konnte ich von der Richtigkeit meiner Ansichten leicht überzeugen.

Ich will die Aerzte nicht anklagen; allein da ihr Widerstreben gegen Alles, was sich ihnen als neu darbietet, sprichwörtlich geworden ist, so kann ich mir nicht einbilden, daß es mir so leicht gelingen werde, den Oppositionsgeist, der

den meisten von ihnen zur zweiten Natur geworden ist, mit dieser einfachen Schrift zu bezwingen. Aber im Namen der leidenden Menschheit beschwöre ich meine Kunstgenossen mit der ganzen Wärme meines Gefühls, sie möchten die einfachen und wichtigen Wahrheiten, welche diese Schrift enthält, unbefangen prüfen und nach ihrer besten Ueberzeugung verbreiten. Die neuen Grundsätze, welche ich aufstelle, entbehren zwar desjenigen wissenschaftlichen mikroskopischen und anatomischen Schmucks, auf welchen man jetzt leider in der medizinischen Wissenschaft einen so großen Werth legt, allein sie stimmen vollkommen mit den ewigen und unwandelbaren Grundsätzen der Natur überein und lassen sich durch die physiologischen und pathologischen Gesetze, welche jeder geläuterte Arzt als die Grundrechte der Medizin betrachtet, haarscharf belegen. Jede Wahrheit ist klar und einfach, und der Boerhavesche Ausspruch **simplex veri sigillum** darf meiner Entdeckung als Devise dienen. Aber eben um dieser Wahrheit willen, die wenn auch spät und nicht ohne schwere Kämpfe zu ihrem Rechte gelangt, hoffe ich, daß die Leidenden selbst, in ihrem wohlverstandenen Interesse, die Richtigkeit meiner Grundsätze prüfen und sich von keinem widerstrebenden ärztlichen Urtheil irre machen lassen werden.

Ich bin aber nicht bloß so glücklich, die bisher unerkannt gebliebene Ursache der habituellen Leibesverstopfung erkannt zu haben, sondern ich besitze auch die Mittel, sie entweder zu beseitigen oder unschädlich zu machen. Was ich in dieser Beziehung vorzuschlagen habe, will ich in Folgendem erörtern.

Wir haben eben gesehen, daß der habituellen Leibesverstopfung nicht sowohl, wie bisher präsumirt worden ist,

dynamische Schädlichkeiten zum Grunde liegen, sondern daß es sich hier um ein mechanisches Hinderniß handelt, das entweder zurückgebildet, oder, wo dies nicht mehr möglich ist, unschädlich gemacht werden muß. Wir haben erkannt, daß die Verdauungsthätigkeit in allen ihren Phasen hinreichend kräftig von Statten gehen kann, und daß dennoch das Stuhlgeschäft in hohem Grade erschwert wird, wenn die oberhalb der verengten Stelle hart gewordenen Auswurfstoffe das mechanische Hinderniß nicht zu passiren vermögen. Ich bin daher nach vielfachen vergeblichen Versuchen dahin gelangt, meine Ueberzeugung dahin aussprechen zu müssen, daß es bei Kranken der Art, von denen hier die Rede ist, nicht sowohl der Abführmittel bedarf, welche in vielen Fällen sogar nachtheilig wirken müssen, sondern vielmehr solcher Heilkörper, welche, ohne abzuführen, die von der Natur zur Ausführung bestimmten Kothmassen nur erweichen.

Im erweichten Zustande nämlich vermögen die Auswurfstoffe das mechanische Hinderniß bequem und leicht zu passiren. Die Natur vermag daher dann auch für sich ganz allein das Stuhlgeschäft in entsprechender Menge zu Stande zu bringen und die Gesundheit besteht dann ungetrübt fort. Damit aber der Unterschied, den ich zwischen Abführmitteln und den blos erweichenden mache, klar erfaßt und sicher beurtheilt werden könne, will ich Folgendes hervorheben.

Es dürfte hinreichend bekannt sein, daß man im gewöhnlichen Leben bei der Wahl von sogenannten Abführmitteln wenig ängstlich ist, und daß selbst die Aerzte sich selten speziell um die Natur des Ausgeleerten bekümmern.

Die verschiedenen Bitterwasser, Glauber- und Mittelsalze, Senna, Schwefel, Jalappe, Calomel und Aloe, der drastischen Mittel nicht zu gedenken, die häufig genug zur Anwendung kommen und in den Morrison'schen Pillen die vorwaltenden Bestandtheile sind, werden abwechselnd verabreicht, und man ist zufrieden, wenn sie täglich einige Male gewirkt haben. Auf die Beschaffenheit des Entleerten kommt es aber in der Regel weder den Aerzten noch den Kranken an. Man ist zufrieden, wenn das Mittel, wie man sich auszudrücken pflegt, einige Male abgeführt hat, ohne zu untersuchen, ob die Qualität des Entleerten den Absichten entsprechend und die Menge eine hinreichend kopiöse war. Auf Schmerzen und Leibkneifen ist man bei solchen Abführmitteln immer vorbereitet, auch liegt es ganz in der Natur der Sache, daß die gewaltsamen Entleerungen, wenn sie auch momentan den Unterleib etwas erleichtern, dennoch das Gefühl von Angegriffenheit zurücklassen. Es darf daher auch gar nicht befremden, daß man sich wohl hütet, von solchen Mitteln konstanten Gebrauch zu machen, und daß sie in den Ruf der Schädlichkeit gekommen sind, worin ich auch aus voller Seele mit einstimme. Eben so unsicher und unüberlegt ist man in der Wahl der Dosis, daher es auch gar nicht befremden mag, daß nach den fast unausbleiblichen larirenden Wirkungen der meisten dieser Mittel die Verstopfung um so hartnäckiger wird. Es wird für viele meiner Leser überraschend sein, zu erfahren, daß man die meisten hier genannten Mittel wochenlang fortgebrauchen, täglich lariren und doch diejenigen Stoffe, die man eigentlich entfernen wollte, im Körper zurückbehalten kann. Die meisten dieser Mittel, und namentlich die salzigen, die am häufigsten

zur Anwendung kommen, erregen in den Darmschleimhäuten eine künstliche Secretion, während der eigentliche Unrath davon wenig berührt wird. Dieses künstliche Secret kann man bei den gesundesten Menschen oft in großer Menge hervorrufen, allein es leuchtet ein, daß dies ein gewaltsamer Vorgang ist, welcher zwar in entzündlichen Krankheiten und wo es sich um Entfernung einer Ueberfülle von Säften handelt, vorübergehend mit großen Nutzen eingeleitet werden kann, niemals aber empfohlen zu werden verdient, wo es sich um die Beseitigung eins chronischen Zustandes handelt. Ich unterschreibe also Alles, was man von den Nachtheilen konstant gebrauchter Abführmittel sagen kann.

Ganz anders aber wirken die von mir empfohlenen erweichenden Mittel, auch werden sie in ganz anderer Absicht dargereicht. Diese Mittel sollen in so sanfter Weise wirken, daß man gar nicht merkt, irgend etwas genommen zu haben. Weder Leibschmerzen, noch Uebelkeit, noch sonst irgend ein Unbehagen darf eintreten. Die Hauspillen, welche ich zu diesem Zwecke empfehle, sollen nicht abführen, keine dünnen, ja nicht einmal dünnbreiige Stühle provociren. Es soll der Natur durchaus keine Gewalt angethan, sondern diese soll nur unterstützt werden und zwar dadurch, daß die Kothmasse in einen gediegen breiartigen Zustand verwandelt wird, welche von der Selbstthätigkeit des Darmkanals ganz bequem fortgeschafft werden kann. Es wird auch besorglichen Gemüthern einleuchten, daß eine Pillenmischung, welche alle diese Aufgaben vollkommen erfüllt, weit davon entfernt ist, irgend einen Nachtheil haben zu können, auch wenn sie viele Jahre hintereinander fortgebraucht wird. Ja, die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn es ein Lebensverlängerungs-

mittel giebt, diese Pillen als ein solches betrachtet werden können, weil sie die Verdauungsthätigkeit, die doch die Quelle alles gesunden Lebens ist, in bequemster und sicherster Weise reguliren, und dabei den freien Kreislauf des Blutes durch den Unterleib, wo so leicht Stockungen entstehen, erhalten. Ich kenne aus meiner eigenen Praxis mindestens 6000 frühere Kranke, die seitdem sie ihr Uebel erkannt haben, seit einer langen Reihe von Jahren, in eben genannter Weise ihre Ausleerungen reguliren und dabei mit jedem Jahre gesunder, frischer, kräftiger werden, ja sich förmlich verjüngen.

Bei dem Gebrauch dieser Hauspillen kommt es aber darauf an, daß 1) die ganze Kothmasse, d. h. also Alles was die Natur zur Ausführung bestimmt hat, gehörig erweicht werde, ohne daß der Stuhl allzu sehr verdünnt wird, und 2) daß diese Pillen auch Bestandtheile enthalten, welche geeignet sind, die verengte Passage allmählig wieder wegbar zu machen, und wenn diese Aufgabe erzielt ist, erfolgen die Entleerungen auch ohne Kunsthilfe von selbst und in hinreichender Menge.

Da nun aber die Erfahrung gelehrt hat, daß die Empfindlichkeit des Darmkanals bei vielen Personen so groß ist, daß oft schon eine ungewöhnlich kleine Menge desjenigen Substrats, welches die Kothmassen erweichen soll, die Ausleerungen allzu sehr verdünnt, während es wieder andere Personen giebt, welche eine weit größere Menge dieses Stoffes nöthig haben, als die meisten Uebrigen, so habe ich, durch langjährige Erfahrungen unterstützt, 3 verschiedene Gattungen von Hauspillen komponirt, welche mit Eins, Zwei und Drei bezeichnet sind, und mit deren Hilfe Jeder,

sei nun sein Darmkanal höchst empfindlich oder äußerst träge, im Stande ist, seine Ausleerungen selbst in bequemster Weise zu reguliren, und so gewissermaßen sein eigener Arzt zu werden. Der Zweck, den diese Pillen erfüllen sollen, ist erreicht, wenn ohne die geringste Unbequemlichkeit das tägliche Quantum der Ausleerung 2—3 Obertassen von breiartiger Beschaffenheit beträgt, und nach dem Stuhl nicht eine Spur von Angegriffensein, vielmehr dasjenige Gefühl behaglicher Erleichterung eintritt, welches gesunde Menschen nach diesem Geschäft zu empfinden pflegen. — Es wird angenommen werden dürfen, daß nicht Alles, was die Natur zur Ausführung bestimmt hatte, erweicht worden ist, wenn das tägliche Stuhlquantum nicht ungefähr oder annähernd wenigstens, jene oben angegebene Normalmenge erreicht hat. In diesem Falle wird eine kräftigere Gattung von Hauspillen den Vorzug verdienen. Neigt sich dagegen die Konsistenz des Stuhles mehr zum Dünnbreiigen, so wird die sanftere Mischung den Vorzug verdienen. Um nun jede Nuance der Kräftigkeit und der milderen Wirkung möglich zu machen, und selbst den eigensinnigsten Darmkanal naturgemäß anzuregen, hat man nur nöthig, die Pillenmischungen 1. 2. und 3. unter sich zu kombiniren und man wird sein Ziel nothwendig erreichen müssen. —

Die Pillenmischung Nr. eins ist für diejenigen Personen bestimmt, deren Darmkanal sehr empfindlich ist, und die sich grundsätzlich nur sanfter Mittel bedienen dürfen, um das Stuhlgeschäft zu unterstützen. Die Pillenmischung Nr. zwei wird den meisten Personen zusagen, die weder an zu großer Empfindlichkeit des Darmkanals noch an zu großer Trägheit dieser Funktion leiden. Die Pillenmischung Nr. drei

ist für sehr torpide Naturen bestimmt, welche irriger Weise von sich behaupten, sie hätten eine sehr starke Natur weil sie große Dosen von Abführmitteln nöthig haben, um die Wirkung zu erzielen.

Der große Vorzug, den diese 3 in ihrer Kräftigkeit verschiedenen Pillenmischungen darbieten, besteht aber nicht blos darin, daß die verschiedenen Personen welche gegen stuhlerweichende Mittel eine größere oder geringere Empfindlichkeit besitzen, nach Maßgabe ihrer Individualität sofort die richtige Mischung wählen können, sondern der größere Werth und ich darf sagen, der mit nichts zu vergleichende Vortheil dieser 3 Pillenkompositionen besteht darin, daß sie durch eine Kombination unter sich, und eine durch die Erfahrung gegebene richtige Mischung untereinander, jede nur irgend beliebige Wirkung zu begünstigen vermögen. Oft geschieht es, daß eine und dieselbe Pillenmischung Monate, Jahre hintereinander stets gleichmäßig und befriedigend wirkt, zuweilen wirken aber auch Gemüthsaffecte, Erkältungen, Witterungsverhältnisse, Diätfehler störend ein, und alteriren die sonst so gleichmäßige Pillenwirkung nach der einen oder anderen Richtung hin. Wer z. B. von der Pillenmischung 1, die er zu 3—5 Stück des Abends nimmt, nicht mehr befriedigt wird, hat nur nöthig eine Pille der Mischung 1 fortzulassen und dafür eine Pille 2 zu nehmen, und so kann er alle Gradationen der Kräftigkeit erzielen, wenn er entweder zwei Pillen der Mischung 2 nimmt, falls dies nicht ausreicht, auch noch eine Pille der Mischung 3 zu Hilfe nimmt.

Die gedruckte Gebrauchsanweisung, welche den Pillen beigegeben wird, lehrt die verschiedenen Kombinationen,

welche man eingehen kann, ausführlich, und mit Hilfe derselben ist Jeder im Stande das Stuhlgeschäft in bequemster Weise zu reguliren. Auswärtige werden daher gewiß wohl daran thun, sich mit allen drei Mischungen zu versehen. Der Herr Apotheker Blume hierselbst, Königs-Straße Nr. 51, liefert die drei Schachteln dieser Pillen für den Preis von 2 Thlr. auch wird jede Nummer einzeln à 20 Sgr. abgelassen. Da nun jede Schachtel 120 Pillen enthält, so hat man einen Vorrath, der mindestens 4—5 Monate dauert, ohne daß dadurch die Pillen in ihrer Eigenschaft auch nur das geringste verlieren. Auch der Unbemittelste ist hierdurch in den Stand gesetzt, seine Gesundheit in bester Ordnung zu erhalten.

In den meisten Fällen reichen diese drei Gattungen von Pillen aus, jedes Bedürfniß zu befriedigen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß es dennoch Personen giebt, welche man als Extreme nach zwei ganz entgegen gesetzten Richtungen hin betrachten kann. Ich habe nämlich Individuen angetroffen, die, obgleich sie an sehr hartnäckiger Verstopfung leiden, dennoch einen so empfindlichen Darmkanal besitzen, daß selbst die sanfteste der oben genannten Pillenmischungen, Nr. 1 bei ihnen schon allzudünne Stühle begünstigt. Ich habe es daher im Interesse der Leidenden für angemessen erachtet, für so delicate Naturen eine noch sanftere Mischung Nr. 0 bezeichnet, anfertigen zu lassen. Diese ist aus den feinsten und sanftesten Bestandtheilen zusammen gesetzt, und auch diese liefert Herr Blume für 20 Sgr. pro Schachtel. Dagegen hat sich, wie oben angedeutet worden, die Pillenmischung Nr. 3 für sehr torpide Naturen noch als zu unkräftig erwiesen, und wer die Gradationen in welchen meine Hauspillen zusammengesetzt sind,

kennt, muß darüber erstaunen. Für so extravagant träge Naturen ist daher noch eine Pillenmischung Nr. 4 nöthig geworden, und gewissermaßen freue ich mich, diese Erfahrung gemacht zu haben, weil durch die jetzt vorhandenen fünf Gattungen von Hauspillen um so mehr jedem Bedürfniß genügt werden kann; weil die verschiedenen Combinationen, die man mit jenen Pillen eingehen kann, die feinste Nüancirung der Wirkung möglich machen.

Was nun die Diät betrifft, so glaube ich hervorheben zu müssen, daß die Lebensweise bei dem Gebrauche dieser Hauspillen keine andere zu sein braucht als diejenige, welche gewöhnlich beobachtet zu werden pflegt. Man hat nicht nöthig, Säuren zu vermeiden oder sonst Rücksichten zu nehmen, wenn solche nicht durch den übrigen Gesundheitszustand geboten werden. Die Wirksamkeit der Hauspillen wird durch keinerlei der zur Gewohnheit gewordenen Genüsse gestört. Bei dieser Gelegenheit will ich auch dem Vorurtheil entgegentreten, daß der Rothwein stopft oder die Wirkung der Hauspillen beeinträchtigen könnte. Es werden diese Pillen am besten Abends vor Schlafengehen genommen und da sie 10 bis 12 Stunden brauchen, ehe sie ihre Wirksamkeit entfalten können, so wird an dem nächsten Tage am Morgen ihre Wirkung zu erwarten sein, ohne daß die Ruhe der Nacht irgend wie gestört wird.

Diejenigen, welche von diesen Pillen Hilfe erwarten, müssen Folgendes berücksichtigen. Wenn die habituelle Leibesverstopfung eine geraume Zeit hindurch bestanden hat, haben sich zwei wichtige Uebelstände nothwendig ausbilden müssen. Unter allen Umständen liegen in den dicken Därmen ältere Versessenheiten angesammelt, welche während der

ersten Zeit des Gebrauchs nothwendig die Wirksamkeit der Pillen beeinträchtigen müssen; sodann ist aber auch nicht zu verkennen, daß die Thätigkeit der bei dem Ausleerungsgeschäft betheiligten Organe sehr deprimirt worden ist. Bei der Aufgabe, welche diese Pillen zu erfüllen haben, habe ich vorzugsweise darauf sehen müssen, dieselben aus solchen Bestandtheilen zusammenzusetzen, welche ihrer ganzen Natur nach in sanftester Weise zu wirken vermögen. Es leuchtet daher auch ein, daß nicht gleich in den ersten 8 bis 14 Tagen des Gebrauchs eine vollkommen normale und befriedigende Wirkung zu erwarten ist. Die ältern Versessenheiten müssen erst erweicht und die spontane Thätigkeit der Organe kann nur allmählich bis zum Normalgrade augeregt werden. Personen, welche deutlich fühlen, daß sie ältere Versessenheiten zu entfernen haben, werden daher wohl daran thun auch des Morgens einige von den Hauspillen zu nehmen, wenn sie erfahren sollten, daß die bloße Abenddosis nicht hinreichend effectuirt Allein schon nach 14 Tagen wird diese Unterstützung überflüssig, wenn inzwischen sehr reichliche erleichternde Entleerungen erfolgt sind. Dann reicht nicht nur die bloße Abenddosis vollständig aus, sondern es wird diese auch verringert werden dürfen; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß unter der Anwendung dieser Pillen die Selbstthätigkeit der Organe immer reger wird, so daß bei längerem Fortgebrauche eine geringere Dosis von Pillen vollständig ausreicht, wenn auch dieselbe Gabe während der ersten Zeit des Gebrauchs unwirksam geblieben war. Unter der Anwendung dieser Pillen nämlich steigert sich die Selbstthätigkeit der Darmfunktion immer entschiedener, während gerade umgekehrt bei gewöhnlichen Abführmitteln immer

stärkere Gaben nöthig werden, um eine entsprechende Wirkung herbeizuführen.

Wie lange muß man nun diese Pillen fortgebrauchen? Die Beantwortung dieser Frage hängt natürlich davon ab, ob der Dickdarmstockschnupfen, den wir als die nächste Ursache der habituellen Leibesverstopfung erkannt haben, sich leicht oder schwer, oder gar nicht zurückbilden läßt. Ich habe sehr viele Personen behandelt, bei welchen schon nach 3—4 Monaten die freie Passage durch den Darmkanal vollkommen wieder hergestellt war. In den meisten Fällen haben die Hauspillen 2—3 Jahre fortgebraucht werden müssen, ehe dies Ziel erreicht wurde, und bei einer natürlich geringeren Anzahl von Personen hat es sich erwiesen, daß der Dickdarmstockschnupfen gar nicht mehr rückbildungsfähig war. Verschwindet die Verengerung allmählig, so erkennt man dies an den immer größer werdenden Umfange, den die geformten Auswurfstoffe nach und nach annehmen. Auch daran kann man wahrnehmen, daß die Passage freier und leichter wird, wenn eine immer geringere Anzahl von Pillen hinreicht das Stuhlgeschäft in guter Ordnung zu erhalten. Es ist aber in der That ganz gleichgiltig, ob sich die Verengerung zurückbildet oder nicht, weil diese Anomalie durch den regelmäßigen Fortgebrauch der Hauspillen ganz unschädlich gemacht wird, und die Gesundheit dabei von Jahr zu Jahr zunimmt. Da ich aber weiß, daß Laien und Aerzte das Vorurtheil hegen, man könne seine Natur durch den längeren Fortgebrauch stuhlunterstützender Mittel verwöhnen, so will ich zur Beruhigung ängstlicher Gemüther das Nachstehende sorgfältiger Beachtung empfehlen.

Es existirt nirgends eine Analogie für diese Annahme

und ich darf versichern, daß die Lehre von der Verwöhnung der Natur durch sogenannte Abführmittel eine schlecht ersonnene Fabel ist. Dieselbe Quantität Brod, Gemüse, Fleisch sättigt uns heute, wie vor 30 Jahren, dieselbe Menge Salz, Kaffee, Wein und Bier macht denselben Effekt auf unser Nervensystem, wie vor einer langen Reihe von Jahren. Es ist aber faktisch kein Unterschied zwischen den durchweg vegetabilischen Bestandtheilen meiner Hauspillen und denjenigen aromatischen und gewürzhaften Stoffen, welche täglich zu den Nahrungsmitteln genommen werden. Meine Hauspillen sollen aber auch, wie nicht genug hervorgehoben werden kann, gar nicht abführen, sondern nur den Stuhl breiartig gestalten, und diese Eigenschaft können sie durch jahrelangen Fortgebrauch eben so wenig verlieren, als etwa 3 Stücke Zucker niemals aufhören können, eine Tasse Kaffee zu versüßen. Noch nach 30 Jahren werden daher dieselben 3 Pillen, welche heut ihre Schuldigkeit thun, zu demselben Resultate führen.

Ich schließe diese Arbeit mit der wohlthuenden Ueberzeugung, daß ich durch Veröffentlichung derselben unzähligen Leidenden wichtige Aufschlüsse gegeben und reelle Hilfe gebracht habe. Ich würde aber das Vertrauen, welches ich für mich in Anspruch nehme, schlecht erfüllen, wenn ich die Hauspillen als Universalmittel gegen alle Unterleibskrankheiten empfehlen wollte. Diejenigen Personen, welche sich einer untadelhaften Gesundheit erfreuen würden, wenn das Stuhlgeschäft vollkommen regulirt von Statten geht, werden mit Hilfe meiner Hauspillen ihre kühnsten Erwartungen übertroffen sehen und sich fortab vollkommen gesund fühlen. Auch diejenigen lästigen Störungen, die in Folge hartnäcki-

ger Leibesverstopfung allmälig entstanden sind, und nicht zu tiefe Wurzeln geschlagen haben, werden bald genug dem konsequenten Gebrauch der Hauspillen weichen. Wenn aber durch jahrelang fortgesetztes Leiden einzelne edle Organe in ihren Funktionen wesentlich gestört worden sind, wenn dem ganzen System der Unterleibsnerven ein krankhafter Typus tiefer Verstimmung oder hoher Reizbarkeit aufgedrückt worden ist, wenn sich wirkliche Krankheitszustände ausgebildet haben, die sich nicht mehr auf gestörte Unterleibsfunktionen beschränken, sondern in entfernter liegenden edlen Organen reflectiren, wenn überhaupt der krankhafte Zustand ein sehr komplizirter geworden ist, wenn die Ernährung des Körpers beträchtlich gelitten hat, dann wird der Gebrauch der Hauspillen immerhin einige Erleichterung verschaffen; allein die volle Gesundheit könnte nur durch eine regelrecht geleitete Kur wieder hergestellt werden. Eine solche wird auch dringend nothwendig, wenn die habituelle Leibesverstopfung viele Jahre hintereinander fortgedauert hat, wenn die ältern Versessenheiten, Gott weiß, wie lange im Darmkanal aufgesammelt gelegen haben, und wenn eben deshalb die Unthätigkeit des ganzen Darmkanals einen sehr hohen Grad erreicht hat. Es wird dann einleuchten, daß die so sanft wirkenden Hauspillen so alt gewordene Versessenheiten nicht zu erweichen vermögen, und daß hier ein wohlberechnetes kurmäßiges Verfahren vorausgeschickt werden muß, um erst die Folgen zu beseitigen, welche durch die so lange fortgesetzte Unregelmäßigkeit der Stuhlausleerungen entstanden sind. Diejenigen Kranken, welche mir ihr Vertrauen schenken wollen, haben nur nöthig, das Fragenschema zu beantworten, welches dieser Schrift beigegeben ist, und es wird dann im Wege der Korrespon-

denz, unter Gottes Beistand, in den meisten Fällen ein die Erwartung übertreffendes Resultat zu erzielen sein.

Die schriftliche Behandlung entfernt wohnender Kranken hat für den ersten Augenblick so viel Befremdliches, daß ich mich veranlaßt fühle, speziell die Art anzugeben, wie solche geleitet wird, wobei sich herausstellen muß, was man von derselben zu erwarten hat.

Die Kur wird zunächst dadurch eingeleitet, daß der Kranke mit der größten Ausführlichkeit das Schema von Fragen beantwortet, welches diesem Werkchen beigegeben ist. In diesen Fragen ist alles erschöpft, was dem Arzte irgend zu wissen nothwendig ist, weshalb auch die Beantwortung derselben ein vollständiges Krankheitsbild enthält. Auf Grund dieses ersten Krankenberichtes nun bin ich im Stande, einen Kurplan zu entwerfen und die nöthigen Mittel zu verordnen. Ich entwerfe den Kurplan so ausführlich, und nehme auf jeden möglicher Weise vorkommenden Fall so entschieden Rücksicht, daß eine Rückfrage von Seiten der Kranken noch niemals nöthig geworden ist. Außerordentliche Fälle, welche den Kranken in Verlegenheit setzen, können gar nicht vorkommen. Fast alle Unterleibskranke gehen umher und verrichten ihre Geschäfte; sie leiden also nicht an Zufällen, welche einen gefährlichen Charakter haben und die unverzügliche Gegenwart des Arztes nöthig machen. Bei meiner Kurmethode dürfen aber die Kranken ihre Geschäfte gar nicht unterbrechen, sie dürfen sich während der ganzen Kurzeit unausgesetzt Bewegung in freier Luft, so wie geistige Thätigkeit aller Art gestatten, und da mein Verfahren darauf berechnet ist, die Kräfte möglichst zu schonen, da ich ferner die Mittel, mit welchen ich operire,

seit einer Reihe von Jahren, und aus einer reichen Erfahrung kenne, so bin ich auch im Stande, diejenigen Abweichungen, welche die Wirkung der Arzeneien etwa haben könnten, vorher zu sehen, so daß meine Kranken auch Rezepte erhalten, welche sie für diesen oder jenen eintretenden Fall gebrauchen. Die Patienten werden angewiesen, tägliche Notizen über ihr Befinden und die Wirkung der Mittel niederzuschreiben. Das beiliegende Schema zur Berichterstattung wird darthun, daß mir nichts entgehen kann. Von 5 zu 5 Tagen wird ein solcher Bericht an mich abgesandt. Dieser Bericht wird bei der Beantwortung zunächst mit der Krankheitsgeschichte verglichen, der Kurplan, so wie überhaupt sämmtliche Briefe und Rezepte, werden in Abschrift zurückbehalten, und aus der Vergleichung dieser Aktenstücke stellt sich sofort lebendig das ganze Krankheitsbild heraus, so daß die kleinste Veränderung in dem Befinden der Kranken sich ebenso entschieden ergiebt, als die Kenntnißnahme von der Art und Weise, wie die Mittel wirken, erleichtert wird. Spätestens 24 Stunden nach ihrer Ankunft werden die Briefe ausführlich beantwortet, so daß keine Unterbrechung in der Kur erfolgen kann. Bei jedem folgenden Berichte wird dieselbe Procedur wiederholt; jede Veränderung in dem Befinden wird immer wieder mit der ursprünglichen Krankheitsgeschichte und dem entworfenen Kurplan verglichen, und das Resultat am Rande meines Krankenjournals bemerkt. Nach dem 21sten Tage der Kur werden die Kranken aufgefordert, eine Parallele zu ziehen, in welcher sie ihr gegenwärtiges Befinden mit demjenigen vor der Kur vergleichen, diejenigen Symptome namhaft machen, welche gemildert oder verschwunden sind, und dagegen die Zufälle

heraus heben, welche noch Abhilfe verlangen. So wird bis zu Ende der Kur fortgefahren, mit dem Unterschiede nur, daß, je mehr die Genesung vorschreitet, desto seltener Berichte erfordert werden, so daß die Kranken zuletzt etwa alle drei Wochen schreiben.

Niemand wird in Abrede stellen, daß diese Behandlungsweise viel Sicherheit gewährt, daß sie gewissenhaft und sorgfältig ist, ja eigentlich nicht mißlingen kann, wo Hilfe überhaupt noch möglich ist, weil der Umstand, daß ich mich vorzugsweise nur mit Unterleibskranken beschäftige, mir aus einer Vergleichung mit vielen andern Fällen den Vortheil gewährt, schnell die Ursachen zu entdecken, wenn in dem einen oder andern Fall eine Abweichung von dem normalmäßigen Verlaufe der Kur sich kund giebt.

Nachdem meine Schrift bekannt geworden war, sind mir aus Orten, wo die Cholera herrscht, so vielfache Fragen über das Verhalten derer, welche an habitueller Leibesverstopfung leiden, zur Zeit wann die Cholera herrscht zugegangen, daß ich mich gedrungen fühle, mich über diesen wichtigen Punkt weitläufig zu äußern. Ich darf hoffen, daß die Aufklärung, welche die nachstehenden Blätter enthalten, vielen von großer Wichtigkeit sein, ja ich darf es aussprechen, großen Segen verbreiten werden.

Es ist bekannt, daß ein sogenannter Durchfall eines der ersten Symptome der asiatischen Cholera ist. Von dem ersten Erscheinen der Krankheit in Europa ab bis auf den heutigen Tag, obgleich seitdem 23 Jahre verflossen sind, haben Aerzte und Laien bei dem Erscheinen der Cholera, mit großer Aengstlichkeit auf die Ausleerungen geachtet, und bei den geringsten Anzeichen eines dünnen Stuhles

sofort sogenannte stopfende Mittel zur Anwendung gezogen. Mit eben solchen Mitteln ist man auch vorzugsweise der bereits ausgebildeten Cholerakrankheit entgegen getreten, und leider ist es noch jetzt ein fast kanonisch gewordener Grundsatz, während der Choleraepidemie keine Abführmittel zu geben, und den leisesten Anzeichen eines dünnen Stuhles sofort durch schweißtreibende oder abstringirende Mittel zu begegnen. Ich glaube, daß nie etwas Wahnsinnigeres und Oberflächlicheres geschehen ist, und kann mit der größten Zuversicht und Bestimmtheit behaupten, daß dem grandiosen Irrthum, aus welchem diese Ansicht entsprungen ist, eine sehr große Menge von Opfern gefallen sind, die am Leben hätten erhalten werden können, wenn gerade das entgegengesetzte Prinzip zur Geltung gekommen wäre. Um diese kühne Behauptung zu rechtfertigen empfehle ich das Nachstehende der unbefangenen Prüfung meiner Collegen und des größeren Publikums. Was ich hier mittheile, ist nicht neu. Schon seit 16 Jahren hege ich diese Ueberzeugung und habe sie bereits im Jahre 1837 in einer bei Carl Heymann erschienenen Schrift, welche den Titel führt: Drei Fragen die asiatische Cholera betreffend, veröffentlicht. Dies hebe ich aus dem Grunde hervor, um nachzuweisen, daß ich nicht jetzt erst aus unbegründeter Vorliebe für meine Hauspillen diese als Präservativ gegen die Cholera empfehle.

Vor allen Dingen muß der Grundsatz festgestellt und erwiesen werden, daß die dünnen Ausleerungen welche sich zur Zeit der Choleraepidemie und mehr noch während der Krankheit selbst zeigen, nur mit äußerstem Unrecht Durchfall genannt werden, da sowohl die Natur der Ausleerungen, ihr Ursprung, ihre Beschaffenheit und ihre Ursachen,

sich wesentlich von den Diarrhoeen unterscheiden, welche Jahr aus Jahr ein, ein häufig vorkommender Leidenszustand sind. Ist dieser Beweis geführt, ist nachgewiesen, daß die Ursachen des dünnen Stuhles in der Cholera so wie die Beschaffenheit des Entleerten ganz anderer Natur sind, so wird schon hierdurch allein der Stab über die bisher gültig gewesenen Anschauungen gebrochen.

Die Diarrhoeen, welche wir stationär zu beobachten Gelegenheit haben, sind größtentheils katarrhalischen oder galligten Ursprungs. Im ersten Falle ist die Schleimhaut des Darmkanals afficirt, ganz analog, wie beim Schnupfen der Nase. In Folge des subinflammatorischen Zustandes tritt dann eine krankhaft gesteigerte Absonderung ein, deren Produkt ein dünner Schleim ist, welcher durch den After entfernt wird und dann Diarrhoe heißt. Man sieht, daß dieser Durchfall sein Entstehen einer krankhaft gesteigerten Thätigkeit der Schleimhaut des Darmkanals verdankt, und wenn hier beruhigende stopfende Mittel zur Anwendung kommen, Opiate also, sei es durch innerlichen Gebrauch, oder durch Klystiere, so wird das Uebel auf Grund der klar erkannten Natur der Krankheit mit wissenschaftlich begründeten Mitteln geheilt. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit dem galligten Durchfall. Durch gastrische oder epidemische Einflüsse, wie es namentlich häufig des Sommers zu geschehen pflegt, wird die Leber zu einer krankhaften und profusen Gallenabsonderung angeregt und das krankhafte Produkt wird dann rasch durch Durchfall aus dem Körper geschafft. Auch in diesem Falle kennt man die Ursachen des Uebels genau und wird durch eine beruhigende Einwirkung auf die Leber die Krankheit sicher und schnell zu heilen verstehen.

Fassen wir nun aber einmal dasjenige Produkt ins Auge, welches bei der Cholera entfernt wird. Wir werden dann finden, daß es von ganz anderer Natur ist als die gewöhnlichen Durchfälle und bei tiefer eingehender Betrachtung entdecken, daß es aus ganz anderen Ursachen entspringt. Das Endresultat der Untersuchung wird beweisen, daß sogenannte stopfende Mittel geradezu Gift sind, während sich ganz unzweifelhaft ergeben wird, daß es Heilkörper giebt, welche die Cholera abzuwehren im Stande sind und daß diese keine andern sein können als solche, welche die Darmfunktion reguliren.

Um nun diesen Beweis so gründlich als möglich zu führen, wollen wir hier das Bild der Krankheit naturgetreu zeichnen, und die dabei vorkommenden wichtigen Erscheinungen von einem geläuterten physiologischen Standpunkte aus auffassen und beurtheilen.

Nach kürzeren oder längeren Vorboten, welche meist in Verdauungsbeschwerden, Poltern und Brennen im Leibe, ängstlicher Gemüthsstimmung, Erbrechen und Lariren bestehen, tritt die Cholera mit ihren charakteristischen Kennzeichen in die äußere Erscheinung. Die Ausleerungen erfolgen sehr häufig und reichlich, und bestehen in einer gelblichweißlichen, süßlich riechenden und schmeckenden, flockigen, molkenähnlichen Flüssigkeit. Der Puls wird klein und immer kleiner, bis er endlich ganz und gar verschwindet. Hände und Füße werden kalt, fast marmorkalt und häufig, doch nicht immer, zeigen sich heftige Zuckungen in den Muskeln der Extremitäten besonders in den Waden, gewöhnlich Krämpfe genannt. In dieser Zeit pflegt auch die Urinsecretion ganz aufzuhören. Die Augen werden tief in die Stirnhöhle gezogen und mit

einem blauen Ringe umgeben, wie denn überhaupt die ganze Gesichtsfarbe binnen wenigen Stunden eine blaugraue Färbung annimmt. Die Stimme wird heiser und rauh, die Haut des ganzen Körpers ist wie abgestorben, Falten, welche in dieselbe gedrückt werden bleiben stehen, weil die Lebensschwellung (turgor vitalis) verschwunden ist. Hände und Füße erscheinen häufig blau gefärbt. Endlich erfolgt der Tod, in sehr vielen Fällen, namentlich wo keine Krämpfe auftraten, wie ein sanftes Erlöschen. Die Leichenöffnungen, welche höchst zahlreich und mit der größten Aufmerksamkeit angestellt worden sind, haben constant nachgewiesen, daß das Blut der an der Cholera Verstorbenen seiner flüssigen Theile fast gänzlich beraubt, klumpenartig geronnen in den Venen lag, ganz schwarz aussah und durch sein ganzes Verhalten zu erkennen gab, daß die Cirkulation desselben schon während des Verlaufes der Cholera beinahe gänzlich aufgehört hatte, was auch der constant bei allen Cholerakranken heftigen Grades fehlende Puls vermuthen ließ.

Aus allen diesen Thatsachen ist mit unwiderleglicher Sicherheit und Gewißheit zu schließen, daß das Wesen der Cholera in einer Zersetzung der Blutmasse besteht. Die Ausleerungen verrathen sich durch ihre ganze Beschaffenheit als Serum oder als Blutwasser, sie enthalten also denjenigen Bestandtheil des Blutes, durch welchen seine Cirkulationsfähigkeit möglich wird. Dieses Blutwasser nun tritt aus den Wandungen der Gefäße, welche letztere im Unterleibe sehr reichlich vorhanden sind, in den Darmkanal, von wo es durch Erbrechen oder Durchfall entfernt wird. Der dicke Bestandtheil des Blutes bleibt klumpenartig geronnen in den Venen liegen und die Cirkulation muß in dem Grade als die Blutzersetzung vorschreitet, immer mehr stocken, bis

sie endlich ganz aufhört, was dann auch den Tod unvermeidlich zur Folge hat.

Wir sehen also, daß hier der dünne Stuhl eine ganz andere Natur und eine ganz andere Bedeutung hat, als bei den gewöhnlichen Durchfällen. Während bei den letzteren nämlich eine krankhafte Thätigkeit der Schleimhaut vorwaltet, sehen wir hier die Schleimhaut sich ganz unthätig verhalten, und wenn in gewöhnlichen Diarrhoeen das Produkt des Entleerten keine andere Bedeutung hat als wie ein Schnupfen überhaupt haben kann, daher auch die Gefahrlosigkeit solcher Durchfälle, auch wenn sie wochenlang fortdauern, anerkannt feststeht, sehen wir in der Cholera mit Sturmschritten, einen edlen und unentbehrlichen Bestandtheil des Blutes sich entfernen, und schon hierdurch allein wird nicht nur die rasche Gefährlichkeit der Krankheit erklärt, sondern auch auf das Unwiderleglichste nachgewiesen, daß stopfende Mittel nichts helfen, ja nicht einmal wirken können.

Die Richtigkeit dieser Behauptung wird auch noch durch folgende allen Aerzten wohlbekannte Thatsachen in das hellste Licht gestellt. Es giebt einen Verlauf der Cholera, bei welchem Erbrechen und Durchfall entweder gar nicht oder nur in sehr mäßigem Grade vorhanden sind. Alle übrigen Erscheinungen der Cholera aber, wie sie oben verzeichnet sind, sind gleichwohl vorhanden und diese Form ist die gefährlichste und macht den raschesten Verlauf. Man nennt sie trockene Cholera, oder auch **cholera asphyctica.** Hier fehlen also Erbrechen und Durchfall fast ganz und doch ist der Ausgang ein rasch tödtlicher, und zwar aus dem Grunde, weil der Blutzersetzungsprozeß im Innern stattgefunden hat, wie die Leichenöffnung ergiebt, bei welcher

man die dünnen Bestandtheile des Blutes massenweise im Darmkanal vorfindet. Man sieht also, daß nicht die Stopfung der Diarrhoe bei der Cholera das Heilmittel sein kann, weil diese letztere nur ein zufälliges äußeres Moment der Krankheit ist, das auch fehlen kann; sondern, daß es im Wesentlichen darauf ankommt, die Blutzersetzung zu verhüten, oder aufzuhalten.

Jetzt wird es nun darauf ankommen festzustellen, wodurch die Blutzersetzung entsteht und wie sie verhütet werden kann. Eine aufmerksame Würdigung der Symptome bei der Cholera, von ihrem ersten Auftreten bis zur vollständigen Entwickelung, führt, wie ich glaube, zu einer vollständigen Einsicht in das Wesen dieser Krankheit und was noch weit wichtiger ist, wir lernen hierdurch die Mittel kennen, durch welche die Ausbildung der Cholera verhütet werden kann.

Es ist eine von allen Aerzten wahrgenommene und zugegebene Thatsache, daß in den Ausleerungen Cholerakranker jede Spur von Galle fehlt, was auch schon der bloße Anblick, die Farbe und der Geruch lehrt, da bekanntlich in der völlig ausgebildeten Krankheit sämmtliche Ausleerungen von oben und unten eine gelblich weiße, molkenartige Flüssigkeit darstellen, in welcher durch chemische Analyse auch nicht eine Spur von Gallenstoff hat entdeckt werden können. Bei Leichenöffnungen hat man in den Eingeweiden ähnliche Stoffe, nur von etwas dicklicher Beschaffenheit, jedoch ebenfalls ohne galligte Beimischung gefunden. Wenn dagegen im Verlaufe der Cholera die Ausleerungen wieder

grün oder gelb gefärbt erscheinen und die Kranken beim Erbrechen über einen bittern Geschmack klagen, so wird dies als ein sehr günstiges Moment betrachtet und das Wiedererscheinen der Galle in den Ausleerungen giebt den sichersten Beweis, daß die Cholera als solche nicht mehr existire, weil gleichzeitig mit der Galle die früher unterbrochene oder unterdrückt gewesene Cirkulation des Blutes wieder hergestellt wird, was durch einen freieren und kräftigeren Pulsschlag zu erkennen ist. Ich glaube aber, daß diese gering scheinenden Symptome für die wahrhafte Erkenntniß der Cholera von der größten Bedeutung sind, wie durch nachstehende Ausführung erwiesen werden wird.

Die Leber ist unstreitig eines der wichtigsten Organe des ganzen Körpers; sie ist das größte drüsige Eingeweide im ganzen Unterleibe, und bei der weisen Oekonomie, welche wir in der ganzen Schöpfung vorwalten sehen, dürften wir schon vermuthen, daß sie zu hochwichtigen Zwecken bestimmt sein müsse. Daß die Galle, welche in der Leber abgesondert wird, für die Bereitung des Milchsaftes und daher auch für die Blutbildung von der allergrößten Wichtigkeit ist, darf als eine allgemein bekannte Thatsache vorausgesetzt werden. Versuche an Thieren, bei welchen der Gallengang unterbunden, wodurch der Zutritt der Galle zum Speisebrei verhindert worden ist, haben dargethan, daß bei fehlender Galle die Scheidung des Milchsaftes in seine dünnen ernährungsfähigen Theile, und dickere, Fäkalstoffe enthaltenden, gänzlich aufhört, weshalb denn auch, wie sich von selbst versteht, die ganze Blutbereitung in ihrer wichtigsten Quelle untergraben werden muß. Indeß ist die Gallenbereitung

keineswegs die alleinige Aufgabe der Leber*), ihre Hauptbestimmung scheint vielmehr darin zu bestehen, das venöse Blut, welches im Unterleibe so überaus reichlich vorhanden ist, zu reinigen, d. h. von seinem Kohlenstoff, vielleicht auch von anderen Bestandtheilen zu befreien. Daß die Leber in der That dieses wichtige Geschäft zu vollziehen habe, ist von allen älteren und neueren Physiologen als unzweifelhaft angenommen worden. Die beträchtliche Menge des venösen Blutes, welche durch die Pfortader der Leber zugeführt wird, die sich gleich einer secernirenden Arterie durch die ganze Leber ausbreitet, die Versuche an Thieren, bei welchen nach Unterbindung der Pfortader, die Gallensecretion aufhört, die verhältnißmäßig so geringe Menge arteriellen Blutes in der Leber, die leichte Einspritzung aus der Pfortader in die Gallengänge, der Umstand endlich, daß das aus der Leber kommende und in die untere Hohlvene sich sammelnde Blut dünner und röther erscheint, als in der Pfortader — alles dies und andere Thatsachen, deren Darlegung hier zu weit führen würde, beweisen deutlich, daß die Gallenbereitung aus dem Venenblute geschehen, und daß eben ihre Bereitung das Resultat eines Reinigungs- und namentlich eines Entkohlungsprozesses der Blutmasse sei, welcher letztere für die integrirte

*) Anmerkung. Sollte bloß Galle bereitet werden, sagt Rudolphi, (Grundriß der Pysiologie II. Bd. II. Abth. S. 140.) um zur Chylifikation zu dienen, so bedürfe es wohl niemals eines so großen Organes dazu, als die Leber, und bei dem Fötus, wo gar keine Chylifikation statt findet, wo sie also noch viel kleiner hätte sein können, ist sie am allergrößesten, nimmt auch den größten Theil des Blutes der Nabelvenen auf, und doch wohl nur, um eine Veränderung in dem Blute zu bewirken.

Beschaffenheit des Blutes von derselben Wichtigkeit ist, als die spätere Verwandlung des Blutes in den Lungen, weshalb man auch die Leber mit vollem Rechte die Lunge des Unterleibes nennen kann.

Hat nun die Leber für den Organismus eine so hohe physiologische Bedeutung, so wird es nicht mehr befremden, wie ein sehr heftiger Insult, den dieses edle Organ erleidet, zerstörend auf den ganzen Organismus einwirken muß. Nach meiner festen Ueberzeugung aber ist die Leber das von der Cholera zunächst und primär ergriffene Organ. Das Wesen der Cholera ist ein größerer oder geringerer Grad von Lähmung der Leber und von der Intensität der Lähmung hängt der schnellere oder langsamere Verlauf der Krankheit ab. Wird nämlich die Leber gelähmt, so wird die ganze Funktion derselben gestört, deren doppelte für die Blutbereitung hochwichtige Richtung eben nachgewiesen ist. Der Entkohlungsprozeß des Blutes kann nicht mehr von Statten gehen, darum wird keine Galle mehr abgesondert, und durch diese doppelte Abnormität, die freilich aus einer und derselben Ursache entspringt, muß die Blutbereitung sofort suspendirt werden, und das ganze Leben in der Form von Blutzersetzung zerfallen. Man könnte einwenden, daß dieses tödtliche Resultat bei anderen pathischen Zuständen der Leber doch niemals beobachtet worden ist; allein nach unserer Betrachtung springt der genetische Charakter des Leberleidens, welches die Cholera bedingt, im Gegensatze zu den anderen Störungen der Gallensecretion, die wir bisher unter der Form von übermäßiger Gallenabsonderung, Gelbsucht u. s. w. kennen gelernt haben, klar in die Augen. In dem ersten Falle nämlich ist der Zufluß

der Galle in den Zwölffingerdarm vermehrt, im letzteren Falle vermindert, oder ganz aufgehoben. In beiden Fällen aber wird Galle abgesondert, d. h. die Leber fungirt, sie fährt fort, das Blut zu entkohlen; darum leidet auch die Blutbereitung nicht, in der Cholera hingegen hört die Gallensecretion gänzlich auf, und dies ist der specifische Unterschied zwischen ihr und den anderen auf Leberstörungen bezüglichen Krankheiten.

Daß eine Lähmung der Leber durch miasmatische, d. h. epidemische Einflüsse erzeugt werden könne, wird wohl Niemand bezweifeln. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß wohl niemals der Organismus in seiner Totalität von epidemischen Einflüssen afficirt wird; immer sind es einzelne Organe, welche während der Herrschaft einer Epidemie eine besondere Disposition zum Erkranken haben. Die Grippe afficirt nur die Schleimhaut der Respirationsorgane, während in der Ruhr nur die Schleimhaut des dicken Darms leidet. Während einer Croup-Epidemie wird nur die Schleimhaut des Kehlkopfes ergriffen; im Frühjahr herrschen Lungenentzündungen vorzugsweise ausgebreitet. Während das Kindbettfieber regiert, sehen wir nur das Bauchfell leidend. In den Masern, im Scharlach erscheint nur das Hautorgan afficirt; im Keuchhusten leidet nur derjenige Theil des Nervus Vagus, welcher zu den Lungen geht. Sollten nun alle diese Beispiele nicht beweisen, daß es eine Epidemie geben kann, welche vorzugsweise eine Beziehung zur Leber hat und diese ergreift? —

Sieht man endlich auf die ursprüngliche Heimath der Cholera, und auf die muthmaßlichen Ursachen, welche sie dort erzeugt haben mögen, so wird nicht nur ihr epidemisches

Vorkommen auch bei uns erklärlich, sondern auch die eben auseinander gesetzte Natur des Uebels in ein helleres Licht gestellt. Die Cholera ist eine tropische Krankheit und alle Beobachtungen, die wir von englischen Aerzten, welche in Indien gelebt, namentlich von **Philipps, Anesley, Johnson** über die Natur und die Eigenthümlichkeit der Krankheiten heißer Klimate überkommen haben, stimmen darin überein, daß zunächst und vorzugsweise die Störungen im Organismus der dortigen Eingeborenen, besonders aber der neu hinzugekommenen Europäer sich auf die Leber und Gallenbereitung beziehen.

Aus der bis hieher geführten Untersuchung stellt sich nunmehr auch klar heraus, worin denn eigentlich die Disposition zur Cholera bestehe? — So unbestimmt und vage als das Wort bisher gebraucht worden ist, hat es gar keine Bedeutung. Niemand vermochte zu sagen, worin denn diese Disposition begründet sei, und woran man sie zu erkennen habe? Jetzt läßt sich die sogenannte Disposition auf sehr bestimmte Momente zurückführen, auf eine geschwächte Vitalität der Leber nämlich und der Haut, diese letztere nämlich ebenfalls als Reinigungsorgan betrachtet. Aus beiden pathologischen Momenten nämlich muß nothwendig eine Ueberkohlung des Blutes entstehen.

Jetzt auch läßt sich's klar einsehen, warum gerade die ärmere Volksklasse am häufigsten von der Krankheit ergriffen wird. Man bedenke, daß Schmutz, Unreinlichkeit, feuchte Wohnung, schlechte Kost, Hunger, Elend, Ausschweifungen jeglicher Art, höchst unvorsichtige Erkältungen u. s. w. mächtige Schädlichkeiten sind, die bei der ärmeren Volksklasse

auf eine schauerliche Weise zusammentreffen und die eben hier erörterte genauer bezeichnete Anlage begünstigen und ausbilden müssen. Es ist auch nicht unwichtig, hier daran zu erinnern, daß höchst wahrscheinlich die grobe viscide Nahrung, welche ärmere Leute ihr Leben lang genießen, die Verdauungsorgane im höhern Grade belästigt als man vermuthet und daß eben deshalb, die Gallensecretion und mithin die ganze Thätigkeit der Leber forcirt und geschwächt werden muß. Es versteht sich indeß von selbst, daß viele andere der besten Bequemlichkeiten genießende Personen aus mannigfachen anderen Ursachen an einer prädominirenden Unthätigkeit der Leber leiden können, mithin ebenfalls eine ganz entschiedene Disposition zur Cholera haben.

Auch die sehr schleunigen, rapiden Todesfälle finden jetzt ihre genügende Erklärung. Wo sich durch lange einwirkende Schädlichkeiten ein Uebermaß von Kohlenstoff ausgebildet hat, wird die Hyperkarbonisation des Blutes bei der geringsten Störung der Leberfunktion völlig überwiegend. Aus einleuchtenden Gründen tritt unter diesen Umständen die Krankheit mit vollster Heftigkeit auf. Binnen einer Stunde und vielleicht in noch kürzerer Zeit ist das mit Kohlenstoff überschwängerte Blut völlig zersetzt, und der Kranke stirbt ohne Ausleerungen, ohne Krämpfe, gleichsam wie vom Blitz getroffen, an einer Krankheit, die man im eigentlichen Sinne des Worts Apoplexia sanguinis (Schlagfluß des Blutes) nennen könnte, wogegen der Name **Cholera asphyctica**, welchen man jetzt durchweg dieser Form giebt, sehr übel gewählt erscheint.

Uebersieht man nun die Symptome der Cholera von dem Standpunkte der Betrachtung, welchen wir gewählt

haben, so erscheinen alle Zufälle als eine nothwendige Bedingung und verlieren alles Räthselhafte. Zunächst muß man in dem Ausgeleerten wirkliches Serum oder mindestens eine dem Blute angehörige Flüssigkeit erkennen. Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß das Blut der Cholerakranken im Stadio der Ausleerungen so dick wird, daß es aus der geöffneten Vene nicht zu fließen vermag, und Herrmann in Moskau, dem wir eine genaue Analyse dieses Blutes verdanken, hat nachgewiesen, daß das Blut, dessen Gesammtmasse im gesunden Menschen auf 30 Pfund angeschlagen wird, 8 Pfund von seiner Flüssigkeit verloren habe. Während das Blut sich zersetzt*), scheidet sich, wie man dieß bei jedem Aderlaß sehen kann, das Serum vom Blutkuchen. Die Frage, wie nun das Blutwasser in den Darmkanal gelangt, und von dort ausgeleert werde, kann nach den Arbeiten von Fohmann und Lippi über das Lymphsystem kaum noch eine Schwierigkeit haben. Aus den von den genannten Verfassern gemachten Beobachtungen

*) Anmerkung. Die Ansicht, daß in der Cholera eine Zersetzung des Blutes stattfindet, ist keinesweges neu, sondern schon vor mir, von vielen Aerzten ausgesprochen worden. So erklärt z. B. Herrmann in Moskau die ausgeleerte Flüssigkeit für frühere Bestandtheile des Blutes, und ist der Meinung, daß das Blut durch die Beraubung seines Serum's decomponirt werde. Er hält daher die Verdickung des Blutes, und das dadurch bewirkte Aufhören seiner Cirkulation, für die einzige Ursache des Todes, und Jänichen, welcher diese Ansicht theilt, schlägt sogar Einspritzungen von Wasser in die Venen vor, um die Circulation wieder herzustellen. Allein abgesehen davon, daß die dem Blute entzogene Flüssigkeit Serum und nicht Wasser war, heißt es in der That den Organismus zu einer bloßen hydraulischen Maschine herabwürdigen, wenn man die Vermuthung hegt durch dem Blutkuchen beigemischtes Wasser, circulirbares Blut wiederherzustellen.

ergiebt sich, daß das ganze Lymphsystem nicht, wie man früher glaubte, in den ductus thoracicus und in die rechte Vena subclavia allein, sondern an unzählbaren Stellen unmittelbar in die Venen einmünde und ende. Amussat hat der Pariser Akademie anatomische Präparate vorgelegt, welche obige Entdeckung unwiderleglich bestätigen.

Erkennt man aber das Ausgeleerte als Serum, wie dieß wirklich nicht bezweifelt werden kann; so erklären sich die andern Erscheinungen beinahe von selbst, ja sie gehen, wie so eben erinnert worden ist, als nothwendige Folgen dieses krankhaften Prozesses hervor. Es ist nämlich klar, daß in der sich so rasch ausbildenden Krankheit, das Blut auf keine Weise mit der nöthigen Energie in die Peripherie des Körpers getrieben werden könne, theils weil es, einer großen Menge seiner flüssigen Bestandtheile beraubt, nur schwer cirkuliren kann, theils des anomalen Reizes wegen, den das solchergestalt entartete, fast gar nicht mehr arterielle Blut, auf die Wandungen der Gefäße ausüben muß, daher Kälte der Extremitäten, außerordentliche Kleinheit des Pulses, schnelles Sinken der Kräfte. Eben der so mächtig gestörten Cirkulation des Blutes wegen muß die Harnsecretion zuerst unterdrückt und zuletzt suspendirt werden, der heftige Durst aber ist ein Conamen naturae, das gestörte Gleichgewicht zwischen Serum und Blutkuchen wieder herzustellen. Die Krämpfe, welche sich auf der Höhe dieses Stadiums einzustellen pflegen, können als die letzten ohnmächtigen Anstrengungen des seiner Auflösung entgegeneilenden Organismus betrachtet werden.

Schreitet die Blut-Decomposition bei weiterer

Ausbildung der Krankheit fort, so hört alle Cirkulation in der Peripherie des Körpers aus obigen Gründen auf und der Puls erlischt völlig. Die Extremitäten nehmen aus derselben Ursache eine Marmorkälte an, denn wenn das Blut abstirbt, kann auch keine thierische Wärme da sein; die Finger und Zehen werden blau, weil durch die dort besonders thätigen Krämpfe per diapedesin Blutaustretungen erfolgen, daher auch jene blauen Flecke keine constanten Erscheinungen bei der Cholera sind.

Die facies cholerica entsteht wegen der gänzlich verschwundenen Lebensschwellung (turgor vitalis), aus welchem Grunde auch die Haut des ganzen Körpers runzlich erscheint.

Daß der turgor vitalis sein Dasein dem Blute verdanke, ist bekannt, er muß daher auch natürlich fehlen, wo das Blut alle Vitalität verloren hat.

Das Blut wird schwarz und die Stimme rauh und heiser, weil in den Lungen keine Oxydation statt findet. Nur wenn die Leber, wie im Normalzustande geschieht, das Blut entkohlt und gereinigt hat, können die Lungen ihre Schuldigkeit thun. Endlich lassen die Krämpfe nach, und der Tod ist in den meisten Fällen ein sanftes Erlöschen, und nur bei jugendlichen kräftigen Individuen mit stürmischen Auftritten begleitet, weil das pabulum vitae nach und nach entzogen, alle Energie gelähmt, die vitalen Kräfte zerstört hat und ein gerechter Kampf des Organismus unmöglich gemacht worden ist.

Es bleibt nun noch zu untersuchen, wie sich wohl die auffallende Thatsache erklären lasse, daß die ersten Anfänge der Krankheit so leicht heilbar erscheinen, dagegen binnen der kürzesten Frist einen, in mathematischer Progression fort-

schreitenden, bösartigen Charakter annehmen. Es muß höchst auffallend und befremdlich erscheinen, daß Symptome der alleruntergeordnetsten Art, wie wir sie seit einer Reihe von Jahrtausenden häufig beobachtet und geringschätzig behandelt haben, auf einmal eine so hohe Bedeutung annehmen können. Erbrechen, Durchfall, Poltern im Leibe, Neigung zu Schweißen, Abgeschlagenheit der Glieder, Schwindel, haben wir ja wohl alle Tage vor der Cholera beobachtet, wir nannten indeß diese Symptome gastrisch, und heilten sie durch ein diätetisches Verfahren, oder durch die gewöhnlichen leichten Arzneimittel. Wie geht es denn nun zu, daß dieselben, früher so unscheinbaren Zufälle, auf einmal so gefährlich werden? Wie kommt es, daß urplötzlich eine Diarrhoe, welche wir sonst ganz und gar der Natur überließen, jetzt auf eine wirklich wunderbare Weise einen tödtlichen Charakter annimmt? Besteht nämlich das Wesen der Cholera in einer langsamer oder schneller sich ausbildenden Lähmung der Leber, so ist es klar, daß im Anfange des Leidens, die nur noch gestörte, keinesweges aber aufgehobene Gallensekretion, diejenigen gastrischen Erscheinungen hervorrufen muß, welche wir in der Choleraepidemie, als das erste Stadium der Krankheit oder als die Vorboten derselben bezeichnen. Legt sich nun der Kranke in's Bett, und leitet er durch warme Getränke ein diaphoretisches Verfahren ein, oder braucht er eine in diesem Sinne dargereichte beruhigende Arznei, so hat er durch alles dies der dringendsten Indication entsprochen, denn sein ganzes Verhalten ist, was freilich nicht mit klar erkannter Absicht, sondern zufällig geschieht, krampfwidrig. Durch die Bettwärme, und die diaphoretischen Getränke, wird die Thätigkeit der Haut wieder lebendiger, und indem sie hierdurch

kräftiger ihr Reinigungsgeschäft des Blutes vollführt, befreiet sie die Leber vom Krampfe, an dessen Lösung die warmen krampfstillenden Getränke, (Kamillen-, Flieder-, Melissenthee) einen wesentlichen Antheil haben. Unter diesen günstigen Umständen, verschwindet dann, bei wiederhergestellter Haut- und Leberfunction, die ganze, gefährlich scheinende Krankheit in auffallend kurzer Zeit, hier allerdings von der göttlichen **Vis medicatrix naturae** kräftig unterstützt.

Werden dagegen, wie leider häufig geschieht, die ersten warnenden Zufälle nicht beachtet, fahren die Kranken fort nachtheilige äußere Einflüsse auf sich wirken zu lassen, oder auch nur ihren Geschäften ungehindert nachzugehen, so schreitet die Lähmung in der Leber fort, bis endlich die hochwichtige Function dieses Organs erlischt, die Blut-Decomposition rasch vorschreitet, und die Cholera mit allen ihren Anhängen und Zufällen sich ausbildet. Hier darf nicht außer Acht gelassen werden, daß unpassend gewählte, scharfe Arzneien, unvorsichtige Anwendung von Bädern oder große Angst des Kranken und seiner Umgebung ꝛc. zu demselben traurigen Resultate führen können.

Allein alle diese Präservative sind, wenn die Epidemie nur irgend mit Heftigkeit auftritt, oder wo die Vitalität der Leber bedeutend geschwächt war, mithin eine entschiedene Disposition der Krankheit vorhanden ist, weder ausreichend, noch schützend. Ich habe im Jahre 1830, als ich mit dem Verlaufe und den Gefahren der Krankheit noch wenig vertraut war, Kranke mit wohlgefärbtem Gesicht und warmem duftendem Schweiße verlassen, mit der beruhigenden Ueberzeugung, daß hier keine Gefahr sei. Wenige Stunden später war die Cholera in allen ihren schreckhaften Sympto-

men vollständig ausgebildet. Es genügt auch nicht, erst dann präservirend einzuschreiten, wenn sich bereits die ersten Symptome der Krankheit zeigen, sondern es ist eine dringende Pflicht für Jeden, der seine Gesundheit in der gefahrvollen Zeit einer Choleraepidemie schützen will, genau auf die Thätigkeit der Leber zu achten und diese unter allen Umständen zu einer selbst etwas erhöhten Funktion anzuregen. Es kommt, wie aus dem eben Erörterten hervorgeht, während der Herrschaft einer Choleraepidemie vorzugsweise darauf an, das Blutleben zu unterstützen und eine Ueberkohlung der Blutmasse zu verhüten, was nur möglich ist, wenn die Leber unausgesetzt in ungeschwächter Thätigkeit fungirt. Es muß mit einem Worte die dringendste Sorge sein, die Gallensecretion zu überwachen und diese möglichst zu bethätigen.

Ganz in diesem Sinne wirken meine Hauspillen. Diese haben keine andere Bestimmung als die Gallensecretion zu reguliren, um auf solche Weise die Verdauungsthätigkeit zu normalisiren. Die Hauspillen unterhalten also nicht blos während der Herrschaft der Choleraepidemie, sondern stets, den Normalzustand in der Leberthätigkeit; und dies ist so entschieden richtig, daß ich in Wahrheit versichern darf, noch niemals einen Choleraanfall bei solchen Personen beobachtet zu haben, welche sich während der Epidemie meiner Haus-Pillen bedient haben, obgleich dieß vom Jahre 1830 an gerechnet, mehr als 4000 Kranke gethan haben.

Die Instruction, welche ich meinen Kranken beim Gebrauch der Hauspillen während der Epidemie zu ertheilen pflege, lautet wie folgt: Wenn es schon für Jeden von

Wichtigkeit ist, seine Ausleerungen unter strenger Controlle zu halten, und solche täglich wo möglich zu besichtigen, so wird diese Aufmerksamkeit während der Choleraepidemie zu einer unabweislichen Pflicht. Nicht blos die Consistenz der Ausleerungen kommt in Betracht, sondern auch deren Farbe. Man hat vor allen Dingen darauf zu sehen, daß der Stuhl dunkel gefärbt sei, und durch sein ganzes Aussehen eine hinreichende Beimischung von Galle verrathe. So lange der Stuhl seine dunkle Färbung bewahrt, ist auch nicht die geringste Besorgniß vorhanden, daß die Leber in ihrer Function nachlasse. Ja selbst dünnere Stühle, obgleich ich solche auch außer der Choleraepidemie niemals begünstigt zu sehen wünsche, geben keinen Grund zur Unruhe, so lange die Farbe dunkel ist. Sobald aber die Farbe hell wird und immer heller, muß man besorgen, daß Störungen in der Gallensecretion eingetreten seien, die augenblicklich beseitigt werden müssen. Auch wenn sich Personen der Art im Uebrigen ganz wohl befinden, werden sie wohl thun, sich bald möglichst in's Bett zu legen, wo möglich eine starke Hautthätigkeit hervorzurufen, und sofort einen Arzt kommen zu lassen.

Es ist aber von großer Wichtigkeit hier hervorzuheben, daß die Hauspillen nur dann ihre schützende Kraft bewähren werden, wenn gleichzeitig eine sorgfältige Diät beobachtet wird. Der Genuß von Kaffee, Wein und Bier ist allen den Personen gestattet, welche auch sonst dergleichen Getränke, ohne Congestionen hervorzurufen, wohl vertragen können. Eben so ist es mit den verschiedenen Fleischgattungen zu halten. Nur fettes Schweinefleisch und Gänsebraten werden zu vermeiden sein. Als zuträglich bezeichne ich ferner Grütze, Gries, Kartoffelbrei, Fische, Milch- und leichte Mehlsuppen.

Dagegen rathe ich zu vermeiden: Gurkensallat, rohes Obst, blähende Gemüse, Kohlarten und scharfe Säuren. Eine der Jahreszeit angemessene wärmere Bekleidung ist dringend zu empfehlen.

Gedruckt bei W. Franke, in Berlin, Neue Friedrichs-Str. Nr. 23.

Dagegen rathe ich zu vermeiden: Gurkensallat, rohes Obst, blähende Gemüse, Kohlarten und scharfe Säuren. Eine der Jahreszeit angemessene wärmere Bekleidung ist dringend zu empfehlen.

Gedruckt bei W. Braun's, in Berlin, Neue Friedrichs-Str. Nr. 20.

Druck von G. Bernstein in Berlin, Mauerstraße 53.

1) Alter des
2) Leben des
Alter un
3) Sind no
zustand h
4) Ist der
gegenwärt
dieselbe?
5) Welches
sitzenden
verheirath
Kinder vo
6) Welche
brod= un
Mahlzeit
7) Wie verh
geliebt, i
8) Wie ist d
oder von
fen leicht
9) Wie verh
fallen me
wie viel
Farbe un
Ist der
ert der
10) Sind Hä
oder gar
11) Ist Neigu
unten od
Leib oft
Winde a
12) Welcher
nach dem
Speisen
auf dem
Ober= u
schmerzha
Verhärtun

der rheumatische Beschwerden vorhanden?
hat der Urin, ist er dick, röthlich, hat er einen

ch der Kopf, ist er oft schwer, wüste, schmerzhaft,
Ohrensausen, Funkeln vor den Augen vorhanden?
frei?
e häufig kalt, schwitzen sie leicht?
emüthsstimmung, gereizt, trübe, wechselnd, jäh=

Aussehen, welche Leibesstatur hat Kranke, korpu=
ank, wie ist die Gesichtsfarbe, der Ausdruck des
ie Zähne in gutem Zustande?
en sind gebraucht worden? Hat der Kranke Bäder
welche? Welche Aerzte sind gebraucht worden?

---

sige Krämpfe vorhanden?
Eintritt Bewußtlosigkeit da, wie lange dauert der
Schlaf darauf, wie oft wiederholen sich die Krämpfe,
n häufigsten bei Tage oder bei Nacht. Seit wie
die Krämpfe.

---

e regelmäßig, ist sie reichlich oder sparsam, ist ihr
Beschwerden verbunden? Ist weißer Fluß vorhanden?
Krämpfe größtentheils mit dem Eintritt der Pe=
hrere Tage vorher?
Periode zum ersten Mal eingetreten?
die Patientin verheirathet?
r, wie oft und in welchen Zwischenräumen hat

der selbst genährt?
ere Zufälle, welche in diesen Fragen nicht ihre
finden, sind besonders anzuführen.
wortung dieser Fragen genügt es nur immer, die
anzugeben, zu welcher die Antwort gehört.
März 1853.

Dr. Moritz Strahl,
Ritter= Straße Nr. 52

ttung.

af.	Gemüthsstimmung und Kräfte-Zustand.	Allgemeinbefinden.	Gesichtsfarbe und Aussehen.	Besondere Bemerkungen.

Bögl